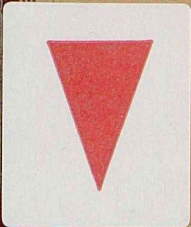


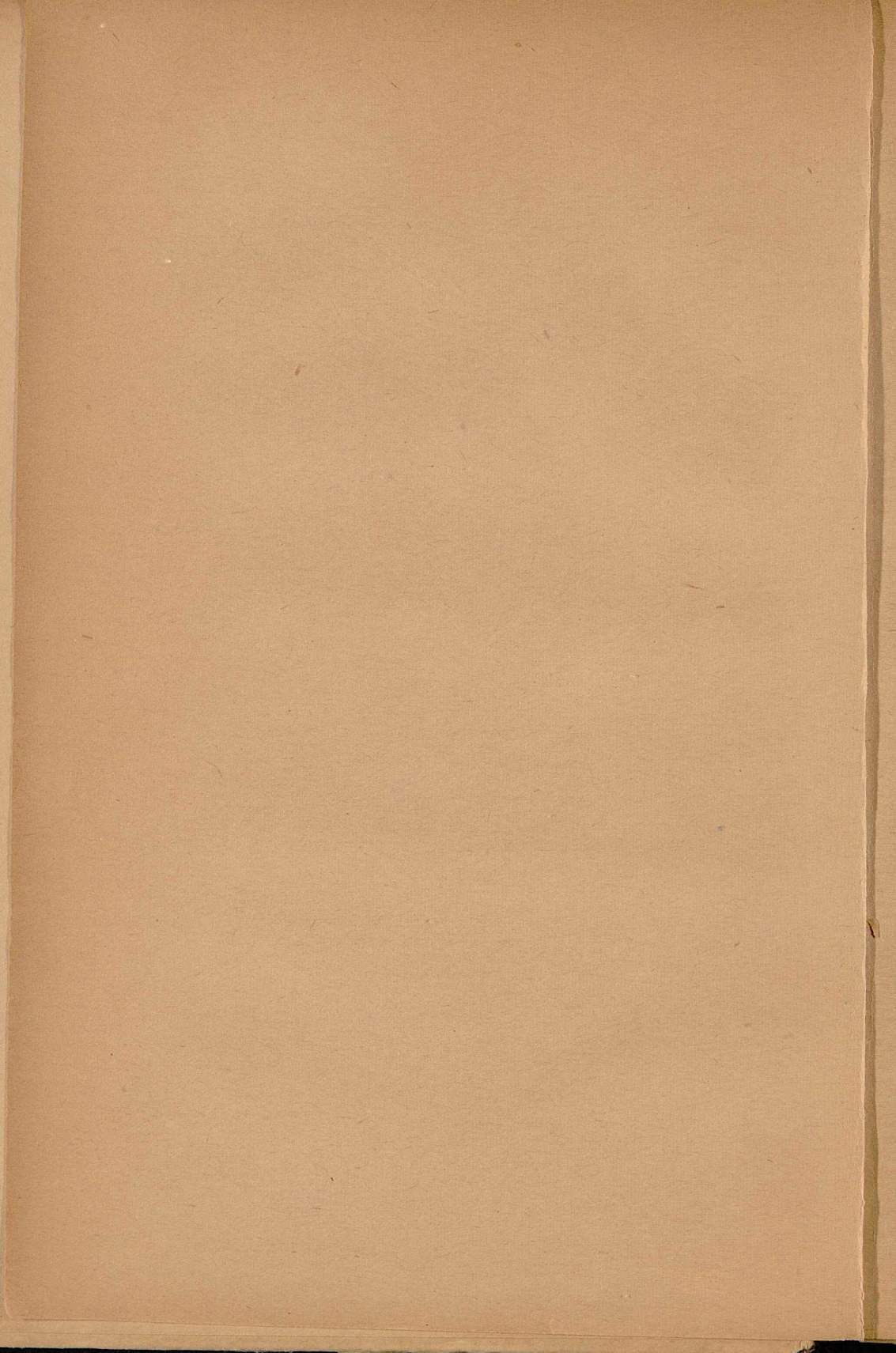
T. G. MASARYK
DAS NEUE EUROPA



C. A. SCHWETSCHKE & SOHN + BERLIN

▽ 1 C 121

Wagner-Jurgens 1938.



T. G. Masaryk
DAS NEUE EUROPA
Der slavische Standpunkt

Autorisierte Übertragung
aus dem Tschechischen

von

Emil Saudek



Berlin 1922

C. A. Schwetschke & Sohn / Verlagsbuchhandlung
Gegr. 1729



1952. 20820

Alle Rechte vorbehalten

DM

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe.

In den beiden nachfolgenden Vorreden zu den bisherigen fremdsprachigen Ausgaben des vorliegenden Buches — es sind außer diesen noch Übersetzungen in die serbokroatische und lausitzerbische (wendische) Sprache erschienen — ist vom Verfasser selbst zur Genüge dargetan, unter welchen Umständen das Werk verfaßt und herausgegeben wurde. Der deutsche Leser möge diesen Vorreden die zur Beurteilung und zum Verständnisse des Buches nötigen Angaben entnehmen; speziell der historisch-dokumentarische Charakter ist aus denselben, wie aus dem Buche selbst, ersichtlich.

Das führende deutsche Blatt in Prag hat in seiner Besprechung des Buches ganz besonders auf den Umstand hingewiesen, daß die in ihm (vor Versailles) proponierten Friedensbedingungen im ganzen und großen in Versailles verwirklicht wurden. Des öfteren wurde schon in der deutschen Presse die Frage erörtert, wieweit die tschechische auswärtige Propaganda Frankreich, England und Amerika beeinflußt hat; zuletzt ist das Thema in der „Neuen Rundschau“ (April 1922) in großzügiger Weise in einer politischen Porträtskizze versucht worden. Hier haben wir das Kriegs- und Friedensprogramm, das die tschechoslowakische Propaganda leitete, in seiner authentischsten Fassung.

Die hier gebotene Übersetzung ist nach der für den Druck vorbereiteten dritten tschechischen, vom Autor durchgesehenen Auflage gefertigt worden.

Prag, im September 1922.

Der Übersetzer.

Vorrede zur tschechischen Ausgabe.

Die französische und englische Ausgabe wurde als Manuskript gedruckt und gelangte nicht auf den Büchermarkt. Zu den Vorreden dieser Ausgaben füge ich noch hinzu, daß ein Teil des Original-Manuskripts, wie ich jetzt sehe, in dem in Rußland und Sibirien erscheinenden „Československý Denník“ abgedruckt worden ist. (Nr. v. 16. April 1918 u. fg.)

Ich hatte gewisse Zweifel, ob ich jetzt, wo ich eine so verantwortliche Stellung bekleide, das Buch veröffentlichen sollte; ich habe mich jedoch dazu entschlossen, weil dasselbe ja doch in die Öffentlichkeit gelangt.

Das Buch hat heute die Bedeutung eines geschichtlichen Dokumentes; es ist eine systematische Bearbeitung jener politischen Grundsätze, welche das Programm unserer auswärtigen Propaganda gebildet haben.

Heute würde ich manche Einzelheiten anders fassen, aber in grundsätzlichen Dingen würde ich dasselbe wie früher sagen. Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß man der Schrift die Unruhe des Krieges und der revolutionären Propaganda anmerkt, glaube aber, daß dies doch nur in einem unerheblichen Maße der Fall ist. Im großen und ganzen habe ich wohl meine wissenschaftliche Bedächtigkeit nicht verloren und bin auch sicher, daß ich meinen politischen Gegnern und Feinden gegenüber — die Schrift war eine Kampfschrift — trotz aller Schrecknisse der Verbannung stets politischen Anstand und Gerechtigkeit gewahrt habe.

Prag, 5. Januar 1920.

T. G. Masaryk.

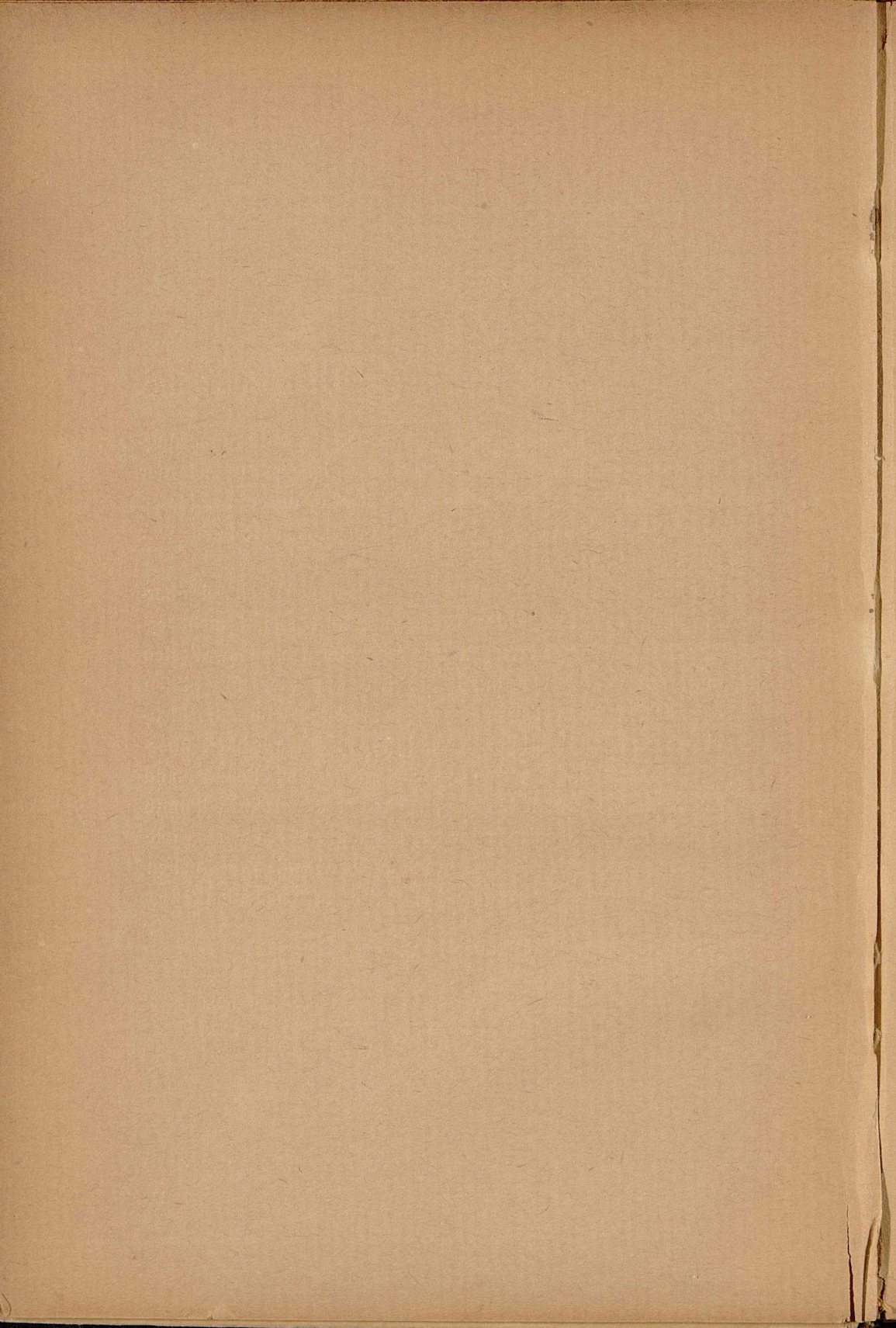
Vorrede zur englischen und französischen Ausgabe.

Dieses Buch hat eine lange Geschichte. Es wurde ursprünglich im vorigen Jahre in Petersburg geschrieben, zur Zeit der revolutionären Stürme. Es handelte sich darum, unseren Soldaten die prinzipiellen Probleme des Krieges klarzumachen; ihnen war das Buch gewidmet.

Ich habe das Manuskript einer russischen Druckerei übergeben, glaube aber, daß das Buch jetzt in Rußland nicht erscheinen konnte. Unterdessen mußte ich mich nach dem Westen begeben; auf dem Wege durch Sibirien und über den Stillen Ozean habe ich einen Teil meiner Handschrift zu diesem Büchlein verarbeitet, das ich jetzt der politischen Öffentlichkeit übergebe. Ich schrieb es, ohne irgendwelche Literaturbehelfe zur Hand zu haben, nur bei der letzten Durchsicht der Handschrift konnte ich hie und da amerikanische Literatur benützen. Ich wiederhole jedoch, daß es sich mir nur darum gehandelt hat, die prinzipiellen Probleme, die der Krieg aufgewirbelt hatte, zu beleuchten.

Washington, im Oktober 1918.

T. G. Masaryk.



Inhalt.

	Seite
Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe	III
Vorrede zur tschechischen Ausgabe	IV
Vorrede zur englischen und französischen Ausgabe	V

I. Die geschichtliche Bedeutung des Krieges.

1. Der Krieg — ein Weltkrieg	1
1. „Consensus gentium“ gegen die Deutschen. Die Menschheit schließt sich zu einer engeren Organisation zusammen.	
2. Der pangermanische Plan der Weltherrschaft: Berlin—Bagdad	2
2. Der Krieg konnte erwartet werden. 3. Der Pangermanismus, die Philosophie der politischen Entwicklung des deutschen Volkes. 4. Die Theorie des Pangermanismus entspricht der Entwicklung der Deutschen, „Zentraleuropa“ oder „Berlin—Bagdad“ („Berlin—Kairo“). 5. Woher droht Deutschland eine größere Gefahr: Von England oder von Rußland? 6. Der Verlauf des Krieges stimmt mit den pangermanischen Plänen überein. Die militärische und politische Situation. 7. Die wichtigsten Argumente des Pangermanismus: Deutschland braucht verlässliche Grenzen, Land und Brot. Die militärischen Tugenden und ihre Kultur geben den Deutschen ein Recht darauf, die Führer Europas und der Menschheit zu sein. Der pangermanische Imperialismus ist eine Fortsetzung des römischen. Der pangermanische Materialismus und Mystizismus. Der pangermanische Haß gegen die Slaven und andere Völker.	
3. Der Plan der Verbündeten: Eine demokratische Organisation Europas und der Menschheit. Demokratie gegen Theokratie	14
8a. Die Verbündeten legen ihre Kriegsziele fest in der Note an Präsident Wilson. 8b. Wilsons vierzehn Punkte. 9. Der Widerstreit zwischen den Verbündeten und den Zentralmächten ist der Widerstreit zwischen theokratischem Monarchismus und der Demokratie. Das Ideal Preußen—Österreichs und das Ideal Amerikas.	

4. Der deutsche „Drang nach Osten“, Preußen und Österreich. — Der Pangermanismus und die Orientalische Frage. — Der Pangermanismus vom weltbürgerlichen Standpunkte 21
10. Die Deutschen haben seit Zeiten und aber Zeiten die Slawen nach dem Osten gedrängt. Der Unterschied und die Übereinstimmung zwischen Preußen und Österreich, beiden ist die Idee eines den Osten erobernden Kaisertums gemeinsam. 11. Der Krieg ein Versuch, die uralte orientalische Frage zu lösen. Das deutsche „Zentraleuropa“ und „Berlin—Bagdad“ durch die weltbewegende Frage überholt: Organisation nicht nur der Alten, sondern auch der Neuen Welt. Pangermanismus und Amerikanismus.
5. Der deutsche „Drang nach Osten“ und die Zone der kleinen Nationen 24
12. Die Zone der Kleinen Staaten zwischen den Deutschen und Russen. Der politische und ethnographische Unterschied zwischen dem Osten und Westen. Der Pangermanismus nützt diesen Unterschied zu seinem Vorteile aus.

II. Das nationale Prinzip.

6. Das Nationalgefühl und die nationale Idee 26
- 13a. Die Nationalität seit dem 18. Jahrhundert eine politische, staatenbildende und soziale Kraft. Das Nationalitätenprinzip ist etwas ganz Modernes. 13b. Nationalität und Sprache. Die Nationalität in der Literatur, Wissenschaft und Philosophie, in der Kunst, Sitte und Recht, in Staat und Politik. Das Nationalitätsprinzip, der Patriotismus. Die Entwicklung der Nationen: Rassen, Nationalitäten, Stämme usw. Ein Adam oder mehrere? Die Rassenfrage. Mischung der Rassen und Wandlung des nationalen Charakters. Originalität der Nationen. 14. Nationalität und Staat. In Europa gibt es viel mehr Völker als Staaten: national gemischte Staaten. Die Staaten verdanken ihren Ursprung Eroberungen. Nationalität und Staat: Goethe und Bismarck. Nationalität demokratisch, Staat aristokratisch. Der Staat ist aus der Theokratie hervorgegangen und ist ursprünglich dynastisch. Entwicklung des modernen demokratischen Staates. Das Nationalitätenprinzip eine demokratische Kraft. Der Unterschied zwischen den Staaten der Verbündeten und denen der Zentralmächte.
7. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker 35
15. Nationalgefühl, nationale Idee und Nationalitätenrecht. Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen ergibt sich aus dem sittlichen Werte des Humanitätsprinzips. Aus der Anerkennung des Wertes der menschlichen Persönlichkeit folgt die Anerkennung der Nationen und der gesellschaftlichen Kollektivitäten überhaupt. Die Gleichheit der Sprache vor

dem Gesetze. Mittelalterliche Wertung des dynastischen Staates: Demokratie gegen Theokratie. Die Verbündeten machen in ihrer Antwort an Präsident Wilson aus den nationalen Fragen Fragen von internationaler Bedeutung; diese Fragen hören auf, rein „innere“ Angelegenheiten der betreffenden Staaten zu sein. Die Pangermanen für den anti-nationalen Staat. Wilhelm für Jahwe, nicht für Jesus: der demokratische Staat beruht auf ethischer, menschlicher Grundlage, nicht auf göttlicher, religiöser. Und trotzdem demokratische Politik „sub specie aeternitatis“.

8. Das Problem der kleinen Nationen und Staaten; Föderation kleiner Nationen 40
16. Größe ein relativer Begriff. Die Geschichte lehrt, daß sich kleine Staaten neben großen gebildet haben. Den deutschen Imperialismus hat die Geschichte verurteilt. 17. Kleine Staaten entwickeln eine intensivere Kulturtätigkeit: Autonomisierung gegen Zentralisierung. 18. Die kleinen Nationen müßten sich angeblich zu einem größeren Staate vereinigen; ein Beispiel sei Österreich. Das wahre Wesen der Föderation; Föderation hat Freiheit zur Voraussetzung. Föderation ist Verwirklichung des Prinzips der Assoziation, das Problem des kleinen Volkes und des „kleinen Menschen“.
9. Nationalität und Internationalität 47
19. Das Nationalitätsprinzip widerspricht nicht der Entwicklung der Internationalität. Der moderne Internationalismus.
10. Politische Selbständigkeit und nationale Autonomie . . . 49
20. Bedeutung und Wert der politischen Unabhängigkeit. Entnationalisierung ein Kulturverlust. Nationale Autonomie (territoriale — persönliche) genügt nur in manchen Fällen.
11. Radikale Rekonstruktion Europas auf nationaler Grundlage? Nationale Minderheiten 51
21. Das Problem der gemischten Staaten: nationale Minderheiten. Übersiedelung der nationalen Minderheiten? Demokratische Maxime für Bestimmung der Größenverhältnisse nationaler Minderheiten (Mängel der demographischen Statistik).
12. Jede einzelne nationale Frage ein Problem für sich . . . 54
22. Mannigfaltigkeit und reicher Inhalt der einzelnen nationalen Fragen.
13. Marxismus und Nationalität 55
23. Marx hat das nationale Problem nicht begriffen; Nationalität und Sozialismus schließen einander nicht aus. 24. Die Marxisten bieten eine unrichtige Auslegung des Krieges: ist derselbe kapitalistisch? imperialistisch? kolonial? Die marxistische Minorität.

III. Die osteuropäische Frage.

14. Das Programm der Verbündeten wesentlich ein Programm der Reorganisation Ost-Europas 59
25. Die nationalen Fragen nur im Osten akuter Natur. 26. Die Nationalitätsfragen in Österreich, Preußen, Rußland und auf dem Balkan (in der Türkei): zivilisierte und ehemals unabhängige Völker jetzt geknechtet.
15. Die Auflösung Österreichs das Hauptziel des Krieges. „Die Idee des österreichischen Staates.“ 63
27. Österreich ein künstlicher Staat: ein dynastischer, imperialistischer und militaristischer Staat. „Die Idee des österreichischen Staates“: mittelalterliche Negation der modernen Idee des Staates und der Nationalität. 28. Österreich angeblich lebensfähig. 29. Ein kleineres Österreich? 30. Österreich als Gegengewicht gegen Deutschland? Der österreichische Katholizismus. Innere Übereinstimmung zwischen Österreich und Deutschland. 31. Haben die Tschechen ihre Kultur mit Hilfe Österreichs erworben? 32. Was soll mit den deutschen Provinzen Österreichs geschehen? 33. Die Magyaren haben das Österreichertum völlig aufgenommen.
16. Das preußische Deutschland: die Kultur äußerlicher Ordnung und des militaristischen Materialismus 71
34. Preußen und die orientalische Frage: das Objekt der preußischen Aggressivität. 35. Die preußische Frage: Wesen des Preußentums. Deutschland und Preußen: Goethe oder Bismarck? Der preußische Kult des Staates. Der preußische Monarchismus, Bismarckismus, Machiavellismus. 36. Die deutsche Philosophie. Wissenschaft und Kultur überhaupt. Ihr Scholastizismus. 37. Die moderne deutsche Theologie; der deutsch-preußische Jesuitismus. 38. Die deutsche Ordnungsliebe.
17. Die Reorganisation von Osteuropa und Rußland 80
39. Das zarische Rußland befand sich politisch und kulturell noch im Stadium der Extensivität: Ursache seines Niederganges. Die nationalen Probleme in Rußland: ihr Unterschied von den nationalen Verhältnissen im Westen. Die Polen, Finnen und die baltischen Provinzen. 40. Das kleinrussische (ukrainische) Problem. 41. Der pangermanische Drang nach Asien auf dem Wege über ein geschwächtes Rußland. Der Weg aus Berlin nach Bagdad nicht nur über Konstantinopel, sondern auch über Odessa. Die Notwendigkeit eines starken Rußlands für Europa und die Menschheit.
18. Ohne Kritik der Verbündeten? 86
42. Die Notwendigkeit einer Kultursynthese, kein Übergewicht einer Nation und einer Kultur über die andere. Der Beginn

einer neuen Zeit. 43. Die verschiedenen nationalen Kulturen und der Maßstab der Menschlichkeit (pro domo).

19. Die Bedeutung des tschechoslowakischen Staates für die Befreiung Europas 90
44. Die geschichtliche und geographische Lage Böhmens und des tschechoslowakischen Volkes; Böhmen und Slowakei ein Hindernis auf dem Wege Berlin—Bagdad. 45a. Böhmen seit dem 7. Jahrhundert unabhängig; die Vereinigung mit Österreich und Ungarn 1526 zu einer Personalunion. Die Habsburger zentralisieren und germanisieren gegen ihr Versprechen. Der Widerstand der Tschechen und Ungarn. Die Wiedergeburt des tschechoslowakischen Volkes. Die Revolution vom Jahre 1848. Österreich schließt Frieden mit den Magyaren. Der Dualismus von 1867. Die Tschechen setzen ihren Kampf um Unabhängigkeit gegen Österreich-Ungarn fort. 45b. Die Tschechen und Slowaken im Kriege 1914 auf Seite der Verbündeten gegen Österreich-Ungarn und Deutschland. Die Habsburger von dem auswärtigen tschechischen Nationalrate abgesetzt. Die tschechoslowakischen Armeen von den Verbündeten anerkannt. Die Verbündeten haben den Nationalrat und die Rechte der Tschechen und Slowaken auf einen unabhängigen Staat anerkannt. Deutschlands und Österreichs Widerspruch. 46. Nationale Autonomie und Föderalisation genügt den Tschechen nicht: das historische Recht der Tschechen, ein selbständiges Staatsgebilde zu schaffen. Die Slowaken haben ein Recht darauf, mit den Tschechen vereinigt zu werden. Die slowakische Sprache und die Magyarisation. 47. Die kulturelle Bedeutung des tschechoslowakischen Volkes. Die tschechische Reformation hat eine neue anti-theokratische Epoche in Europa eingeleitet. Unterdrückung der tschechischen nationalen Kultur durch die Habsburger. Tschechische und slowakische Wiedergeburt an der Neige des 18. Jahrhunderts. 48a. Der tschechoslowakische Staat selbstgenügend an Territorium, Einwohnerzahl, Rohstoffen und Finanzen. Die Frage der deutschen, der polnischen und magyarischen Minderheiten. Die Möglichkeit einer Vereinigung des tschechoslowakischen Staates mit Jugoslawien. 48b. Die ungarländischen Kleinrussen wünschen mit dem tschechoslowakischen Staate vereinigt zu werden. 48c. Die wirtschaftliche Lage und Finanzkraft der tschechoslowakischen Länder. 48d. Der tschechoslowakische Staat — eine Republik.
20. Der tschechoslowakische Staat, Polen und Jugoslawien . 112
49. Enge Wechselseitigkeit zwischen der tschechoslowakischen und polnischen Frage. 50. Verhältnis der jugoslawischen zur tschechoslowakischen und polnischen Frage.
21. Eine slavische Barrière gegen den Pangermanismus? . 116
51. Die befreiten Staaten keine Pufferstaaten. Nicht bloß eine slavische Barriere, sondern auch eine lateinische (Rumänen, Italiener usw.).

	Seite
22. Pangermanismus und Panslavismus — Germanismus und Latinismus	117
52. Der Krieg nicht bloß ein Konflikt der germanischen und slavischen Welt. Panslavismus, Germanismus und Latinismus.	

IV. Krieg bis ans Ende.

23. Die Notwendigkeit des Krieges bis ans Ende im Interesse eines dauernden Friedens: das Problem des Krieges . .	119
53. Demokratie schließt Verteidigung nicht aus. Unterschied zwischen offensivem und defensivem Kriege. Tolstojs Pazifismus nicht richtig. Demokratie nicht Energielosigkeit. Das Problem des Krieges. Der Militarismus: der preußische Militarismus durch den Krieg überwunden. Milizsystem.	
24. Wer ist für den Krieg verantwortlich?	122
54a. Das sittliche Urteil und die historische Erklärung des Krieges. 54b. Österreich-Ungarn und Deutschland verantwortlich. Die Schuld Österreich-Ungarns.	

V. Das neue Europa.

25. Der demokratische Friede und seine Bedingungen. (Résumé)	128
55. Das Wesen echter Demokratie und die allgemeinen Grundsätze demokratischen Friedens. 56. Einzelne Bestimmungen für die Friedenskonferenz. 57. Demokratie „sub specie aeternitatis“. Cäsar oder Jesus?	

I.

Die geschichtliche Bedeutung des Krieges.

1.

Der Krieg — ein Weltkrieg.

1. Jedem, der tiefer über den Krieg nachdenkt, fällt der Umstand auf, wie sehr dieser Krieg ein Weltkrieg ist. Die ganze Welt — buchstäblich die ganze Welt — leidet schon das vierte Jahr unter dem Krieg, den der Überfall Serbiens durch Österreich-Ungarn verursacht und den Deutschland auf sich genommen hat. Die ganze Welt hat sich in zwei Lager geschieden — mit Österreich und Deutschland marschieren nur die Türkei, Bulgarien und die päpstliche Kurie, alle übrigen Staaten sind auf Seiten der Verbündeten; neutral verblieben nur einige kleine Staaten, und auch dort steht die Mehrheit der Bevölkerung auf Seiten der Verbündeten; gegen Deutschland und Österreich hat sich die ganze Menschheit erklärt! Wurde einstens der consensus gentium als Argument für die Existenz Gottes genommen, so hat dieser consensus der Menschheit eine große sittliche Bedeutung — vox populorum, vox Dei.

Die Statistiker sagen uns, daß die Zahl der im Kriege Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten sich auf 25 Millionen beläuft; diejenigen, die die Schrecken des Krieges überlebt haben, die Millionen Soldaten und ihre Familien, somit also alle Nationen und die Menschheit insgesamt, werden über diesen Krieg und seine Ursachen nachdenken; Millionen und Abermillionen sinnen in diesem Augenblicke, da ich diese Zeilen schreibe, über den Krieg und die Situation der Völker und der Menschheit nach, wie ich es jetzt tue. Es ist nicht denkbar, daß diese ungeheuren Opfer an Leben, Gesundheit, Vermögen vergeblich gebracht worden wären, es ist un-

möglich, daß die bisherige Staaten- und Völkerorganisation, aus der sich dieser Krieg ergeben hat, ungeändert bleibe. Es ist unmöglich, daß die verantwortlichen Staatsmänner, Politiker, Parteiführer, Einzelindividuen, daß die Völker und die Menschheit nicht daran gingen, über Politik ernstlich und rücksichtslos nachzudenken. Der Krieg selbst und seine Folgen haben die Menschheit einander näher gebracht: Die Menschheit ist nun eine organisierte Einheit — die Internationalität, intimer denn je, wurde durch diesen Krieg gefestigt; und gleichzeitig stärkt sich überall die demokratische Welt- und Gesellschaftsauffassung — der Sturz des Zarismus ist nur eine der unerwarteten Folgen des Krieges.

Die einheitliche Organisation aller Völker der Welt, der ganzen Menschheit, ist der Beginn der neuen Zeit, der Zeit, in welcher die Völker und die ganze Menschheit bewußt in ihrer Entwicklung vorwärtsschreiten werden.

2.

Der pangermanische Plan der Weltherrschaft: Berlin—Bagdad.

2. Der moderne Geschichtsschreiber soll — so sagt man — die Geschichte der Zukunft bieten und der moderne Politiker soll die Entwicklung der Ereignisse vorhersehen — Vorhersehen ist der Maßstab wissenschaftlicher Genauigkeit.

Ich habe mir während des Krieges einige Autoren gesammelt, die den Krieg in Romanform oder in politischen Abhandlungen vorhergesagt haben; aber alle die sogenannten Vorhersagungen haben die wirkliche Entwicklung sehr unvollkommen erfaßt. Ähnlich habe auch ich den Krieg vorhergesehen. Seit der russischen Revolution v. J. 1905 revidierte ich meine Studien über Rußland und trachtete, das Problem Rußlands in seiner Bedeutung für Europa verstehen zu lernen; inwieweit mir dies gelungen ist, davon legt meine Schrift über Rußland Zeugnis ab. Im Zusammenhange damit habe ich getrachtet, in das südslawische und balkanische Problem einzudringen, und gerade von dorthier, aus den Zuständen auf dem Balkan, habe ich diesen Krieg erwartet, allerdings für einen späteren Zeitpunkt, als er ausgebrochen ist, und nicht von so ungeheurer Ausdehnung. Im Frühjahr des

Jahres 1914, vor dem Sarajevoer Attentat, unternahm ich Schritte zur Versöhnung der Serben und Bulgaren, weil ich die Feindschaft Bulgariens gegen Serbien, in dem künftigen Kriege, befürchtete. Meine Vermittlung hatte auf Seiten der Serben Erfolg — es ist dies ein interessanter Beweis dafür, daß die verantwortlichen serbischen Politiker einem vernünftigen Kompromiß zugänglich waren, wie sie dies übrigens auch nach der Okkupation in der zwischen Österreich und ihnen damals eingetretenen Spannung bewiesen hatten. Ich denke da an meinen Vermittlungsversuch zwischen Minister Pašić und dem Grafen Berchtold. (Dezember 1912).

Mein Vorhersehen, oder bescheidener und besser gesagt, meine Erwartung des Krieges, gründete sich auf einer sorgfältigen Beobachtung Österreich-Ungarns und Deutschlands und aufmerksamem Studium der pangermanischen Bewegung und ihrer historischen und politischen Literatur.

3. Pangermanismus, wie der Name besagt, ist die einheitliche Zusammenfassung der Deutschen oder im weiteren Sinne der Germanen überhaupt; ähnlich gebraucht man die Termini: Panslavismus, Panskandinavismus und dergl. Heute ist der Pangermanismus vorerst eine Geschichtsphilosophie, eine Philosophie der Geschichte des deutschen Volkes und der ganzen Menschheit; es ist ein Versuch, durch systematisches Studium der geschichtlichen Entwicklung und des gegenwärtigen Zustandes Deutschlands, sowie der anderen Länder, die Stelle des deutschen Volkes unter den Völkern in der historischen Entwicklung zu bestimmen; zugleich verstehen wir unter Pangermanismus den Inbegriff der politischen Bestrebungen und Strömungen, die auf der pangermanischen Theorie fußen.

Die große französische Revolution und die ihr folgende Reaktion und Restauration, dann die kleineren Revolutionen, als Fortsetzungen der großen, lenkten die Aufmerksamkeit der breitesten Schichten auf die Gegensätze und den Kampf des alten und des neuen Regimes und nährten die Theorien und Versuche, eine bessere, möglichst definitive Reorganisation der Staaten, der Völker Europas und der Menschheit zu verwirklichen; in dieser Zeit wird der bewußte Sozialismus geboren. Theoretisch findet die Zeit ihren Ausdruck in der neuen, wissenschaftlichen Historiographie. Geschichtsphilosophie wird bei allen Nationen betrieben, es blüht die Geschichte, die Ökonomik, und über-

haupt alle Gesellschaftswissenschaften; es konsolidiert sich die Soziologie als Inbegriff und Zusammenfassung aller dieser Spezialversuche, als Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft und ihrer Entwicklung. Gleichzeitig findet eine wissenschaftliche Vertiefung der Politik statt.

Die Deutschen standen im Vordergrund dieser theoretischen und praktischen Bestrebungen; Geschichtsphilosophie, mit Herder beginnend, und mit ihr die Geschichte, werden förmlich zu Nationalfächern; die deutsche Philosophie nach Kant ist der Hauptsache nach historisch (Fichte, Schelling, Hegel usw.) Der Sozialismus und insbesondere der Marxismus, mit ihrer fest ausgeprägten Geschichtsphilosophie, sind historisch kat' exochen; der Evolutionismus (Darwinismus) stärkt diesen eigentümlichen Historismus. Die Deutschen ragen auch in allen speziellen Gesellschaftswissenschaften hervor, in der Ökonomik und insbesondere in den Staatswissenschaften und im Rechtsstudium.

Nicht bloß die Gesellschaftswissenschaften, auch die Naturwissenschaften widmen sich dem Studium des Zustandes des deutschen Volkes. Die Biologie zum Beispiel grübelt über richtige und billige Ernährung des Individuums und der Masse nach, über die Bedingungen der Kraft und der Gesundheit des Volkes; die Chemie dient demselben Ziele und erstrebt, die materielle Grundlage des nationalen Seins zu vervollkommen.

Auf diesem breiten wissenschaftlichen und philosophischen Untergrund hat sich in der letzten Zeit der Pangermanismus als Philosophie und Politik der Deutschen organisiert. Lagarde ist sein führender philosophischer und theologischer Wortführer, Treitschke sein Historiker, Kaiser Wilhelm sein Politiker. Ein ganzes System des theoretischen und praktischen Pangermanismus hat sich organisiert: Vereine und Gesellschaften, welche die Lehre durch Verbreitung von Schriften, Landkarten, Zeitschriften und Revuen, Flugblättern usw. propagieren.

Ich habe diese Bewegung aufmerksam verfolgt und kam in persönlichen und schriftlichen Verkehr mit einigen bedeutenden Pangermanisten, mit Constantin Frantz und Lagarde selbst; die Kenntnis des Pangermanismus, sowohl als Bewegung als auch Literatur, führte mich dazu, diesen Krieg zu erwarten. Es wunderte mich, wie wenig die Engländer und Franzosen vom Pangermanismus Notiz nahmen; meine Landsleute habe ich auf die drohende Gefahr durch Aufsätze und Vorträge aufmerksam gemacht. Ich

traf Vorbereitungen zu einer übersichtlichen Schrift über den Pangermanismus und analoge Bewegungen und Richtungen bei anderen Nationen — der Krieg kam mir zuvor. Während des Krieges konnte ich, da ich meine Bibliothek und meine Handschriften nicht zur Verfügung hatte — die österreichische Polizei hatte dieselben konfisziert — nur in groben Umrissen und mehr nach dem Gedächtnis auf den Sachverhalt aufmerksam machen.¹⁾

4. Der Pangermanismus war gleich zu Beginn keine bloße Theorie und politisches Ideal, sondern auch der Ausdruck der politischen Entwicklung des deutschen Volkes. Im 18. Jahrhundert besaßen die Deutschen, ebenso wie die anderen Völker in Europa, schon ein starkes nationales Empfinden; das Streben nach Vereinigung der zahlreichen deutschen, mehr oder minder zwerghaften Staaten war legitim, ebenso wie die Einheitsbestrebungen der Italiener und anderer Völker. Das Problem wurde schwieriger, wenn es sich um Vereinigung mit Volksteilen handelte, die in nichtdeutschen Staaten wohnten. Da kam vor Allem das schwere Problem des Verhältnisses des von Preußen geführten Deutschland zu Österreich in Betracht; die Regelung dieses Verhältnisses war ein Erfordernis hundertjähriger Entwicklung, insbesondere seit den Zeiten der Reformation und Gegenreformation, als Preußen der Repräsentant des Protestantismus, Österreich des Katholizismus und der Gegenreformation geworden war. Außer in Österreich und Ungarn gibt es Deutsche noch in der Schweiz, in Rußland gibt es deutsche Kolonien in den baltischen Provinzen aus der Zeit der Ritterorden und der Hansa; durch Auswanderung entstanden deutsche Kolonien in neuerer Zeit im russischen Osten, in Polen, in den Vereinigten Staaten, in Südamerika und Afrika. Nach Herstellung der deutschen Einheit 1870 hatte Bismarck 1884 seine Kolonialpolitik inaugurirt, die bis nach Afrika, Asien und Australasien reichte.

Die energisch in Angriff genommene Industrialisation Deutschlands nach 1870 hatte nicht nur die Kolonien, sondern auch die übrigen Länder mit Deutschland in engste Beziehung gebracht;

¹⁾ In der Londoner Wochenschrift „The New Europe“, Oktober 1916 u. folg., habe ich die ganze pangermanische Bewegung eingehender geschildert. Eine allgemeine Übersicht findet sich in dem Buche von Prof. Ch. Andler „Les Origines du Pangermanisme“ (1800—1888) und „Le Pangermanisme Continental sous Guillaume II“ (1888—1914), 2. Aufl. 1915. Prof. Andler läßt mit Recht die Geschichte des Pangermanismus mit dem 18. Jahrhundert (Dietrich von Bülow, 1757—1807) beginnen.

die Vereinigten Staaten, Rußland, England und Indien, Österreich-Ungarn, Italien, Holland, die Schweiz, Brasilien, Argentinien hatten mit Deutschland enge Handelsbeziehungen angeknüpft — die deutsche „pénétration pacifique“, wie man es jetzt nennt, war überall sehr wirksam. Die Deutschen fanden für ihre Industrie hinlänglichen Absatz und verstanden es, sich die notwendigen Rohstoffe und Halbfabrikate der fremden Länder zu verschaffen; Kaiser Wilhelm hatte für den tatsächlichen Zustand den richtigen Ausdruck gefunden, als er die Deutschen auf das Meer hinwies.

Die erfolgreiche Industrialisation und der über die ganze Welt sich erstreckende deutsche Handel gaben den Gedanken einer Weltherrschaft ein und stärkten so die traditionelle Idee des deutschen Imperialismus des römischen Kaisertums; mit der Besiegung Napoleons III. hatte Preußen das Imperium des Mittelalters erneuert, welches Österreich 1806 aufgegeben hatte; der Zollverein und Bund waren der Übergang zur Industrialisation und zum Imperialismus.

Noch im Krieg traf ich ziemlich viele Politiker, welche den Pangermanismus mit einem Achselzucken und einem spöttischen Lächeln abtun zu können vermeinten — „Utopismus“, „Studenten- und Professorenpolitik“.

Bismarck hatte nach 1866 das schwierige Verhältnis zu Österreich geordnet. Er hat es erreicht, daß Österreich nach seiner Niederlage aus Deutschland ohne Länderverlust und gegen geringfügiges Entgelt entfernt wurde; er schonte so die persönlichen Ambitionen des Kaisers Franz Josef und gewann Österreich als ergebenen Verbündeten. Die Magyaren, von den geschwächten Habsburgern wieder in Gnaden aufgenommen und durch die Umbildung Österreichs in das dualistische Österreich-Ungarn gewonnen, akzeptierten nach 1867 die ihnen von Deutschland zgedachte Rolle und Preußen hatte auf diese Weise das Fünfzigmillionenreich zu seiner Verfügung; Lagarde bestimmte das Verhältnis Österreichs zu Deutschland als das einer Kolonie Deutschlands. Die Deutschen in Österreich wurden die radikalsten Pangermanisten, Bismarck war klug genug, sich von ihnen loszusagen („Herbstzeitlose“), aber die pangermanische Studentenabordnung aus Österreich eiferte er an, die slavischen Sprachen zu lernen, wenn sie die slavischen Völker beherrschen wollten.

Durch die Okkupation von Bosnien und Herzegowina wurde Österreich-Ungarn auf den Balkan gewiesen und Kaiser Wilhelm setzte mit seiner türkenfreundlichen, aktiven Politik ein, indem er derart die Politik Friedrich des Großen fortsetzte; Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Albanien, ja sogar Montenegro wurden mit deutschen Dynastien und deutschen Prinzessinnen versorgt, das türkische Militär bekam preußische Instruktooren usw. Österreich wurde für Deutschland zur „Brücke“ auf den Balkan und in das nähere Asien und Afrika.

Der Dreibund band nicht nur Österreich-Ungarn an Deutschland, sondern lähmte auch die italienische Irredenta, — Lagarde und die Pangermanen beanspruchten Triest und die Adria energisch für Deutschland. Die deutschen Kapitalisten bemächtigten sich zugleich sehr geschickt — ohne größere Investitionen — der italienischen Banken, die deutschen Professoren, Lehrer und die Masse gewöhnlicher Touristen waren in Italien erfolgreiche Propagatoren für Deutschland. Der ältere englische Einfluß ist in hohem Maße paralytisch worden.

Dieser tatsächliche Entwicklungsgang Deutschlands und das Vordringen seines politischen Einflusses in Europa und der ganzen Welt entsprach so ziemlich den Idealen des pangermanischen Imperialismus; es setzte sich insbesondere der Begriff eines Zentral-Europa unter deutscher Führung fest — Deutschland, Österreich-Ungarn, der Balkan und die Türkei. Dieses Zentral-Europa, die Türkei enthaltend, gliederte sich naturgemäß Asien und Afrika an, wo bedeutende Kolonien gewonnen wurden; pangermanische Schriftsteller sprechen daher von einer Ergänzung Zentral-Europas durch Zentral-Afrika. Ein österreichischer Pangermane prägte das Schlagwort-Programm: Berlin-Bagdad, ein Schlagwort, das man ganz gut etwa durch: Berlin-Kairo ersetzen könnte. Von Berlin nach Bagdad führt der Weg über Prag—Wien—Budapest—Belgrad—Sofia—Konstantinopel; nach Kairo führt dieselbe Bahn oder eine kürzere Strecke über Prag—Wien—Triest und Saloniki, über das Meer zum Suezkanal, zur italienischen und französischen Küste Afrikas.

Zu den Hauptländern Zentral-Europas fügen die Pangermanen noch die skandinavischen Länder, Holland und Belgien (Antwerpen!) und die Schweiz hinzu; diese Länder möchten die vorsichtigeren Pangermanen an das Reich in der lockeren Form einer

Föderation, oder einer wirtschaftlichen Union anschließen. Nachdrücklicher nehmen sie aber slavische und andere Grenzländer des westlichen Rußlands, Russisch-Polens und der Ukraine, der baltischen Provinzen und Litauens in Anspruch. Von Berlin nach Bagdad kann man aber auch über Warschau, Kiew, Odessa und Trapezunt gelangen. Die Pangermanen gedenken der altgermanischen Warägen und ihres Vormarsches auf Konstantinopel und verweisen auf das Beispiel der deutschen Hansa.

Vielfach tauchen in den pangermanischen Plänen Namen von Meeren als Schlagworte auf: das Baltische, Rote, Ägäische, Schwarze Meer, der Persische Meerbusen; auch Flüsse bezeichnen den Plan: der Rhein, die Donau, die Weichsel, der Dnjepr, auch Kanäle, welche diese Flüsse verbinden und den deutschen Schiffen den Transport aus der Nordsee und dem Baltischen Meer in das Schwarze und Ägäische Meer ermöglichen. Während des Krieges wird sehr eifrig über die notwendigen Kanalverbindungen diskutiert und einzelne lokale Ambitionen und Bedürfnisse (wie München—Bagdad, Hamburg—Bagdad usw.) hervorgehoben.

5. Seine politische Spitze richtet das pangermanische Streben nach drei Richtungen — gegen Westen, Süden, Osten; gegen Frankreich und England, gegen Italien und den Balkan, gegen Rußland. Gegen Italien war der Vorstoß besonders seit Abschluß des Dreibundes schwächer, die Pangermanen begnügten sich mit dem Bunde mit Italien, der ihnen Triest und die Adria garantierte; gegen Frankreich wurden nach der Angliederung von Elsaß-Lothringen auch seltener territoriale Ansprüche erhoben, weitmehr wandte man sich mit Entrüstung gegen die französische Revanche-Politik und drohte mit einer definitiven Schwächung Frankreichs. Frankreich betrachteten manche Pangermanen als *quantité négligeable* — man sagte, es sei bereits klein (40 Millionen gegen 68) und werde relativ immer kleiner werden, auch sei es, wie die romanischen Völker überhaupt, degeneriert und habe seine geschichtliche Rolle schon zu Ende gespielt. Dafür wiesen die Pangermanen auf Belgien und Holland hin (die ostindischen Kolonien); dem neuen Kurs käme das belgische Ufer des Kanals gelegen, aus Deutschland sei der Weg dahin näher als über Nordfrankreich und außerdem werden die Vlāmen, ebenso wie die Holländer, als deutsche Stämme reklamiert. Über Antwerpen und seine Bedeutung für die Deutschen existiert eine ganze pangermanische Literatur.

Im Vordergrund der Diskussionen und Pläne standen aber England und Rußland. Die industrielle Expansion, die Schaffung einer großen Flotte zwecks Beherrschung der Meere, die Kolonialpolitik in Afrika, und in der letzten Zeit auch in Asien und Australien, und der offensichtliche Plan Berlin—Bagdad brachten Deutschland zu England in Gegensatz. Mit Rußland hatte Preußen bis auf Bismarck in vorteilbringender Freundschaft gelebt; aber derselbe Bismarck, der an Deutschland Österreich und damit auch den Balkan angeschlossen hatte, und noch mehr Wilhelm mit seiner türkischen und asiatischen Politik hatten sich Rußland immer mehr entfremdet. Das Ergebnis war, daß England mit Rußland zu einem Einverständnis gelangte, und es entstand der Vierverband.

Unter den Pangermanen entstanden nun zwei Richtungen; die einen erklärten Rußland für den gefährlicheren Feind der Deutschen — die anderen die Engländer; gegen Rußland traten insbesondere die baltischen Deutschen, wie Schieman, Rohrbach u. A. auf, gegen England Graf Reventlow und Anhänger. Bismarcks Politik gegen Rußland verteidigte Professor Hoetzsch und mehrere Konservative, Rohrbach bot gegen Rußland den Engländern die Hand.

Die Gegner Rußlands weisen auf die Größe Rußlands und seine ungeheure Volkszahl in nicht ferner Zukunft hin und leiten daraus ab, daß Rußland die eigentliche Gefahr für Deutschland bedeute. England sei durch das Meer getrennt, grenze nirgends direkt an Deutschland, sein europäisches Gebiet sei von nur geringem Umfang, seine Stärke beruhe in seiner Flotte, es könne daher Deutschland nicht gefährlich sein; Deutschland werde seine Flotte haben, die England in Schach halten werde. Deutschlands Armee, ergänzt durch die Armee Österreich-Ungarns, der Balkanstaaten und der Türkei, eventuell auch Italiens, werde imstande sein, Rußland und Frankreich das Gegengewicht zu halten.

6. Die Entstehung und der Verlauf des Krieges entsprechen vollständig der pangermanischen Politik. Österreich-Ungarn, die deutsche Avantgarde auf dem Balkan, stürzte sich auf das kleine Serbien und provozierte dadurch Rußland; Deutschland „mußte“ mit seinem Verbündeten marschieren; die Türkei und Bulgarien schlossen sich an und das deutsche Zentral-Europa stand militärisch organisiert da. Die Niederwerfung Rußlands und Serbiens überließ man Österreich, Deutschland wollte mit möglichster Be-

schleunigung Frankreich zu Boden werfen, noch bevor sich England militärisch gerüstet hätte; deshalb brachen die Deutschen auch in Belgien ein. Ein militärisches Einschreiten Englands erwarteten die Deutschen nicht, und in diesem Punkte wurden sie das Opfer eines Irrtums, ebenso wie sie sich auch in der Beurteilung der Franzosen irrten, — sie wollten in wenigen Wochen in Paris sein; sie täuschten sich auch hinsichtlich der militärischen Stoßkraft Rußlands; bezüglich der österreichischen Armee und ihrer Führer waren sie auch von falschen Voraussetzungen ausgegangen und hatten auch nicht daran gedacht, daß sich Amerika an die Verbündeten anschließen werde. Aber trotzdem wurde der pan-germanische Plan vorläufig verwirklicht. Heute sieht das deutsche Zentral-Europa folgendermaßen aus: Deutschland hat 68 Millionen Einwohner; dazu verfügt es über Österreich-Ungarn (51), Bulgarien ($5\frac{1}{2}$) und die Türkei (21) — zusammen über 146 Millionen. Schon diese Ziffer genügt, daß Berlin Rußland, dem größten Staate Europas, Widerstand leisten kann. Rußland hat zwar um 30 Millionen Einwohner mehr, hat aber Mangel an Eisenbahnen und Straßen, hat eine dünne Bevölkerung auf dem ungeheuren Territorium und überdies verschafft die russische Rückständigkeit in wirtschaftlicher, finanzieller und kultureller Hinsicht Zentral-Europa ein entschiedenes Übergewicht. Ein Übergewicht nicht nur gegen Rußland, sondern auch gegen Frankreich.

Deutschland besetzte noch Belgien ($6\frac{1}{2}$), Nordfrankreich (6), Serbien (5), Montenegro ($\frac{1}{2}$); in Rußland hält es die baltischen Provinzen, Polen mit Litauen und die Ukraine besetzt — etwa 60 Millionen. Deutschland verfügt somit über 224 Millionen Menschen. Dort, wo es sich keine militärischen Kräfte zu Nutze machen kann, beutet es die finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte für sich aus. Außerdem beutet es Finnland aus und in hohem Umfange auch Rußland.

Rußland, strategisch durch die Revolution geschwächt, hat einen schädlichen und unehrenhaften Frieden abgeschlossen — die Schiemanns und Rohrbachs haben vorläufig ihr Ziel erreicht. Reventlow hofft nunmehr umso zuversichtlicher, daß er auch sein Ziel erreichen werde. Deutschland und sein Zentral-Europa hat von Beginn des Krieges an den Vorteil der Zentralisation und einheitlichen Organisation aller Kräfte für sich; überdies war Deutschland strategisch und politisch (Plan und Ziel des Krieges) gerüstet, während die Verbündeten nicht vorbereitet waren, ihre

verstreuten Kräfte nicht zu sammeln verstanden und keinen klaren und einheitlichen Plan hatten. Hieraus erklärt sich die anfängliche strategische Überlegenheit Deutschland - Österreichs. Deutschland-Österreich hatte und hat einen bestimmten, gerade von den Pangermanen ins Einzelne ausgearbeiteten Plan; von Wilhelm herab bis zu den Offizieren und Soldaten hat jeder Kombattant dasselbe Ziel vor Augen, weiß, wofür er kämpft — eine solche programmatische Vorbereitung ist eine große militärische Kraft. Es ist selbstverständlich, daß die Deutschen ihre strategischen Pläne und Methoden vielfach ändern mußten, es ist richtig, daß sie bei aller Voraussicht gar manches nicht wußten, nicht erfuhren und nicht zustande brachten, aber trotzdem war der Pangermanismus von großem Nutzen für sie; gegen die Verbündeten, die von einander räumlich geschieden waren, bedienten sie sich mit Vorteil der Taktik des Horatius Cocles. Vorläufig ist das kontinentale Rußland geschwächt — es soll nun das maritime England an die Reihe kommen — darauf weist der Vorstoß nach den Meeren hin — nach dem Baltischen, Schwarzen, Adriatischen, Ägäischen, Roten und Persischen Meer.

Die Verbündeten disponieren heute: England über 45 Millionen, Kanada über 7, Australien über 7, Frankreich über 48, Algier über 2, Italien über 36, zusammen 137 Millionen. Soweit die militärische Macht in Betracht kommt, ist das deutsche Zentral-Europa heute stärker als die europäischen Verbündeten; jedoch hat der Anschluß Amerikas nach dem Ausscheiden Rußlands ausschlaggebende Bedeutung sowohl militärisch wie wirtschaftlich. Die Pangermanen geben sich über die Stärke und Tüchtigkeit der Vereinigten Staaten keinen Illusionen hin; ihre führenden Geister heben die amerikanische Gefahr für Europa mit Nachdruck hervor und trachten den naiven Europäern einzureden, das deutsche Zentral-Europa sei gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika das notwendige Gegengewicht und der Führer der Vereinigten Staaten von Europa. Das offizielle Berlin weicht darin ab — es unterschätzt Amerika.

7. Das Recht zu ihrer pangermanischen Erobererpolitik leiten sie auf verschiedene Weise ab — in der Hauptsache jedoch ist es das Faustrecht.

Die Deutschen fürchten sich vor dem Hunger. Sie weisen auf das rasche Anwachsen ihrer Bevölkerung hin. Bis zum Jahre 1845 hatte Frankreich mehr Einwohner als Deutschland,

seit damals nehmen die Deutschen rasch zu, während die Franzosen sich nahezu gar nicht vermehren. Dadurch wird die französische Gefahr von selbst beseitigt, aber es wächst dafür die russische Gefahr an: 1789 war Frankreich der volkreichste Staat, (Frankreich 26 Millionen, Türkei 23, Österreich 19, England 17, Preußen 6, Polen 9, Rußland 20, Asien 5), und dies erklärt den großen Einfluß und die Kraft Frankreichs. Deutschland ist heute viel stärker als Frankreich und als die einzelnen westlichen Staaten — muß aber einer allzu großen Zahl von Feinden die Stirn bieten. Um das Jahr 2000 wird das Bild Europas etwa folgendes sein: Österreich-Ungarn 84 (54 und 30), Italien 58, England 145, Frankreich 84, Rußland 400 (mit Asien 500), die Vereinigten Staaten 1195, Deutschland 165. Wenn nicht ganz Europa, so könnte doch Deutschland kosakisch werden, und darum ist Rußland die eigentliche Gefahr. Und darum muß Deutschland Rußland schwächen und nach Möglichkeit russische Erde für seine anwachsende Bevölkerung besetzen. Im Westen braucht Deutschland Antwerpen, braucht den Gau Briey, braucht überhaupt Boden, Brot, Rohstoffe, Häfen! Mit brutaler Naivität vergessen die Pangermanen, daß auch andere Nationen Brot brauchen. — „Not kennt kein Gebot“ verkündet Bethmann-Hollweg die pangermanische Jurisprudenz.

Von gleicher Beschaffenheit ist das strategische Argument: die geographische Lage der Deutschen, die von drei Seiten von feindlichen Nationen eingeschlossen sind, heischt gebieterisch eine Rektifikation der Grenzen, also wiederum Besetzung nicht-deutschen Gebietes; auf die politische und strategische Bedeutung der zentralen Lage, auf die Natur des Vorstoßes vom Zentrum aus, (zum Unterschiede von dem Vorstoß von der Peripherie aus usw.) hat die Pangermanen Ratzel aufmerksam gemacht. Überhaupt entscheidet nicht nur die Geographie, sondern auch die Geologie usw. über Recht: ein Landstrich, der geologisch dem deutschen Gebiet gleicht, gehört — den Deutschen. Und die deutschen Geographen systematisieren schon eine besondere Wissenschaft: die Geopolitik.

Die Deutschen, beweisen die Pangermanen, sind die besten Soldaten der Welt, der preußische Militarismus ist vorbildlich; der Deutsche ist der geborene Soldat — da aber der Krieg und das Kriegshandwerk, wie Moltke bewiesen hat, die gottgewollte Gesellschaftsordnung ist, so gebührt den Deutschen mit

Recht in allen Dingen der Vorrang. Darwins Naturgesetz vom Überleben des Tüchtigen rechtfertigt den preußischen Militarismus, Nietzsche hat den Deutschen das einzige und wichtigste Gebot gegeben — den Willen zur Macht, den Willen zur Stärke, den Willen zum Siege!

Die Deutschen, führen die Pangermanen aus, haben die erste Stelle in der Industrie und der Technik inne, neben ihren militärischen Erfolgen haben sie Erfolge, ja geradezu die Führung in Sachen der Wissenschaft, des Schulwesens, der Philosophie, der Musik und der Kunst, — die Deutschen haben kraft ihrer Kultur das Recht, ja geradezu die Pflicht, die Welt zu beherrschen, die Deutschen sind mit einem Worte das Herrenvolk, das einzige, absolute Herrenvolk!

Deutschland, so lesen wir wörtlich, wird der Erlöser Europas und der Menschheit werden. Die Deutschen führen mit ihrem pangermanischen Plan nur ihre geschichtliche Entwicklung durch. Das Preußen des Jahres 1871, welches die Einigung der Deutschen vollbracht hat, setzt sein Werk: die Wiederherstellung des deutschen Imperiums des Mittelalters fort; schon das Reich Karl des Großen, die Fortsetzung des römischen Imperiums, hat den politischen Begriff Zentral-Europa geschaffen — der preußisch-deutsche Imperialismus und Militarismus bedeutet den Gipfel der römischen Weltidee, Berlin ist das vierte Rom, nach Rom, Byzanz, Moskau

Die Pangermanen glauben, wie man sieht, an die Materie und Kraft, an die Technik; nicht Herder und Schiller, auch nicht Kant, sondern Hegel, Feuerbach, Büchner („Kraft und Stoff“) Schopenhauer, Hartmann und Nietzsche wurden die Führer der verpreußten Deutschen. Dieser Materialismus läßt sich sehr gut mit der nationalen und Rassen-Mystik in Einklang bringen, welche die Pangermanen aus dem Franzosen Gobineau, aus Nietzsche, Schopenhauer, Hartmann usw. schöpfen. Lagarde schreibt den Deutschen auch ihre besondere höhere Religion vor, und Wilhelm glaubt an seine eigene und seines Großvaters messianische Sendung — der Begründer des preußischen Kaisertums, die Marionette Bismarcks ist Wilhelm, der Gesandte Gottes. Die pangermanischen Materialisten nehmen dieses Sacriligium ganz zufrieden hin, auch die marxistischen Materialisten Scheidemannscher Observanz geraten dadurch nicht aus der Fassung . . .

Die Pangermanen erhalten und steigern die Feindschaft und den Haß gegen die Nachbarvölker, hauptsächlich gegen die Slaven, insbesondere sind ihnen die Tschechen wegen ihrer eigenartigen Stellung in der Welt ein Dorn im Auge. In der pangermanischen Literatur wird den Tschechen, ebenso den Polen, Ausrottung und gewaltsame Germanisierung angedroht. Bekannt ist der Ausspruch Mommsens, die Deutschen sollen den Tschechen die harten Schädel einschlagen, Lagarde und andere Wortführer des Pangermanismus sprechen gleich brutal. Die Pangermanen haben die Geschichte und Soziologie zur Zoologie und Mechanik entstellt — es steht dies im Einklang mit der terroristischen Taktik, wie dieselbe in diesem Kriege praktiziert wird.

3.

Der Plan der Verbündeten: eine demokratische Organisation Europas und der Menschheit. Demokratie gegen Theokratie.

8a. Die Verbündeten, die auf den österreichisch-deutschen Überfall nicht vorbereitet waren, befanden sich in der Defensive, sowohl militärisch, wie politisch; es dauerte längere Zeit, bevor sie sich auf ein gemeinsames Programm einigten. Am Anfang verkündeten Staatsmänner und Regierungen einzeln ihre Anschauungen und Pläne; natürlich haben sie hervorgehoben, daß sie angefallen wurden, sie verurteilten den preußischen Militarismus, traten für die demokratischen Prinzipien ein, verlangten die Freiheit für alle Völker, die großen und kleinen, und versprachen, Europa zu reorganisieren.

Am 31. Oktober 1916 hat Kaiser Wilhelm ein Schreiben erlassen, in welchem er in seiner Art, im Vertrauen auf seinen Gott, von Bethmann-Hollweg einen Entwurf der Friedensbedingungen verlangt; der deutsche Kanzler überreichte am 12. Dezember 1916 dem amerikanischen Chargé d'affaires in Berlin den deutschen Vorschlag, die Zentralmächte seien bereit, in Friedensverhandlungen einzugehen. Der Antrag enthält keinen bestimmten Plan, es ist eher der Befehl des hochmütigen Siegers als ein ernster Friedensvorschlag.

Darauf trat Präsident Wilson hervor. Wie bekannt, hat er seine Vermittlung gleich am 3. August 1914 angeboten, sie wurde aber nicht angenommen; nach dem Antrage Bethmann-Hollwegs wandte sich Wilson (20. Dezember 1916) an die englische Re-

gierung, wie er ausdrücklich sagt, spontan, nicht über deutsche Anregung. Er verlangt, alle kriegführenden Nationen mögen ihre Friedensanträge konkreter fassen, allgemein gehaltene Grundsätze seien nicht von Nutzen; er selbst betont das Recht der kleineren und schwächeren Nationen (peoples) und der kleinen Staaten.

Die Verbündeten antworteten (30. Dezember 1916) auf die Note des deutschen Kanzlers und wiesen sie mit Recht zurück; am 10. Jänner 1917 antworteten sie dem Präsidenten Wilson.

Die Verbündeten verteidigen in dieser Antwort Europa grundsätzlich gegen den preußischen Militarismus im Namen der Humanität und der Zivilisation, betonen das Recht der kleinen Nationen auf Selbstbestimmung, wie dies schon früher englische und französische Minister und Politiker getan haben.

Die einzelnen politischen Forderungen sind: Belgien, Serbien und Montenegro müssen von den Deutschen wiederhergestellt, die besetzten Gebiete Frankreichs, Rußlands und Rumäniens müssen geräumt, und es muß eine gerechte Entschädigung geleistet werden; Gebiete und Provinzen, die in der Vergangenheit den Verbündeten mit Gewalt und gegen den Willen der Bevölkerung weggenommen worden sind, müssen zurückgegeben werden. Diese Forderung muß wohl in erster Linie als Lösung der elsass-lothringischen Frage ausgelegt werden, aber es gilt auch für die Dänen in Schleswig.

Im Osten wird Polen vereinigt und befreit werden. Auch die Nationen Österreich-Ungarns müssen von der fremden Oberherrschaft befreit werden: Die Italiener, Rumänen, Südslaven, Polen, Ruthenen, Tschechen und Slowaken. Die Herrschaft der Türken in Europa wird aufhören, denn sie ist der westlichen Zivilisation fremd; die der blutigen Tyrannei der Türken unterjochten Völker werden befreit werden.

Die Verbündeten streben in dieser Weise die Reorganisation von Osteuropa und von Europa überhaupt an; die Nationen müssen respektiert und die Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung allen Nationen, den großen wie den kleinen, voll gesichert werden. Internationale Vereinbarungen werden die Land- und Seegrenzen gegen ungerechte Angriffe garantieren.

8b. Bald nach Empfang der Note der Verbündeten erklärte Präsident Wilson im Namen des amerikanischen Volkes (am 5. April 1917) Deutschland den Krieg.

Präsident Wilson interpretiert sehr wirksam die leitenden Grundsätze der amerikanischen Demokratie: Die Grundsätze, in denen Amerika erzogen worden ist, (Inaugurationsrede vom 5. März 1917) sind die Grundsätze der befreiten Menschheit; der Hauptgrundsatz des Friedens ist die wirkliche Gleichheit der Nationen (nations) und daß die Regierungen ihre berechnete Macht von der Zustimmung der Regierten innehaben, oder wie er dies in der Botschaft an Rußland (9. Juni 1917) formuliert: kein Volk (people) soll unter eine Souveränität gezwungen werden, unter welcher es nicht zu leben wünscht.

Im Wesentlichen umschreibt hier Wilson nur die ausgezeichnete Rede Lincolns auf dem Nationalfriedhofe 1863, 19. November: „Daß diese Toten nicht umsonst gestorben sind und daß die Nation mit Gottes Hilfe zur Freiheit wieder geboren wird und daß die Herrschaft aus dem Volke, durch das Volk und für das Volk aus der Welt nimmer verschwinden wird.“ Und Lincoln und Wilson wiederholen da in der Hauptsache nur die Grundsätze der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776).

Detaillierter formulierte Wilson die Friedensbedingungen im Kongreß vom 8. Jänner 1918 — ein Jahr nach der Note an die Verbündeten; der Antrag enthält vierzehn Forderungen:

1. Die Friedensverhandlungen müssen offen geschehen, ohne geheime, internationale Vereinbarungen; die Diplomatie muß öffentlich handeln.
2. Vollständige Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere außerhalb des territorialen Umkreises.
3. Möglichste Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken.
4. Allgemeine Abrüstung.
5. Neuordnung und Verteilung der Kolonien; es muß ebenso Rücksicht auf die Interessen der Bewohner, wie auf die Interessen der Staaten, die sich ein Recht auf eine Kolonie anmaßen, genommen werden.
6. Die Räumung des ganzen russischen Gebietes; Rußland wird sich unabhängig seine eigene politische Organisation schaffen, und es wird ihm zu diesem Zwecke jede etwa notwendige Unterstützung gewährt. „Die Art, wie die Brudernationen Rußland behandeln werden, wird eine entscheidende Probe des guten Willens sein.“
7. Belgien muß geräumt und wiederhergestellt werden.
8. Das französische Gebiet muß geräumt und wiederhergestellt werden. Das Unrecht, das an Frankreich 1871 durch Preußen in der elsäß-lothringischen Frage begangen wurde, muß wieder gutgemacht werden.
9. Die Berichtigung der Grenzen Italiens soll nach klar bekannten nationalen Grenzen vorgenommen werden.

10. Den Völkern Österreich-Ungarns (peoples), deren Platz unter den Völkern (nations) wir sichergestellt und geschützt zu sehen wünschen, muß die freieste Möglichkeit autonomer Entwicklung gegeben werden.

11. Rumänien, Serbien, Montenegro müssen geräumt und die besetzten Gebiete restauriert werden. Serbien muß einen freien und garantierten Zugang zum Meere haben. Die wechselseitigen Beziehungen der Balkanstaaten sollen entsprechend den historisch gegebenen politischen und nationalen Grundsätzen geregelt werden. Für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Balkanstaaten sollen durch internationale Vereinbarungen Garantien geschaffen werden.

12. Der Türkei muß territoriale Integrität garantiert werden, allen anderen Völkern (nationalities), welche sich unter türkischer Herrschaft befinden, soll Sicherheit des Lebens und autonome, gegen Eingriffe von außen unbehelligte Entwicklung garantiert werden. Die Dardanellen sollen dauernd den Schiffen und dem Handel aller Nationen unter internationalen Garantien geöffnet bleiben.

13. Ein polnischer Staat ist zu errichten, einschließlich Gebiete, die von zweifellos polnischer Bevölkerung bewohnt sind; ein freier, sicherer Zugang zum Meere muß gesichert sein, für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und territoriale Integrität müssen internationale Garantien geschaffen werden.

14. Ein allgemeiner Völkerbund muß errichtet werden, der die materielle und politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität der großen wie der kleinen Nationen im gleichen Maße garantiert.

Präsident Wilson befindet sich, was allgemeine Prinzipien anbelangt, mit der Note der Verbündeten in völliger Übereinstimmung; in Einzelheiten gibt es Unterschiede, insbesondere in der Auffassung betreffend Österreich-Ungarn, den Balkan und die Türkei. In diesem Punkte ist der Präsident viel konservativer als die Verbündeten. Er hat sich ihnen aber in manchen seiner späteren Äußerungen genähert. In der Rede an den Kongreß v. 11. Feber 1918 hat er mit besonderem Nachdrucke den Grundsatz hervorgehoben, daß territoriale Änderungen nur, wenn es das Interesse der Bewohner, nicht der feindlichen Nationen erheischt, getroffen werden dürfen und daß allen klar umschriebenen (well defined) nationalen Wünschen die weitestgehende Befriedigung zuteil werden solle, insofern es dadurch nicht zur Einführung neuer oder zur Verlängerung alter Streit- und Gegnerschaftselemente kommt, welche den Frieden Europas und der Menschheit bedrohen.

Präsident Wilson hat (am 4. Dezember 1917 in seiner Rede an den Kongreß) zugegeben, Amerika habe nicht beabsichtigt, Österreich-Ungarn zu schwächen (impair) oder umzumodeln

(rearrange), aber die Regierung hat durch den Mund des Sekretärs Lansing ihr Interesse an den nationalen Bestrebungen der Tschecho-Slowaken und Jugoslawen verkündet und später den unbestimmten Text im Gegensatz zu österreichischen und deutschen Auslegungen klarer in dem Sinne ergänzt, daß darunter die Selbständigkeit dieser Völker gemeint ist.¹⁾

Der Präsident Wilson ist sich dessen bewußt, daß die Unversehrtheit Österreich-Ungarns einen Sieg der Deutschen bedeuten würde; schon deshalb, weil diese Integrität den eigenen italienischen und polnischen Plan des Präsidenten unmöglich machen würde. Und Präsident Wilson hat den Plan sehr gut durchschaut, daß Deutschland, wenn es Österreich-Ungarn und damit zugleich den Balkan und die Türkei kontrolliert, das pangermanische Programm Berlin—Bagdad verwirklicht, wodurch die Welt in Unruhe versetzt und der Frieden unmöglich gemacht wird.²⁾ Daß Österreich-Ungarn ein bloßer Vasal Berlins ist,

¹⁾ Die Erklärung Lansings vom 29. Mai 1918 lautet: „Der Staatssekretär will erklären, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit großem Interesse den Kongreß der bedrückten Nationalitäten Österreich-Ungarns, welcher im April in Rom getagt hat, verfolgt hat, und daß die nationalen Bestrebungen der Tschechoslowaken und Jugoslawen nach Freiheit sich der aufrichtigen Sympathien dieser Regierung erfreuen.“

Lansings Erklärung vom 28. Juni 1918: „Als die Regierung der Vereinigten Staaten (29. Mai) ihre Erklärung in Angelegenheit der nationalen Bestrebungen der Tschechoslowaken und der Jugoslawen abgegeben hatte, trachteten die Beamten und Anhänger Deutschlands und Österreichs ihre klare Auslegung zu verstümmeln. Damit kein Mißverständnis über diese Erklärung obwalte, hat der Staatssekretär heute die Mitteilung beigefügt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf dem Standpunkte der vollen Befreiung aller Zweige des slavischen Stammes von der deutschen und österreichischen Oberherrschaft steht.“

²⁾ „Betrachten Sie nur einmal die Landkarte von Europa. Deutschland will uns wiederum Friedensverhandlungen aufnötigen. Und wovon spricht es? Es spricht von Belgien, spricht von Nordfrankreich, spricht von Elsaß-Lothringen. Das sind allerdings höchst interessante Dinge für uns und für sie — aber sie verschweigen, worum es sich eigentlich handelt. Nehmen Sie die Landkarte zur Hand und werfen Sie einen Blick auf sie. Deutschland hat die absolute Kontrolle Österreich-Ungarns, teilweise die Kontrolle der Balkanstaaten, die Kontrolle der Türkei, die Kontrolle Kleinasiens. Ich habe unlängst eine Landkarte gesehen, auf der diese ganze Sache in entsprechendem Schwarz abgedruckt war, und dieses Schwarz erstreckte sich über die ganze Länge von Hamburg bis Bagdad — ein gewaltiger Block deutscher Macht, ins Herz der Welt gelegt! Wenn Deutschland dies aufrecht halten kann, wird seine Macht die Ruhe der Welt stören, solange es diese Macht innehat.“ Präsident Wilson in der Adresse an den Kongreß der Föderation der Arbeit in Buffalo, 12. November 1917.

hat Präsident Wilson in derselben Rede dargelegt, in welcher er von dessen Integrität sprach; wenn Präsident Wilson gedacht hat, Österreich-Ungarn werde dieses Vasallentum abzuschütteln versuchen, so ist er seither von dieser Ansicht abgekommen — Österreich nimmt dieses Vasallentum immer mehr an.

Präsident Wilson hat keine Bedenken getragen, seine 14 Friedensartikel abzuändern. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, indem sie hierin dem Vorgehen Frankreichs, Italiens und Großbritanniens folgte, die Tschechoslowaken als kriegführende Nation und den Tschechoslowakischen Nationalrat als eine mit der höchsten Autorität in militärischen und politischen, die Tschechoslowaken betreffenden Angelegenheiten, betraute de facto-Regierung anerkannt; und in seiner Antwort an Österreich-Ungarn betont Präsident Wilson diese Abänderung seiner 14 Punkte und zwar dort, wo er der österreichisch-ungarischen Regierung rät, sie möge mit den Tschechoslowaken und den Jugoslaven unter handeln. In einem Briefe, der auf eine direkt gestellte Frage Antwort gibt, hat Präsident Wilson dargelegt, sein dritter Punkt verlange nicht freien Handel — es besteht kein Zweifel, daß seine 14 Punkte nur allgemeine Grundsätze zum Ausdrucke bringen, weil er die Möglichkeit konkreterer und endgiltigerer Definitionen und Abänderungen zuläßt, ebenso wie auch die Bedingungen der Verbündeten auf der entscheidenden Friedenskonferenz werden abgeändert und näher definiert werden.

9. Die Verbündeten und Präsident Wilson bieten keinen in allen Details ausgearbeiteten politischen Plan. Der Schwerpunkt ihrer Anträge ruht darin, daß sie sich mit aller Entschiedenheit für ein demokratisches politisches Programm erklären.

Zwischen der Politik der Verbündeten und der Politik der Zentralmächte besteht ein grundsätzlicher Unterschied.

Die Verbündeten sind republikanische und demokratische Staaten, die das Recht der Regierungen aus dem Willen des Volkes ableiten; es sind Staaten, die aus der Revolution geboren wurden; Frankreich, das Land der großen Revolution und der Erklärung der Menschenrechte; England, das Muster des parlamentarischen Regimes und eines Königtums, welche der Regierung der Mehrheit unterstellt sind; das antipäpstliche Italien hat in seinem Kampfe um die Einigung der Nation auch die Grundsätze des Parlamentarismus angenommen. Das alte Rußland hat in diesen Bund nicht hineingepaßt, aber Rußland hat den

Zaren gestürzt und strebt die Republik — sogar die sozialistische — an; dann die Vereinigten Staaten, die erste große Demokratie und Republik, welche die politische Freiheit auf Grundlage der kirchlichen und religiösen Freiheit organisiert hat, das Muster für das revolutionäre Frankreich und für die europäische Demokratie überhaupt.

An die Verbündeten schließen sich andere republikanische und demokratische Staaten an. Die neutralen Staaten stehen zum größten Teile auf Seite der Verbündeten; in Norwegen, Dänemark — auch in Schweden, in der Schweiz und anderswo, nimmt ein bedeutender Teil der Demokratie die Grundsätze der Verbündeten an.

Dagegen sind die Staaten Zentral-Europas monarchistische und militaristische Staaten; dieser Monarchismus ist seinem Wesen nach mittelalterlich, theokratisch. Preußen-Deutschland hat mit seiner Idee des preußischen Königtums von Gottes Gnaden das mittelalterliche Kaiserthum erneuert; Österreich-Ungarn, ein ganz künstlich aufgebauter Staat, gehalten von der Dynastie und der Armee, antidemokratisch, antinational, klerikal, jesuitisch, hält ebenso wie Preußen an der Idee des mittelalterlichen Imperiums fest. Beide Staaten statuiren gegen den Willen des Volkes die Fiktion vom Willen Gottes und geben sich für dessen Sprecher aus. Die Türkei, diese mohamedanische Theokratie, ist ebenso antinational, antidemokratisch, mittelalterlich und dazu noch kulturfremd und barbarisch; Bulgarien, geführt von einem österreichisch-deutschen Parvenue, dem jedes Mittel gut ist, paßt sehr gut in den Bund der Hohenzollern und Habsburger. Der römische Pontifex, der schon lange vom Jesuitismus geleitet wird, arbeitet für Österreich und Preußen; Österreich ist der letzte große katholische Staat, und Wilhelms lutheranisches Deutschland bringt, um sich dieses Österreich zu erhalten, seinem katholischen Zentrum und Rom seine protestantische Führerschaft zum Opfer. Jesuitismus, Macchiavellismus ist die Politik und die Diplomatie Roms, Preußens und Österreichs. Die Zentralmächte hat nicht nur die geographische Lage ihrer Länder, sondern auch die innere geistige Verwandtschaft zusammengebracht.

So stehen denn im Weltkriege gegen einander die Mächte des mittelalterlichen, theokratischen Monarchismus, des undemokratischen und anationalen Absolutismus, und die konstitutionellen, die demokratischen und republikanischen Staaten, welche das Recht,

aller Völker, nicht nur der großen, auch der kleinen, auf staatliche Selbständigkeit anerkennen. Es steht, wie Kaiser Wilhelm gesagt hat, die preußische und die amerikanische Idee sich feindlich gegenüber; es ist der Kampf des Lichtes und der Finsternis, des Rechtes und der Gewalt, des Mittelalters und des Fortschrittes, der Vergangenheit und der Zukunft. Der deutsche Kaiser und seine Pangermanen verkünden, die Macht schaffe das Recht — Amerika glaubt mit Lincoln, daß die Macht vom Rechte geschaffen wird. Amerika ist in den Krieg mit dem demokratischen Ideal eingetreten, nicht für Eroberungen, sondern für das Prinzip zu kämpfen.

4.

Der deutsche „Drang nach Osten“, Preußen und Österreich. — Pangermanismus und die orientalische Frage. — Der Pangermanismus vom weltbürgerlichen Standpunkt.

10. Deutschland war in seinen Anfängen (unter Karl dem Großen) nur bis an die Elbe und die Saale deutsch, der übrige östliche Teil, der ursprünglich slavisch war, wurde im Laufe der Jahrhunderte gewaltsam germanisiert und kolonisiert. Treitschke sieht den Sinn der deutschen Geschichte in der Kolonisations-Tätigkeit.

Das Kaisertum hat an den Rändern des Reiches s. g. Marken errichtet; im Osten und Südosten waren solche Peripherie-Marken Brandenburg und Österreich, dieses im Süden, jenes im Norden. Brandenburg wurde mit Preußen vereinigt und Preußen von dem deutschen Ritterorden germanisiert; später nahm es die Reformation an und wurde der Führer Deutschlands, gegen Österreich.

Österreich besagt mit seinem Namen, daß es ein „Ostreich“ ist; die Habsburger haben lange Zeit das deutsche Kaisertum innegehabt und dasselbe für ihre Familienziele genützt. Das Kaisertum des Mittelalters hat sich in seiner Idee auf die Universal-kirche gestützt. Das römische Imperium wurde zum theokratischen Katholizismus umgewandelt, und die Habsburger haben, insbesondere nach der Vereinigung mit Spanien, der Kirche gedient; das Land der Inquisition und die Länder der gewaltsamen Gegenreformation haben ein Ganzes gebildet, in welchem die Sonne nicht unterging.

Als sich Österreich 1526 mit dem nichtdeutschen Böhmen und Ungarn zu einer Union vereinigte, schwächte es dadurch seine Stellung im Reiche. Preußen, in nationaler Beziehung einheitlicher, wurde gestärkt und strebte in Deutschland ganz offen den Primat gegen Österreich an. Durch die Reformation wurde der Gegensatz und der Antagonismus gestärkt, Preußen wurde der Führer des deutschen Protestantismus, Österreich der Führer des deutschen Katholizismus. Trotz dieser Unterschiede hatten die beiden Nebenbuhler viel Gemeinsames: den Ursprung — beide entstammten der Kirche und beide hatten dasselbe politische Ziel, die Germanisierung des Ostens; Österreich und Preußen, die Hohenzollern und Habsburg repräsentieren eine besondere politische Arbeitsteilung.

Darum haben sich die Nebenbuhler trotz allem Antagonismus schließlich gefunden. Von dem Verlangen geleitet, Napoleon nachzuahmen und die Monarchie durch eine gewaltsame, zentralisierende Verfassung zu einigen, verzichtete Österreich auf seine Führerschaft im deutschen Kaiserreiche (im Jahre 1806). Als Preußen im Jahre 1866 seinen Nebenbuhler aus dem Bunde, der für Österreich eine Art Ersatz für das frühere Kaisertum bedeutete, durch Waffengewalt entfernt hatte, konnte es, ohne jeden Protest von österreichischer Seite, das Kaisertum im Jahre 1871 erneuern. Bismarck hat die Sache so gemacht, daß Franz Josef die Niederlage bei Königgrätz resigniert trug und die Grenzen seines Reiches auf den Balkan ausdehnte; Bismarck hätte vielleicht für den ganzen Balkan die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers nicht hingegeben, aber Wilhelm hat diese Politik korrigiert, und das balkanische und adriatische Ländergebiet Österreichs wurde für Preußen zur Brücke nach Asien und Afrika.¹⁾

11. In historischer Perspektive kann man den deutschen „Drang nach Osten“ als einen Versuch ansehen, die alte orien-

¹⁾ Die deutsche Bezeichnung „Der Drang nach dem Osten“ ist geographisch nicht ganz zutreffend; dieser Druck ist in Wirklichkeit gegen Südosten gerichtet oder nach Osten und Süden. Bei detaillierterem Studium müßten wir den deutschen Drang nach Osten mit ähnlichen Tendenzen bei anderen Nationen vergleichen; mit dem französischen Drange nach Deutschland, dem italienischen nach dem Balkan, dem schwedischen nach Finnland und dem nördlichen Deutschland, dem polnischen nach Rußland, dem tschechischen nach Galizien usw. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um eine historische Erscheinung allgemeiner Natur. Diesen Drang nach Osten müßten wir gewiß auch mit den früheren

talische Frage einer Lösung zuzuführen. Nach den Griechen in Europa, Asien und Afrika, nach Rom, nach dem byzantinischen Reiche, nach den Franken, nach dem deutsch-römischen Kaisertume, nach den Kreuzzügen und nach Venedig hat Preußen das Imperium erneuert und das Ziel weiter verfolgt, Europa mit Asien und Afrika zu vereinigen und die alte Welt unter einer einzigen Herrschaft zu organisieren.

Die weltpolitischen Verhältnisse liegen heute freilich anders als im Altertume und Mittelalter; Asien war früher für Europa das, was wir heute den Nahen Osten nennen. Der ferne Osten war in keiner Verbindung mit dem nahen, welcher letzterer der Rasse nach mit Europa verwandt war. Türkische und mongolische Einfälle störten die Entwicklung Asiens, waren aber nicht imstande, die einmal gegebene Rassenverwandtschaft und die bestehende Verbindung mit Europa zu ändern. Indien, der Traum Alexander des Großen, wurde an England und teilweise auch an Frankreich angeschlossen, und auch Australien wurde zu einem Bestandteile des britischen Imperium. Persien und Kleinasien gewinnen wieder ihre Freiheit und zwar in demselben Maße, als das Türkische Kaiserreich Schritt für Schritt an Macht und Lebensfähigkeit Einbuße erleidet; England, Frankreich und Rußland wurden die wirklichen Beherrscher Asiens. Afrika, das sich seit jeher mit Asien in engster Verbindung befand, wurde zu einem Teile Frankreichs und Großbritanniens.

Der deutsche Plan „Berlin—Bagdad“ stellt somit einen Versuch dar, drei andere Nationen aus Asien zu verdrängen.

Aber die Situation in Asien erfuhr infolge der Entwicklung Japans und Chinas eine Wandlung; zum europäischen trat das mongolische Asien hinzu. Und diese beiden zivilisierten östlichen Völker verbanden sich mit den europäischen Völkern in Asien.

Zu gleicher Zeit erwuchs im Westen die große amerikanische Republik, und Kanada wird zu einem wichtigen Staate: Eine neue Welt entstand auf dem amerikanischen Festlande. Darum ist der Gedanke des preußischen Kaisertums nicht im Einklange mit den heutigen Verhältnissen, er ist veraltet und überwunden.

Völkerwanderungen vom Osten nach dem Westen am Beginne des Mittelalters vergleichen. Auch müßte das moderne Auswandererwesen und die Besiedlung des amerikanischen Festlandes, Afrikas und Australiens zum Gegenstand eines eingehenden Studiums der allgemeinen Auswanderungs- und Besiedlungstätigkeit der Nationen gemacht werden.

Das mittelalterliche Kaisertum stellte einen gewaltigen Versuch dar, die ganze damals bekannte Menschheit in der Theokratie zu einen. Die Alldeutschen brüsten sich zwar, daß sie an die Idee des Mittelalters anknüpfen, aber ihre Ziele sind enger begrenzt, weil sie deutschnational und vorzugsweise wirtschaftlicher Natur sind — wirtschaftlich im rein materialistischen Sinne. Bei aller ihrer Größe ist der Gedanke der alldeutschen Weltherrschaft heute beschränkt, klein, die preußische, dynastische Autokratie und der Militarismus haben die mittelalterliche Idee des geistigen Katholizismus verschlungen.

Manche Alldeutsche fangen an, den Unterschied zwischen einem deutschen Mitteleuropa und einer Weltorganisation, wie solche die Verbündeten und Amerika im Auge haben, zu verstehen. Sie preisen das deutsche Mittel-Europa, das sich bis nach Asien und Afrika erstrecken würde, als einzige Rettung gegen die drohende Amerikanisierung. Sie können nicht begreifen, daß die Amerikanisierung nicht bloß äußerlich und mechanisch, sondern auch innerlich, geistig ist — der Glaube an die politischen Grundsätze der Unabhängigkeitserklärung, der Freiheit und Gleichheit, an die Grundsätze der Humanität, der Glaube an die einheitliche Organisation der ganzen Menschheit, und kein bloßes Sichbescheiden mit der Einheit einiger Teile der alten Welt, die von Deutschland unter der Maske der Kultur ausgebeutet werden sollen. Und Präsident Wilson, der Verkünder der amerikanischen Grundsätze, ist kein gewöhnlicher Präsident, wie solcher alle vier Jahre gewählt wird, — ihm wurde als Fachmann der politischen Wissenschaften und der Geschichte die große historische Aufgabe zu Teil, die politischen Prinzipien der Neuen Welt zu formulieren, durch welche nicht nur die alte orientalische Frage, sondern die politischen Probleme in ihrer Gesamtheit gelöst werden. Es handelt sich nicht mehr darum, wie man die Alte Welt organisieren soll, — heute handelt es sich darum, wie die Alte und Neue Welt, wie die ganze Menschheit zu organisieren.

5.

Der deutsche „Drang nach Osten“ und die Zone der kleinen Nationen.

12. Politisch und ethnographisch ist Europa sonderbar organisiert. Für die ganze Entwicklung Europas und zum Ver-

ständnis dieses Krieges ist es sehr wichtig, sich die Bedeutung der besonderen Zone der kleineren und kleinen Nationen zu vergegenwärtigen, welche sich zwischen Westen und Osten, präziser gesagt, zwischen den Deutschen und Russen, erstreckt. Vom Norden angefangen, von Lappland bis zum Süden nach Griechenland, wohnt nachbarlich, Volk an Volk, eine Reihe von kleineren und kleinen Nationen. Die Lappen, Finnen, Schweden, Norweger mit den Dänen, die Esthen, Letten, Litauer, Polen, Lausitzer Serben, Tschechen mit den Slowaken, Magyaren, Jugoslaven, (Serbo-Kroaten und Slovenen), die Rumänen, Albaner, Bulgaren, Türken, Griechen. (Diese Zahl wird größer sein, wenn man z. B. die Kaschuben, die Ukrainer u. a. als besonderes Volk rechnet.)

Westlich von dieser Zone gibt es größere Nationen (Deutsche, Franzosen, Italiener, Engländer, Spanier), kleine Nationen gibt es da wenige, (Holländer, Portugiesen), aber einige Bruchteile und Überreste von einst größeren Nationen, (Basken, Bretonen, Iren, Schotten, Welsche in Wales, Isländer). Im Osten (in Rußland) gibt es viele kleine Nationen; abgesehen von den angeführten, in den westlichen Ländern wohnenden, gibt es zahlreiche kleine Nationen im Kaukasus und in den Grenzgebieten gegen Asien und dem Norden zu. Die Mitte Rußlands ist von einer und zwar der größten Nation Europas bevölkert.

Der Drang der Deutschen nach dem Osten und nach dem Süden, wendet sich gegen diese Klein-Völker-Zone. Preußen besitzt Teile hievon, und die Preußen waren ursprünglich selbst ein nichtdeutsches Volk dieser Zone. Österreich-Ungarn ist aus acht Völkern dieser Zone zusammengesetzt und es drängt sich innerhalb derselben weiter nach dem Süden, ebenso wie Preußen sich darin vorwärtsschiebt, und dies gerade in diesem Kriege und zwar nach dem Osten und nach dem Süden.

Die Mehrzahl der Kriege der letzten Jahrhunderte spielte sich in dieser Zone ab, oder hatte hier ihren Ursprung; diese Zone, in welche sich vom Westen die Deutschen, vom Osten die Russen und die Türken drängten, war und ist die eigentliche politische Gefahrzone für den Frieden Europas, — die großen Nationen bedrohen diese kleinen Völker, welche ihre Selbständigkeit zu verteidigen suchen.

Der Druck der Deutschen gegen den Westen ist viel schwächer. Die westlich wohnenden Völker blieben vor den Deutschen geschützt, schon durch ihre Bevölkerungszahl, ihre

geographische Lage und Kultur. Frankreich war bis zum Jahre 1845 volkreicher als Deutschland und war überhaupt politisch mächtiger, auch die Italiener widerstanden den Deutschen. Nach England hatten die Deutschen einen weiten Weg, und hätten zuvor auch andere Nationen passieren müssen; Spanien und das heutige Belgien waren mit Österreich nur zeitweilig vereinigt.

Ein Blick auf die ethnographische Karte Europas zeigt folgende Situation: die ethnographischen Grenzen zwischen den Deutschen, den Franzosen, Italienern sind scharf und bestimmt umschrieben, während im Osten die ethnographischen Grenzen unbestimmt und verwickelt sind, die Völker sind durcheinander gemischt; der deutsche Drang nach dem Osten ist durch viele deutsche Kolonien bezeichnet, die wie Zwingburgen in das fremde Territorium eingekellt sind.

Der Westen ist nicht nur ethnographisch, sondern auch politisch vom Osten verschieden. Im Westen gibt es größere Nationen und größere Staaten (klein sind nur Holland, Belgien, Portugal), im Osten gibt es kleine Staaten, welche aus Teilen kleiner Nationen (Rumänien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Griechenland) gebildet sind, und neben ihnen befindet sich Österreich-Ungarn und die Türkei, welche aus vielen kleinen Nationen und einst unabhängigen Staaten zusammengesetzt sind. Rußland enthält eine große Anzahl solcher kleiner Nationen und gewesener unabhängiger Staaten, aber zum Unterschiede von Österreich-Ungarn und der Türkei wird es durch ein bedeutendes zahlenmäßiges Übergewicht des sog. herrschenden Volkes gekennzeichnet.

II.

Das nationale Prinzip.

6.

Das Nationalgefühl und die nationale Idee.

13a. Die Forderung der Verbündeten, die kleinen Nationen mögen ebenso respektiert werden, wie die großen, ergibt sich aus der Anerkennung des nationalen Prinzips. Zum Verständnis

des Krieges und zum Abschluß eines richtigen Friedens ist es sehr wichtig, das nationale Prinzip gebührend klar zu stellen.

Das nationale Prinzip verschafft sich in Europa seit dem 18. Jahrhundert Geltung und zwar nicht nur politisch und sozial, sondern auch philosophisch, in der Literatur, in der Kunst und im gesamten Leben. Seit dem 18. Jahrhundert (2. Hälfte) kann man wahrnehmen, wie in Italien und in Deutschland die Sehnsucht nach und die Bemühungen um Einigung der Nationen, welche im Mittelalter in zahlreiche Staaten zerteilt waren, im Zunehmen begriffen sind. Um ihre Einigung und Befreiung bemühen sich zugleich die unterjochten Völker; auf dem Balkan erheben sich gegen die Türkei die Serben, Griechen, Bulgaren, Albanesen. Dasselbe sieht man in Österreich und in Rußland; gleichzeitig mit der französischen Revolution verzeichnen die Historiker das nationale Erwachen und die Wiedergeburt der Tschechen und Slowaken, der Magyaren, Jugoslaven und überhaupt aller Völker in Österreich, Rußland und überall, die Deutschen und Italiener nicht ausgenommen. Dieser Prozeß der nationalen Individualisation ist so mächtig, daß Versuche zur Verselbständigung des Slowakischen, des Kleinrussischen, des Provençalischen und anderer Dialekte und Sprachen, welche bisher literarisch nicht gepflegt worden waren (das Irische und dergl.) unternommen werden. Die flämische, norwegische, irische Frage und andere nehmen da ihren Ursprung.

Philosophisch wird das Nationalgefühl, die nationale Idee in der gesamten Literatur heimisch. Im 18. Jahrhundert z. B. beginnt das Studium der Volkslieder, und Männer, wie Herder und andere, bemühen sich in den Volksliedern das Volkstum, den nationalen Geist, wie man für gewöhnlich sagt, zu erfassen. In dieser Zeit lebt auch ein intensiveres Sprachstudium und die vergleichende Sprachwissenschaft auf, es entstehen die wissenschaftlichen Fächer der Germanistik, Slavistik, Romanistik. Zugleich wird überall die Geschichte sehr fleißig gepflegt und alle Gesellschaftswissenschaften und dies mit dem ausgesprochenen Ziele, das Wesen der eigenen und der fremden Nationen in allen Äußerungen des geistigen Lebens philosophisch zu begreifen und sich das Verständnis der Entwicklung der eigenen Nation und der ganzen Menschheit zu erschließen. (Z. B. die sog. historische Rechtsschule — Savigny —, die wirtschaftliche — von List — a. A.) Bei allen Nationen wird bewußt nationale Philosophie

gepflegt — die Pangermanen sind, wie gezeigt wurde, die politische Organisation und die philosophische Synthese dieser Bewegung in Deutschland. Neben ihnen gibt es in Rußland die Slavophilen, in Böhmen und bei den Jugoslaven die Humanisten, in Polen die Messianisten, in Frankreich, Italien, Skandinavien, überall sehen wir in verschiedenen Formen das gleiche Streben. Daß man in der Geschichte der Philosophie dieser Seite des geschichtlichen Prozesses bisher keine genügende Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist nur ein Beweis dafür, wie einseitig, engherzig und unpolitisch die Schulphilosophie ist, dieses scholastische Eiland in dem sturmerregten politischen und sozialen Meere der neuen Zeit.

Nationalität ist ein neues, ein modernes Prinzip. Im Mittelalter war Europa durch die Kirche organisiert, durch das Kaisertum und die Staaten; die Organisation der Gesellschaft war theokratisch und ist es in bedeutendem Maße noch heute. In der alten Zeit gab es auch kein nationales Prinzip; die einzelnen Nationen standen einander zwar feindlich gegenüber, aber als Fremdes gegen Fremdes; innerhalb der Nationen selbst stand jeder Teil neben und wider den anderen. Nur hie und da kam ein stärkeres Bewußtsein von Nationalität auf (z. B. bei den Griechen in der Zeit Alexanders), aber ein bewußtes Nationalprinzip gab es nicht. Daraus läßt sich im Mittelalter und bis zum 18. Jahrhundert das Kaleidoskop der europäischen Landkarte erklären.

Die Reformation und Renaissance bewirken das allmähliche Anwachsen des nationalen Bewußtseins. Die nationalen Sprachen werden zu Sprachen des Gottesdienstes, die Bibelübersetzung adelt in gleicher Weise die Volkssprache gegen das aristokratische Kirchenlatein, das Griechische usw. Es entsteht die nationale, unlateinische Literatur in der Philosophie, der Wissenschaft und der schönen Literatur, die Literatur wird eine Kulturmacht. Politisch steigert sich die Kraft der Demokratie, und mit ihr kommen die Volkssidiome in den Parlamenten und der Staatsverwaltung zur Geltung; das Lateinische und das Französische büßen allmählig ihr politisches Privilegium ein.

Die Philosophie des 18. Jahrhunderts verkündet das Prinzip und die Idee der Humanität, und die französische Revolution verkündet die Menschenrechte. Herder, „der Hohepriester der reinen Menschlichkeit“, proklamiert die Nationen als die natür-

lichen Organe der Menschheit, indem er zugleich die Staaten als „künstliche“ Organe ablehnt. Europa organisiert sich politisch immer mehr im Geiste des nationalen Prinzips.

13b. Die Nationalität äußert sich praktisch in der Sprache, zumal in der gesprochenen Sprache (Muttersprache); die Statistik der Nationen wird nach Sprachen bestimmt, die Grammatiker untersuchen, inwieweit sich die Dialekte von wirklichen Sprachen unterscheiden. Es ist und kann natürlich kein Zweifel darüber sein, daß das Deutsche und das Französische, das Russische und das Deutsche selbständige, verschiedene Sprachen sind; es ist aber streitig, ob das Kleinrussische (Ukrainische) eine selbständige Sprache oder ein Dialekt, und somit die Kleinrussen (Ukrainer) ein besonderes Volk sind, usw.

Die Wichtigkeit der Sprache bei Bestimmung der Nationalität ist leicht einzusehen, die Sprache dient als Ausdrucksmittel für die Gefühle und Gedanken des Menschen, „le style c'est l'homme“ gilt auch hier, und die Sprache hat eine ungeheure soziale Bedeutung, sie ermöglicht den Verkehr der Menschen. Die Nationalität, das Volkstum, der nationale Geist äußert sich daher in der ganzen Literatur; von der schönen Literatur wird dies allgemein zugegeben, — große Dichter werden als die ausdrucksvollsten Repräsentanten ihrer Nationen angesehen. Aber auch die Wissenschaft und die Philosophie haben ihr besonderes nationales Gepräge — sogar auch die Mathematik, diese abstrakteste Wissenschaft, ist je nach der Nation, die sie betreibt, verschieden. Die Wissenschaften und die Philosophie unterscheiden sich je nach der Nation, dem Inhalte (darnach nämlich, was die verschiedenen Nationen interessiert und was sie mehr interessiert) und auch der Methode nach. Ebenso wird die bildende Kunst als Äußerung der Nationalität angesehen, aber dasselbe läßt sich auch von der Religion, den Sitten, dem Recht, der Arbeit (der Arbeits- und Wirtschaftsbetrieb ist je nach der Nation verschieden — Verschiedenheit der Volksnahrung, der Küche, der Wohnung usw.), auch vom Staat und der Politik sagen. Als slavisch wird z. B. die Orthodoxie erklärt, der Katholizismus wird als romanisch, der Protestantismus als germanisch angesehen; es wird der Unterschied zwischen römischem, germanischem und slavischem Recht festgestellt, man weist auf den Unterschied zwischen dem preußischen, dem englischen, dem russischen Staat hin usw. Alle diese Probleme erfordern

allerdings die sorgfältigste Analyse, man muß sich vor übereilten Verallgemeinerungen hüten; so sind z. B. die westlichen Slaven katholisch, und die Tschechen haben als die ersten die Reformation durchgeführt — in dieser Skizze soll auf den reichen Inhalt der wissenschaftlichen Nationalitätsphilosophie nur aufmerksam gemacht werden.

Das nationale Prinzip äußert sich als ein besonderes und sehr starkes Gefühl, als Liebe zur Muttersprache und zu dem ganzen Sein derjenigen Menschen, welche dieselbe oder eine sehr verwandte Sprache sprechen, und als Liebe zum Boden, auf welchem diese Menschen leben; und es ist nicht bloß eine Liebe, welche aus natürlicher Gewohnheit entsteht (vergl. das Heimweh), sondern eine mehr oder weniger bewußte Liebe, auch eine Idee — die Nationen besitzen ihr kulturelles und politisches Programm, das ein Werk gemeinsamer Geschichte und gleichzeitig auch normgebend für diese Geschichte ist: es ist die moderne Vaterlandsliebe (Patriotismus) in diesem weiten und komplizierten Sinne, somit nicht nur eine Loyalität nach alter Weise gegenüber der Dynastie und den herrschenden Klassen. Also, ein wahrhaft empfundenes Nationalitätsprinzip, eine nationale Idee und ein nationales Ideal, wie man gewöhnlich sagt; nicht bloß ein nationales Gefühl und Instinkt.

Die Frage, wie die verschiedenen Nationen entstehen, wie sie sich entwickeln und wie sie sich individualisieren, ist recht strittig. Gewöhnlich stellt man sich vor, daß gewisse Menschheits-teile — eben die Völker — besondere gemeinsame physische und geistige Eigenschaften haben; es besteht die Ansicht, daß die Menschheit in Rassen zerfällt (indoeuropäische, mongolische usw.), die Rassen in Völker, diese wiederum in Stämme und noch kleinere Unterabteilungen. Anfänglich hat die Wissenschaft eine geringe Anzahl von Rassen (5) statuiert, aber mit fortschreitender Analyse erklären sich die Anthropologen und die Ethnologen heute für eine viel größere Anzahl von Rassen, indem sie den verwickelten Komplex von Merkmalen und Eigenschaften bestimmen, welche die Rassen und Völker charakterisieren.

Freilich! Wie sind die Rassen entstanden? Endlich und schließlich: von einem Adam? Oder gab es der Adame mehrere? Der moderne Evolutionismus (Darwinismus usw.) hat darauf noch keine zufriedenstellende Antwort gegeben.

Da meldet sich das Problem der Rasse, welche viele Forscher als die eigentliche physische und psychische Grundlage der Menschengeschlechter (Rassen) und Nationalitäten ansehen. Man weist darauf hin, daß fast alle Nationen stark gemischt sind, daß es ganz reine Nationen, ganz reines Blut, nicht gebe. Es taucht dann die Frage auf: sind die gemischten Nationen stärker, qualitativ tüchtiger als die unvermischten? Welches sind die Grenzen und Stufen einer nützlichen Vermischung von Nationen und Rassen? Die Nationen machen im Laufe der Zeit Wandlungen durch: bis zu welchem Grade und wodurch? Ändern sie sich körperlich (anatomisch) durch Kreuzung oder auch durch die Beschäftigung? Durch das Leben in den Städten? Durch die Nahrung? Vielleicht auch durch endemische Krankheiten? Und wie wirkt eine körperliche Wandlung, resp. eine Änderung des Skelettes auf die geistigen Eigenschaften? Ändern sich die geistigen Eigenschaften der Völker unabhängig von körperlichen Eigenschaften und wodurch? Ändern sich diese Eigenschaften (die Kapazität) von selbst oder entwickeln sie sich durch den Einfluß fremder geistiger Eigenschaften? Durch Übernahme fremder Ideen, Gewohnheiten, Institutionen usw.? Es meldet sich das schwierige Problem der Originalität der Nationen, der Selbständigkeit und Selbstgenügsamkeit eigener Kultur.

Solcher Art sind, in Kürze gesagt, die Probleme der Nationalitätswissenschaft oder Nationalitätsphilosophie, welche bisher noch nicht als selbständiges wissenschaftliches Fach streng konstituiert ist, Fragen, mit denen sich die Historiker, Anthropologen, Ethnographen, Geographen, Geschichtsphilosophen und Soziologen befassen — der Umfang und die Tiefe dieser Studien im 19. und in unserem Jahrhundert ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Nationalität ein allgemein anerkanntes Prinzip ist, welches das ganze gesellschaftliche Leben durchdringt.

14. Sehr wichtig für das Verständnis und die Wertung des Nationalitätsprinzips ist es, das Verhältnis der Nationalität zum Staate zu bestimmen. Die Pangermanen stellen, obwohl sie sich auf das Nationalitätsprinzip berufen, den Staat über die Nationalität; im Staate sehen sie den Gipfel der gesellschaftlichen Organisation, die höchste und führende Macht, und sie wiederholen öfters, das nationale Prinzip sei bereits überholt. Ähnlich erklären andere die Kirche für die höchste Organisation, andere wieder die Proletarierklasse. Ich glaube, es sei richtig, die Nation

und Nationalität als Ziel gesellschaftlichen Strebens anzusehen, den Staat als Mittel; de facto strebt jede bewußte Volksgemeinschaft ihren eigenen Staat an.

Das Prinzip der Nationalität ist verhältnismäßig neu, wenig stabilisiert, während der Staat eine sehr alte und eine so allgemeine Einrichtung ist, daß schon darum der Staat vielen das Notwendigste, für die Menschheit Wertvollste zu sein scheint.

Ich habe bereits auf den Unterschied in der politischen Organisation Europas im Westen und Osten aufmerksam gemacht; neben dem einen russischen Staate haben wir im Westen viele Staaten. Es gibt in Europa 27 Staaten (die deutschen Staaten — 26 — werden dabei nicht gezählt, Österreich-Ungarn wird als ein Staat genommen). An Nationen gibt es in Europa mehr als doppelt soviel als Staaten; die Ethnographen und Linguisten stimmen in der Bestimmung der Zahl besonderer Nationen nicht überein. So z. B. werden von den Finnen die Karelrier unterschieden, oder man spricht von Finno-Kareliern; die Letten verbinden die Einen mit den Litauern, Andere wiederum scheiden beide strenge voneinander; die Kaschuben werden als ein von den Polen verschiedenes Volk angesehen, ebenso werden die Ukrainer von den Russen auseinander gehalten, usw. Die Probleme sind nicht genug geklärt und darum gibt es keine einheitliche Statistik, man kann nur annähernd sagen, daß es in Europa 70 Völker und Sprachen (nicht Dialekte) gebe.

Dieses Mißverhältnis zwischen den Staaten und Nationen besagt, daß es viele nationalgemischte Staaten gibt; in der Tat gibt es rein nationale, von einem einzigen Volke gebildete Staaten nahezu garnicht, nur die kleinsten Staaten sind Nationalstaaten: Andora, San-Marino, Monaco, Liechtenstein, Luxemburg, Dänemark, (Portugal? Holland?).

Alle größeren Staaten sind gemischt, je größer, desto gemischter, kann man sagen. Klassifiziert man die Gemischtheit nach der Anzahl der Völker, so sind Deutschland (Preußen) Österreich-Ungarn, Rußland und die Türkei am gemischtesten. Die Gemischtheit nimmt in der Richtung von Westen nach dem Osten zu.

Dieses Mißverhältnis von Staat und Volk und die Tatsache, daß die Völker in den gemischten Staaten ihre Unabhängigkeit anstreben, weist darauf hin, daß die Staaten in älterer Zeit und

durch Eroberung entstanden sind; wenn Herder die Nationen die natürlichen und die Staaten die künstlichen Organe der Menschheit nennt, so ist durch diesen Ausdruck die Funktion der Staaten gegenüber den Nationen annähernd richtig charakterisiert. In den gemischten Staaten ist ein Volk das herrschende Staatsvolk; in der Regel ist diese Nation größer als die unterjochten, nicht vollberechtigten Nationen, nur Österreich-Ungarn ist, wie es auch die Türkei war, das Beispiel eines Staates, in welchem die Minderheit mit Hilfe der Armee und durch die Autorität der Dynastie über die Mehrheit herrscht.

Den Unterschied von Volk und Staat haben manche Pangermanen mit dem Schlagworte: Goethe-Bismarck charakterisiert. Die Nation ist eine Kulturorganisation, die Organisation der gesamten nationalen Kultur, eine freie, naturgegebene Organisation, der Staat ist vor allem organisierte Macht, ist Beherrscher des eigenen und fremden Volkes. Der gegenwärtige Staat hat sich aus der ursprünglichen militärischen und kirchlichen (religiösen) Organisation entwickelt; als Staat einer bestimmten Dynastie und als Organisation einer bestimmten Klasse (Adel-Plutokratie) respektierte er die nationalen Unterschiede nicht und darum sind die Staaten gemischt.

Die Staaten wurden in der Zeit geschaffen, in der die Herrschaft und Ausbeutungssucht allgemein und stark war; das Nationalitätsprinzip ist verhältnismäßig neu und ist als Gegensatz zum Prinzip des Staates aufgekommen. Die Nation übt ihren Einfluß frei aus (z. B. der Einfluß Shakespeares, Byrons, Goethes, usw.) der Staat übt seinen Einfluß durch Zwangsmaßregeln (Einfluß Bismarcks, solange er im Amte war, zum Unterschiede vom Einflusse Goethes — aber der Einfluß von Bismarcks Ideen nach dessen Tode). Die Nation ist eine demokratische Organisation — jeder einzelne ist berufen, jeder kann sich zur Geltung bringen; der Staat ist eine aristokratische, Zwangsmittel anwendende, unterdrückende Organisation: demokratische Staaten sind erst im Entstehen begriffen.

Die Staatswissenschaftler, insbesondere die deutschen, zerbrechen sich den Kopf mit der Erklärung des Ursprungs und des Wesens des Staates. Die Geschichte lehrt, daß es eine doppelte Grundform und Qualität der gesellschaftlichen und speziell der politischen Organisation gibt: Die aristokratische und die demo-

kratische. Die Aristokratie ist oligarchisch und eine besondere Form der Oligarchie ist die Monarchie, welche auf der bisherigen niedrigen Stufe des wissenschaftlichen und philosophischen Kritizismus (nicht von den Massen allein!) als Theokratie gefaßt wird. Die ursprüngliche anthropomorphistische Denkweise konnte den Gedanken der Demokratie nicht erfassen, darum wurde der Monarch der Repräsentant und zugleich das geradezu vergöttlichte Subjekt aller Macht. (Mon-arch = Allein-Herrscher.) Die Begriffe Gott und Monarch fließen sonderbar ineinander. Alle Monarchien waren theokratisch, und insbesondere bildete sich im Mittelalter die große päpstlich-römische Theokratie heraus; durch die Reformation zerfiel diese Theokratie in kleinere Theokratien. Derart entstanden die modernen absolutistischen Staaten, aber zugleich nimmt gegen sie und in ihnen die Demokratie an Kraft zu. So stehen auf dem jetzigen Stadium der politischen Entwicklung die theokratische Monarchie und die Anfänge der Demokratie einander gegenüber, (die Republiken, die konstitutionellen Monarchien, das Streben nach Autonomie und Föderation — selfgovernment — innerhalb der Staaten.)

Einer der mächtigen Hebel der Demokratie ist das nationale Streben, die Bemühungen der unterworfenen Nationen um politische Selbständigkeit und das Streben nach Anerkennung der Nationalität als eines höheren, wertvolleren Prinzips als der Staat ist. In Preußen, Österreich, Rußland, der Türkei wandte sich die Nationalitätsbewegung naturgemäß gegen den Absolutismus, und der Absolutismus war der Feind der Nationalität.

Der Unterschied, der zwischen den Verbündeten und den Zentralmächten besteht, ist der Unterschied der Demokratie und der theokratischen Monarchie — Preußen steht an der Spitze der mittelalterlich-theokratischen Monarchien. Das preußische Deutschland, Österreich, die Türkei, Bulgarien haben sich nicht bloß darum verbunden, weil sie Nachbarn sind, sondern auch aus innerer politischer Verwandtschaft. Sie sind undemokratische, absolutistische, theokratische Staaten, in denen das Parlament, obwohl es auf dem Papiere als gesetzgebend normiert ist, doch nur eine beratende und ausführende Funktion hat — die politische Entscheidung und Führung ist dem Monarchen und seinen aristokratischen Mitherrschern vorbehalten. Dieser Unterschied zeigt sich daher auch in der Auffassung der Nationalitätsfrage: Die Verbündeten verkünden das Recht der Nationen auf Selbst-

bestimmung, der Staat wird daher der Nationalität untergeordnet, die Zentralmächte sind anational und geradezu antinational.¹⁾

7.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

15. Daß die Nationalität ein politischer Machtfaktor geworden ist, könnte unter Umständen eine bloße historische Tatsache sein, allein die Verbündeten erkennen das Recht auf Selbstbestimmung an; Präsident Wilson führte aus, daß man kein Volk zwingen dürfe, eine Regierung zu haben, die nicht aus dem Volk und für dieses Volk sei. Die sogenannten Realpolitiker beruhigen sich, wenn es ihnen gerade paßt, bereitwilligst mit dem, was ist, und verwechseln gerne den tatsächlichen Zustand mit

¹⁾ Des Wortes „Nation“ bedient man sich auch, um die gesamte Einwohnerschaft eines gemischten Staates zu bezeichnen, z. B. die Schweizer „Nation“. Österreichische „Nation“ pflegt man nicht zu sagen, weil es in Österreich allzuvielen Nationen gibt und weil die dortigen nationalen Kämpfe bekannt sind, obgleich man diese Wendung mit demselben Rechte benützen könnte, wie von der Schweiz, Belgien u. a. In der deutschen staatswissenschaftlichen Literatur verwendet man des öfteren den Terminus „politische Nation“, um die gesamte Einwohnerschaft eines gemischten Staates oder das herrschende Volk zu bezeichnen.

Es ist selbstverständlich, daß Nationen, die längere Zeit zusammen in einem Staate leben, vielfach dieselben Anschauungen und dieselben Institutionen haben, wie auch gleiche und gemeinsame Erinnerungen; eben deshalb spricht man von einer belgischen „Nation“ usf. Andererseits spricht man von einer irischen, von einer schottischen „Nation“ u. dgl.; im Falle von Irland und Schottland handelt es sich um Teile des jetzigen England, die bis vor kurzem politisch selbständig waren und deren Bevölkerung ihre eigene Sprache gesprochen hat und zum Teile noch heute spricht.

Wieder in anderem Sinne gebraucht man das Wort „Nation“ von Bayern, Sachsen und anderen deutschen Staaten, oder von Serbien und Montenegro, anders von den Kanadiern, den Australiern, den Amerikanern, den Vereinigten Staaten; aber die Föderationsbemühungen um die Herbeiführung einer engeren Union der englisch sprechenden Nationen zeigen, daß das Nationalgefühl sogar die Geographie und die durch die Entfernung entstandene Verschiedenheit überwindet. Ich sehe auch im Anschlusse Amerikas an England einen gewissen Ausdruck des nationalen Fühlens.

Es sei hier noch auf den Unterschied der Termini *Nation* und *Volk* (*natio* — *populus*, *nation* — *people*, *nation* — *people*) aufmerksam gemacht. *Nation* wendet man mehr im politischen Sinne an — *Volk* bedeutet mehr die Masse der Nation in demokratischem Sinne. Der Gebrauch beider Termini ist besonders auch in wichtigen Kundgebungen während dieses Krieges unbestimmt und ziemlich ungenau gewesen.

dem Rechte; aber das, was war und ist, ist an und für sich noch nicht berechtigt — die Geschichte und das gesellschaftliche Leben ist ein unausgesetzter Kampf der Bannerträger des Rechtes und der Gerechtigkeit gegen jene, die an bequemer Tatsächlichkeit hängen.

Obgleich die Nationalität eine große politische Macht bedeutet, ist das Nationalitätsrecht in den modernen Verfassungen und Gesetzbüchern bisher nur sehr ungenügend formuliert; in den national gemischten Staaten ist wohl einiges Sprachenrecht kodifiziert, aber bisher gibt es nirgends eine exaktere, juristische Definition des Begriffes der Nationalität, das Subjekt der Sprachen- und Nationalitäts-Rechte ist bisher in keinem Gesetzbuche bestimmt.

Die Begründung der Nationalität taucht zum ersten Male in der oben angeführten Formel Herders auf; dieser begeisterte Verkünder der Humanität leitet das Recht der Nationen aus dem Humanitäts-Prinzip ab: die Nation, nicht der Staat, ist das natürliche Organ der Menschheit.

Die Humanitätsidee in der neuen Zeit, beginnend mit dem Humanismus und der Reformation, wurde allgemein, in extensivem (Menschheit) und intensivem Sinne (Menschentum, Menschlichkeit) angenommen und ist so zur anerkannten Grundlage jeder modernen Moral geworden; das achtzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Humanität und der Aufklärung, im Namen der Humanität (Philanthropie, Sympathie und ähnl.) bemüht man sich um Reformen auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Einrichtungen und Tätigkeitssphären.

Aus dem Humanismus ist auch die Berechtigung und Notwendigkeit der Demokratie, des Sozialismus und der Nationalität abgeleitet worden; die Führer und Theoretiker der Demokratie und des Sozialismus haben ebenso wie die Führer der nationalen Bewegung die Berechtigung und das Recht der Demokratie, des Sozialismus und der Nationalität direkt aus dem christlichen Gebote der Nächstenliebe abgeleitet — das war zwar häufig eher ein taktisches Argument, aber in Wirklichkeit gibt es keine andere Grundlage der Sittlichkeit und darum auch der Politik als die Nächstenliebe, ob diese nun Philanthropie, Humanität, Altruismus, Sympathie, Gleichheit oder Solidarität heißt. Das Humanitäts-Prinzip wurde von der französischen Revolution in der feierlichen Formel: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, prokla-

miert und als Menschen- und Bürgerrecht kodifiziert. Die Anerkennung des Wertes der menschlichen Persönlichkeit fundiert auch die Wertung des Bürgers und das Recht der organisierten gesellschaftlichen Körperschaften — der Staaten, Kirchen, Nationen, Parteien, Klassen usw. und ihrer untergeordneten Bestandteile; dem widerspricht nicht, daß man diesen gesellschaftlichen Körperschaften auch Nützlichkeitswert zuerkennt — die Fähigkeit, gewisse Ziele für die Einzelindividuen und für die Kollektivitäten zu verwirklichen.

Mit dem Augenblicke, da man die Berechtigung der menschlichen Persönlichkeit, des Individuums anerkennt, anerkennt man auch die Berechtigung seiner Sprache (Muttersprache); das ist in einem Staate, der von einem einzigen Volke bewohnt ist, selbstverständlich, aber in national gemischten Staaten pflegt die offizielle Anerkennung einer Sprache den Gegenstand nationaler Streitigkeiten zu bilden, und die sprachlichen Rechte müssen ausdrücklich anerkannt und gesetzlich festgelegt werden. Deshalb werden da, wo sich die Demokratie befestigt, auch die nationalen Sprachen in der staatlichen Administration anerkannt; und dort, wo nach mittelalterlicher Tradition das Lateinische und die Sprachen der herrschenden Klassen und Völker galten, (die hervorragende Stellung des Französischen), bedient man sich in der staatlichen Verwaltung allmählich auch der früher nicht angewendeten und unterdrückten Sprachen. Das gilt vor allem von national gemischten Staaten, von Österreich und Rußland usw.¹⁾

Die Sprache (Muttersprache) ist mit dem Denken und Fühlen und dem ganzen geistigen und kulturellen Leben des Einzelnen und der Völker innig verwachsen; in dem Maße, in dem sich die einzelnen europäischen Völker an der Kulturarbeit beteiligten, und je mehr sich diese Arbeit vervollkommnete, wurden diese Sprachen kulturell reicher und wertvoller, und es entwickelt sich die kulturelle Gleichberechtigung der Sprachen, die der politischen

¹⁾ Damit erklärt es sich, weshalb Volksbewegungen, vor allem revolutionäre, stets die Entwicklung der Sprache der Massen begünstigt haben; — so wurden z. B. während der französischen Revolution wichtige staatliche Dokumente provençalisch herausgegeben; und es ist bekannt, wie die französische Revolution auf den literarischen Stil und auf die Rhetorik gewirkt hat. Der Gebrauch der verschiedenen Dialekte in der Literatur kann auch durch politische Volksbewegungen erklärt werden, usw. Es ist interessant, den Einfluß der russischen Revolution auf die verschiedenen kleinen Nationen Rußlands zu beobachten.

und internationalen Gleichberechtigung der Nationen entspricht. Die modernen Kommunikationsmittel haben Teilen von Nationen, die von verschiedenen Staaten beherrscht werden, eine kulturelle Einheit zu bilden ermöglicht — die Nationalität ist zu einer bewußten Macht, die Sprache zu ihrem Exponenten und die Literatur, im weitesten Sinne des Wortes, zum Ausdruck und zum wirksamsten Organe der Nationalität geworden.

Darum wird heute die politische Unselbständigkeit von Nationen und Teilen von Nationen in den gemischten Staaten so stark und so allgemein empfunden und so schwer ertragen. Welch eine Barbarei war und ist es z. B., die polnische Nation in drei Teile zu spalten und den Kindern in Preußen und Rußland zu verbieten, polnisch zu sprechen! Mit welchem Rechte werden die Polen, die Tschechen und Slowaken usw. politisch unterdrückt, wenn andere und kleinere Nationen (Dänen, Holländer usf.) frei sind? Ist es nicht geradezu ein Widersinn, wenn der Rumäne in Rumänien frei, sein Nachbar und Bruder in Ungarn hingegen unterdrückt ist? Weshalb haben die Albanesen ihren Staat, und warum sollen die Jugoslawen keinen haben? Usf.

Dieses Mißverhältnis in der offiziellen Wertung der Nationalität und des Staates entspringt der mittelalterlichen Wertung des durch die Kirche religiös geheiligten Staates, einer Wertung, welche der neuzeitliche Absolutismus übernommen hat. Diesen Absolutismus haben die Dynastien und die Aristokraten gestützt; als aber im 18. Jahrhundert die große Revolution (diese Revolution war nicht nur eine politische, sondern auch eine ethische und intellektuelle) die Demokratie und die Republik organisiert hat, als der Absolutismus, der Monarchismus und der Aristokratismus geschwächt wurden, da kamen auch die Nationalität und Sprache in der staatlichen Verwaltung zur Geltung. Die theokratische Überschätzung und die geradezu göttliche Verehrung, die dem Staate — in concreto den Dynastien — gezollt wurde, mußte der demokratischen Wertung weichen; der Staat wird das Zentralorgan der Verwaltung, hört auf, Organ der aristokratischen Beherrschung zu sein und wird dadurch zu einem Werkzeug der Nationen und ihrer kulturellen Bestrebungen. Daher erklärt sich das in ganz Europa rege Streben aller Nationen nach politischer Einigung und Befreiung, nach politischer Organisation Europas auf Grundlage der Nationalität. Der innere historische Zusammenhang zwischen Demokratie, Sozialismus und Nationalität bietet

die Erklärung dafür, warum die demokratischen Staaten Frankreich, England, Italien usw. und jetzt das revolutionäre Rußland feierlich das Selbstbestimmungsrecht aller Nationen verkündet haben.

Und ebenso klar ist es, warum die militaristischen Monarchien alten theokratischen Schlages, warum Preußen-Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei (Ferdinand von Bulgarien paßt sehr gut zu dieser Dreizahl) dem Nationalitätsprinzip widerstreben, den Staat über die Nationalität stellen und aus diesem ihren engen Etatismus den Grundsatz ableiten, die Verbündeten hätten kein Recht, sich in die „inneren“ Angelegenheiten ihrer Staaten hineinzumischen.

Die Selbstbestimmung der Nationen kann allerdings nicht verwirklicht werden, solange dieser pharisäische Grundsatz Geltung haben wird. Ein großes deutsches Blatt hat ja schon die Niedermetzelung der Armenier für eine innere Angelegenheit der Türkei erklärt! So eine innere Angelegenheit war auch die Unterdrückung der Slaven, der Rumänen und der Italiener in Österreich-Ungarn, so eine innere Angelegenheit der Kulturmord an den Polen in Preußen, und doch ist aus diesen „inneren“ Angelegenheiten dieser „äußere“ Weltkrieg herausgewachsen!

Durch die Note der Verbündeten an Wilson wurden die nationalen Probleme zu internationalen Fragen; die belgische Frage, die serbische und jugoslawische überhaupt, die elsass-lothringische Frage, die dänische in Schleswig, die Frage der österreich-ungarischen Italiener, Rumänen, Tschecho-Slowaken und Slaven überhaupt, die polnische Frage — sie sind jetzt internationale Fragen, europäische und Menschheitsfragen. Die Pangermanen haben zwar jetzt für alle Humanitätsideale, obwohl dieselben von den größten und besten Deutschen verkündet wurden, nur Spott. Einer ihrer Hauptanführer, Professor Haase, erklärt ausdrücklich, die Nächstenliebe könne nur zwischen Individuen bestehen, könne aber nicht zugelassen werden, wenn es sich um Nationen handle. Auf dieser ethischen Grundlage formulieren die Pangermanen ihre aggressiven, rein materialistischen Forderungen: Die Deutschen müssen ihre Grenzen berichtigen — die Deutschen müssen ihrer anwachsenden Bevölkerung Brot verschaffen — die Deutschen sind von fremden Nationen umzingelt, müssen daher Militaristen sein usw. Als hätten die anderen Nationen nicht auch ungerade Grenzen, als

wären dieselben (wie z. B. wir Tschechen) nicht von anderen Nationen umzingelt, als hätten dieselben nicht ihre Brotsorgen — nein, entweder Kant oder Bismarck, entweder Schiller oder Wilhelm, entweder Lessing oder Bernhardi! Zar Wilhelm beruft sich auf Gott, erklärt sich selbst für ein Instrument Gottes — auf Jesus beruft er sich allerdings nicht — aber dieser preußische Jahve ist in Wirklichkeit die politische Macht der vom Staate anerkannten und privilegierten Kirche, welche dem Zaren und seinem Staate in jedem Dorfe den Pastor als Gottes Gendarm beistellt. Es wurde bereits gesagt, daß die europäischen Staaten bisher theokratische Staaten sind; darum steht die Demokratie überall gegen die Staaten und die Kirchen: Die Demokratie ist menschlichen, nicht göttlichen Ursprungs, wie ihn die Theokratie für sich in Anspruch nimmt, hat ihre Fundierung in der Sittlichkeit, nicht in der offiziellen Religion. Nur soweit die Sittlichkeit — die Liebe zum Nächsten — von der wahren, reinen, unpolitischen Religion geheiligt wird, anerkennt auch die Demokratie eine Politik sub specie aeternitatis. Eine solche Politik ist auf Grundlage der Lehre Jesu und seiner beiden Gebote und nur auf dieser Grundlage möglich.¹⁾

8.

Das Problem der kleinen Nationen und Staaten;
Föderation der kleinen Nationen.

16. Der Begriff Großmacht und seine Bedeutung hat in der letzten Zeit eine einschneidende Änderung erfahren; man zählt jetzt weniger Großmächte, die alten treten zurück, neue treten auf die Bildfläche. Der Maßstab der Größe ist infolge des Anwachsens der Bevölkerungszahl etwas Relatives geworden. Die Pangermanen anerkennen nur drei, höchstens vier Großmächte in Europa — Deutschland, Rußland, England und etwa noch Frankreich; manche anerkennen Frankreich nicht mehr als Großmacht. Und diejenigen, die die erwähnten, durch die Natur gegebenen Schwächen Rußlands betonen (Mißverhältnis der Bevölkerung zum großen Territorium usw.), sprechen nur von zwei

¹⁾ Die grundlegende Anschauung über den historischen Gegensatz der Demokratie und der Theokratie ist ausführlicher in meiner Schrift über Rußland dargelegt. (Rußland und Europa. Studien über die geistigen Strömungen in Rußland. Erste Folge, I. u. II. Band. Jena, Diederichs, 1913.)

Großmächten, von Deutschland und England. Von diesem Gesichtspunkte aus wird dann Deutschland häufig als Großmacht par excellence und somit als der natürliche Herr Europas und der Welt proklamiert.

Die Pangermanen berufen sich auf die Geschichte; die Entwicklung führe zur Organisation großer, anationaler, gemischter Staaten; es fehle nicht an Theoretikern, welche die gemischten Staaten als höhere Gebilde erklären, als die bloß nationalen Staaten. In diesem Punkte stimmen mit den Pangermanen die deutschen Sozialdemokraten überein, da sie sagen, daß zur Durchführung wirtschaftlicher und sozialer Reformen im Sinne Marx' ein größeres Ländergebiet nötig sei. Die politische öffentliche Meinung Europas erklärt sich überhaupt zu Gunsten der großen Staaten. Das Lösungswort der Zeit lautet: Imperialismus. Von den kleinen Staaten und Nationen spricht man nicht ohne eine Dosis Verachtung und Mitleid. Die deutsche Auffassung des Staates als Macht hat Treitschke formuliert, wenn er sagte, in der Idee eines kleinen Staates sei etwas Lächerliches.

Wohlan, sehen wir einmal, was die Geschichte sagt. Ab und zu wurden große, national gemischte Staaten organisiert; der letzte Versuch war der Napoleons, vor ihm gab es, wenn wir zurückblicken, das mittelalterliche Kaisertum, die Franken, Rom, Byzanz usw. Alle diese Reiche sind untergegangen und es sind aus ihnen kleinere Staaten entstanden. Das Kaiserreich des Mittelalters war ein ganz eigenartiger Bund von Staaten und der Kirche, und überhaupt war die Zusammensetzung dieser Weltreiche nicht die gleiche. Im ganzen gehören große, national gemischte Reiche der Vergangenheit an, einer Zeit, da die materielle Kraft das Entscheidende war, weil eben die Demokratie nicht anerkannt war. Große, national gemischte Reiche sind fast synonym mit Autokratie.

Die Geschichte lehrt weiter, daß einige große und größere Staaten durch Vereinigung von Staaten gleicher Nationalität entstanden sind — Deutschland, Italien. Die Entstehung dieser großen Staaten ist etwas ganz Anderes als die Unterjochung verschiedener Nationen durch eine Nation.

Die Geschichte lehrt endlich auch, daß in der neuern Zeit neben den größeren Staaten, die durch nationale Vereinigung entstanden sind, sich auch kleine Staaten gebildet haben. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts entstanden derart Belgien und

Holland, Serbien, Griechenland, Bulgarien, Norwegen, Albanien (die Schweiz wurde reorganisiert). Die anationalen Großmächte verfallen, die Türkei ging unter, gerade jetzt zerfällt auch das große gemischte Rußland und es werden aus ihm kleine und kleinere Staaten geboren, es stürzt auch das anationale Österreich-Ungarn zusammen.

Die Geschichte lehrt also, daß die Entwicklung entschieden dem Entstehen kleiner und kleinerer Staaten günstig ist. Von den 27 Staaten in Europa können als groß nur Rußland, Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Italien bezeichnet werden — die übrigen, also die überwiegende Mehrheit, sind kleinere, teils mittlere (Spanien) teils kleine Staaten (Dänemark, Montenegro). Die Behauptung der Pangermanen und Marxisten ist ganz offenbar unrichtig.

Ganz unrichtig ist es, den Imperialismus mit dem Kapitalismus zu indentifizieren, wie es die Marxisten tun; die großen Reiche entstanden, bevor es den modernen Kapitalismus gab, und die imperialistischen und auf Eroberung von Ländern gerichteten Bestrebungen entspringen nicht bloß finanziellen und wirtschaftlichen Beweggründen.¹⁾

17. Der moderne Staat, welcher viel verwickeltere Aufgaben zu lösen hat, als der ältere Staat, braucht, um es kurz zu sagen, viel Geld; die Staatsbürger müssen neben ihrem häuslichen und privaten Bedarf einen beträchtlichen Teil ihrer Einkünfte und

¹⁾ Was den Begriff des Imperialismus anbelangt, so möchte ich wenigstens auf folgendes aufmerksam machen: Imperium kann man im römischen und im mittelalterlichen Sinne auffassen. Das römische Imperium war das Ergebnis eines expansiven Militarismus; das mittelalterliche Imperium wurde ex thesi und im Anfange auch in der Praxis auf geistiger Grundlage errichtet — das Kaisertum war theokratisch, Kirche und Staat waren eins. Später wurde das Kaisertum stärker als das Papsttum, und in der Neuzeit hat sich der Staat den ganzen alten Absolutismus zu eigen gemacht. Die Dynastien haben sich immer, und tun es noch jetzt, an die theokratische Grundlage geklammert. Österreich hat, nachdem es das mittelalterliche Imperium gebührend für sein Haus ausgenützt hatte, sich desselben begeben, Preußen hat es erneuert, Rußland hat sich an die Idee des byzantinischen Imperiums gehalten. In der Praxis gehen alle diese Staaten nach altrömischem Muster vor — die materielle Herrschaft ist ihnen Mittel und Zweck. Das mittelalterliche Kaisertum mochte seine Daseinsberechtigung für eine gewisse Zeit haben, ein modernes Kaisertum ist eine Anomalie.

Häufig verwendet man das Wort Imperialismus im Sinne einer mäßigen Föderalisation verschiedener Staaten (vgl. Absatz 14 über den neuen Staat und die Nationalität).

Verdienste der Staatsverwaltung zuführen. Nicht alle Länder sind gleich rein und ergiebig, nicht gleich vorteilhaft geographisch gelegen und haben nicht gleich gute Nachbarn; es ist natürlich, daß Staaten und Völker, die klein und ärmer sind (infolge der naturgegebenen Bedingungen oder der Stufe der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung), ihren Angehörigen nicht alle Vorteile verschaffen können, welche den Bürgern reicherer und größerer Staaten zuteil werden. Wo aber steht es geschrieben, daß alle Nationen gleich reich und überhaupt gleich sein müssen?

Eine kleine Nation kann alle ihre Arbeit intensiv verrichten und kann derart in einem gewissen Grade ihre mindere Zahl wettmachen; eine große Nation entfaltet ihre Gesamttätigkeit mehr extensiv. Das Verhältnis ist ähnlich wie beim Besitzer einer kleinen Hube und einem Großgrundbesitzer. Darum streben in großen Staaten einzelne Teile verschiedene Formen der Autonomie gegen die Zentralisation an.

Die Gegner kleiner Nationen und Staaten suchen zu beweisen, daß kleine Staaten nicht gedeihen, und dies nicht bloß wirtschaftlich und militärisch, sondern auch kulturell — als ob ein kleiner Staat gewissermaßen auch kleine und rückständige Gedanken und Ziele hätte. Will man diese Streitfrage einer richtigen Lösung zuführen, so müssen zuerst die in Betracht kommenden Tatsachen aufs Genaueste festgestellt und die Begriffe geklärt werden. Ich will das Beispiel Böhmen anführen: ein Volk, viel kleiner als die Deutschen (gegenwärtig ist das Verhältnis etwa 10:80) hat es vermocht, dem starken deutschen Andrang durch Jahrhunderte bis zum heutigen Tage Widerstand zu leisten, auch dann, als die westlicheren und nördlicheren Slaven schon germanisiert waren; politisch nahmen die Tschechen eine wichtige Stellung in der Reihe der Nationen ein und betrieben zu Zeiten auch eine imperialistische Politik, indem sie sich Wien und Brandenburg mitsamt der Gegend, wo heute Berlin steht, unterjochten. Kulturell ragte Böhmen schon im 14. Jahrhundert hervor, und es waren gerade die Tschechen, welche als Volk zuerst die Autorität der mittelalterlichen Theokratie brachen und mit ihrer Reformation die neue Zeit inaugurierten. Die Namen Žižkas, Hussens, Chelčickýs und Komenskýs gehören zu den größten der Menschheit. Durch die geeinigte Macht von ganz Europa gebrochen, rafften sich die Tschechen nach zweihundertjährigem Vegetieren an der Wende

des 18. Jahrhunderts zu neuem Kulturleben auf — die Wiedergeburt des tschecho-slowakischen Volkes ist eine Äußerung zäher nationaler Vitalität. Warum also und mit welchem Rechte wollen die Pangermanen den Tschechen und Slowaken die Selbständigkeit streitig machen?

Und so wie das tschechische Volk, so sind in ähnlicher Weise auch die Dänen, Norweger, Schweden, Finnen ein Beweis dafür, daß man Kulturtüchtigkeit nicht bloß nach Kilometern des betreffenden Ländergebietes oder mit statistischen Zahlen bemessen kann.

Die heutigen großen Nationen haben die Grundlagen zu ihrer Kultur auch in einer Zeit gelegt, als sie kleinere und kleine Nationen waren, und insbesondere fällt der Umstand ins Gewicht, daß es in der älteren Zeit keine modernen Kommunikationsmittel, keine moderne Industrie und überhaupt nicht jene Verhältnisse gegeben hat, von denen behauptet wird, daß sie für die Entwicklung der heutigen sich überstürzenden Kultur notwendig seien — lauter Behelfe, welche heute den kleinen Nationen ebenso zugänglich sind, wie den großen. Dante, Shakespeare, Molière und andere lebten in Tagen kleiner Verhältnisse. Und Jesus und seine Anhänger wuchsen in einem weltverlassenen Ländchen Asiens auf...

Eine genauere Analyse und ein Vergleich der großen mit den kleinen Nationen müßte die Begabung, die Kapazität der Nationen untersuchen; in dieser Hinsicht weist das intensive Bemühen mancher kleinen Nationen auf eine bedeutende natürliche Begabung hin; ein kleines Volk, welches sein Dasein gegen ein großes verteidigt, denkt viel intensiver als ein großes, das sich eben auf sein zahlenmäßiges Übergewicht verläßt. In diesem Belange sind die landläufigen Urteile über die Kulturstufe und die Leistungen kleinerer Nationen sehr ungenau und gar wenig wissenschaftlich.¹⁾

18. Die Gegner der kleinen Staaten und Völker verweisen auf Österreich, das angeblich ein klassisches Beispiel dafür sei, daß kleine Völker sich zu größeren föderativen Einheiten vereinigen müssen, da sie sonst außerstande wären, ihre Selbständigkeit zu bewahren.

¹⁾ Nach kranio-metrischen Angaben, auch deutscher Anthropologen, weisen die Tschechen und, wie ich glaube, auch die Kroaten, den höchsten Schädel- und Gehirnindex auf.

Es ist richtig, daß die türkische Gefahr 1526 die Union von Österreich, Böhmen und Ungarn herbeigeführt hat; aber es ist ebenso richtig, daß die österreichischen Habsburger gar bald die freie Union mißbraucht und Böhmen und Ungarn bedrückt haben. Die Habsburger wurden der Arm der bedrohten Theokratie und brachen mit Hilfe des Reiches und Europas vor allem Böhmen und den Hussitismus. Mit Blut, Eisen und Jesuitismus unterdrückten die Habsburger die tschechische Revolution (1618) und die tschechische Kultur. Die gesamte Geschichte Österreichs und sein Trachten nach einem einheitlichen, germanisierenden Staate ist Beweis und Beispiel von dynastischer Herrschsucht, und durchaus nicht von Föderation. Österreich war eine Föderation nur insoweit, als es eine Verbindung von drei freien Staaten war; das heutige Österreich-Ungarn ist keine Föderation von kleinen Völkern, die Föderation steht nur auf dem Papiere schwachsinniger und höfischer Historiker und Politiker; Österreich-Ungarn ist organisierte Gewalttätigkeit der Minderheit gegen die Mehrheit, Österreich-Ungarn ist die Fortsetzung des mittelalterlichen dynastischen Absolutismus.

Österreich-Ungarn ist aus 9 Völkern zusammengesetzt: den Deutschen, Tschechen mit den Slowaken, Polen, Kleinrussen, Serbo-Kroaten, Slovenen, Rumänen, Italienern, Magyaren. (Manche sehen in den Slowaken ein eigenes Volk, die Ladiner in Tirol sind auch ein besonderes Volk und ein Teil der Juden reklamiert auch seine Nationalität). In allen anderen gemischten Staaten, auch in Rußland, ist das sog. herrschende Volk in der Mehrheit. Nur in Österreich und in Ungarn herrscht die Minderheit über die Mehrheit. Was ist Österreich? Die Dynastie mit der Aristokratie, die Armee und ihr höheres Offizierkorps, die höhere entscheidende Bürokratie und dazu die Kirche (Hierarchie), welche die notwendige geistige Polizei beistellt. Mickiewicz hat mit Recht diesen anationalen und antinationalen Staat mit der ostindischen Kompagnie verglichen, in welcher zweihundert Familien die Völker ausbeuten.

Die Türkei war auch eine „Föderation“ von Nationen — und ging unter; mit der Türkei wird auch die Anomalie, Österreich genannt, fallen, wie schon Mazzini richtig vorhergesagt hat.

Eine wirkliche Föderation der Nationen wird erst dann vorhanden sein, wenn die Völker sich selbst frei und nach Wunsch miteinander verbinden werden. Diesem Zustande strebt die Ent-

wicklung Europas zu. Das Programm der Verbündeten entspricht völlig dieser Entwicklung: freie und befreite Völker werden sich nach Bedarf zu größeren Einheiten zusammenfinden, und damit wird sich der ganze Kontinent einheitlich organisieren. Wenn Föderationen von kleinen Staaten entstehen werden, so werden es frei begründete Föderationen sein, begründet aus dem wirklichen Bedürfnis der Völker heraus, nicht aus dynastischen und imperialistischen Aspirationen und Absichten.

Eine Föderation ist ohne Freiheit unmöglich; das muß denjenigen österreichischen und anderen Politikern, die jetzt in ihrer Not Autonomie und Föderation versprechen, mit allem Nachdruck gesagt werden. Wir haben jetzt drei Beispiele von Föderationen, und überall erscheinen selbständige, freie Staaten föderiert: in der Schweiz, in Amerika, in Deutschland. Die Schweiz, Amerika sind sogar Republiken, Deutschland ist monarchistisch, aber die einzelnen Staaten sind selbständig. Wollen die Habsburger wirklich eine aufrichtige Föderation selbständiger Staaten und Völker? Ich glaube es nicht, übrigens drohen die Deutschen laut genug, daß sie eine Föderalisierung Österreichs niemals zugeben werden.

Nach dem Programme der Verbündeten sollen die kleinen Nationen und Staaten in politischer und sozialer Hinsicht so respektiert werden wie die großen. Eine kleine Nation, eine Nation, die sich ihres Volkstums bewußt ist und sich kulturell entwickelt, ist eine ebenso vollberechtigte Einheit und Kulturindividualität wie eine große Nation.

Das Problem der kleinen Nationen und Staaten ist dasselbe Problem wie das Problem des sog. „kleinen Menschen“: darum handelt es sich, daß der Wert des Menschen, die menschliche Individualität, ohne Rücksicht auf die materiellen Größenunterschiede respektiert werde. Das ist der *eigentliche Sinn* und Kern dieser großen humanistischen Bewegung, welche die neue Zeit charakterisiert und sich im Sozialismus, der Demokratie und im Nationalismus manifestiert. Die moderne Humanitätsidee anerkennt das Recht des Schwachen; darin steckt ja der Sinn alles Strebens nach Fortschritt und Anerkennung der Würde des Menschen: der Starke wird sich stets selbst helfen — Schutz der Schwächern und Schwachen, Schutz der Kleinen, der Einzelnen, der Korporationen, der Klassen, Nationen und Staaten, dies ist die Aufgabe der neuen Zeit. Überall verbinden sich die Schwachen, die Unterdrückten und Ausgebeuteten — Assoziation

ist das große Programm unserer Zeit: Föderation, freie Föderation kleiner Staaten und Nationen wird die Anwendug dieses Prinzips sein, das eine zweckmäßige Organisation der Menschheit verbürgt.¹⁾

9.

Nationalität und Internationalität.

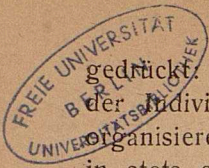
19. Die Gegner der kleinen Staaten berufen sich auf die Tendenz der historischen Entwicklung, die angeblich auf das Entstehen großer Staaten abziele und die kleinen nationalen Staaten verschlinge, sie betonen gleichzeitig den Wert der Internationalität und verurteilen die kleinen Nationen und Staaten als störendes Hindernis der Internationalität und Weltpolitik.

Wie es in Wahrheit um die Entwicklung großer und kleiner Staaten bestellt ist, wurde bereits dargetan; es erübrigt nur noch, die Behauptung von der Internationalität und ihrem Verhältnisse zur Nationalität zu untersuchen.

Wenn sich kleinere und kleine Staaten selbständig machen, so widerspricht das keineswegs der Tendenz der Entwicklung, die auf die Festigung einer immer engeren und innigeren zwischenstaatlichen und internationalen Verbindung gerichtet ist; es ist wahr, die Individuen und Völker haben geradezu das Bedürfnis, sich untereinander zu verbinden, und die Geschichte steuert der Organisation der gesamten Menschheit zu.

Diese historische Entwicklung stellt aber einen Doppelprozeß dar: gleichzeitig mit der Individualisation auf allen Gebieten ringt sich auch die Organisation der Individuen durch. Politisch aus-

¹⁾ Das Problem der Föderation (und Autonomisation) würde eine eingehendere Darstellung erfordern, als es in dieser Skizze möglich ist. Es ist unnötig, aufmerksam zu machen, daß ein Unterschied zwischen der amerikanischen und der deutschen Föderation, die im Wesen sprachlich einheitlich sind, und der schweizerischen mit ihren drei (vier) Nationen besteht; es ist jedoch wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Verteidiger der Föderation von den bisherigen Zuständen ausgehen, unter denen die kleinen Völker gezwungen waren, sich ihrer Haut zu wehren. Aber darum handelt es sich ja gerade, die Eroberungssucht in dem Maße zu schwächen, daß der Friede gesichert ist. Falls Europa die demokratischen Grundsätze der Verbündeten annimmt, werden die Föderationen einfacher, resp. weniger notwendig sein, da ganz Europa einheitlich organisiert sein wird.



gedruckt. Es entwickelt sich die Autonomie und Selbstverwaltung der Individuen, Klassen, Nationen, und gleichzeitig verbinden, organisieren, zentralisieren sich die Individuen, Klassen, Nationen in stets engerer Umschließung. Dieser Prozeß geht innerhalb der Nationen vor sich, aber auch in den Beziehungen von Volk zu Volk — die Interstaatlichkeit und Internationalität wird intimer, Europa neigt entschieden einer kontinentalen Organisation zu.

Das Nationalitätsprinzip hat gleichzeitig mit dem Internationalitätsprinzip (Zwischenstaatlichkeitsprinzip) Geltung. In dem Maße, als sich die europäischen Völker individualisieren, bemühen sie sich auch um einen wirtschaftlichen, verkehrstechnischen Zusammenschluß und nähern sich überhaupt einander, soweit die technische Kultur in Betracht kommt; aber die Individualisation und die Zentralisation werden auch geistig durch Austausch der Ideen und der gesamten Kultur vertieft (Kenntnis fremder Sprachen, Übersetzungen). Europa, die Menschheit, werden immer mehr zu einer Einheit.

Zwischen der Nationalität und der Internationalität gibt es keinen Widerspruch, im Gegenteil Übereinstimmung; die Nationen sind die natürlichen Organe der Menschheit. Die Menschheit ist nichts Übernationales, sie ist die Organisation der einzelnen Nationen. Wenn sich also die einzelnen Nationen um ihre Selbstständigkeit bemühen und die Staaten zu sprengen trachten, in denen sie bisher gewesen, so ist das kein Kampf gegen die Internationalität und die Menschheit, sondern ein Kampf gegen die Unterdrücker, die die Staaten zur Nivellierung und politischen Einförmigkeit mißbraucht haben. Die Menschheit strebt nicht der Einförmigkeit, sondern der Einheit zu; und gerade die Selbstständigkeit der Nationen wird die organische Assoziation, die organische Föderation der Völker Europas und der ganzen Menschheit möglich machen.

Die Mannigfaltigkeit der Sprachen ist kein Hindernis. Im Mittelalter und bis tief in die Neuzeit hinein war das Lateinische das internationale Verbindungsmittel; in neuerer Zeit hat das Französische diesen Platz in dem Maße eingenommen, als Frankreich in Europa politisch und kulturell das Übergewicht und die Führung inne hatte. Heute ist das Englische nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Kontinenten die meist verbreitete Sprache; das Wachstum des englischen Volkes erklärt diese Tatsache.

Heute sind bei allen Völkern und besonders bei den kleinen Sprachenkenntnisse weit verbreitet; die Zahl der Menschen wächst, die zwei Sprachen sprechen, und auf diese Weise ist eine lebendige Verbindung zwischen den Nationen möglich gemacht. Diese Verbindung wurde durch das Lateinische oder Französische nicht vollkommener hergestellt, im Gegenteil; die Kenntnis dieser Sprachen war auf die gebildeten Schichten und auf den Adel beschränkt; heutzutage ist die Bildung und auch die Sprachenkenntnis allgemeiner, demokratischer.

Die Internationalität von heute ist ganz verschieden von dem Kosmopolitismus des achtzehnten Jahrhunderts, der wesentlich französisch war; es war eben ein aristokratischer Kosmopolitismus, der sich auf den Adel und die Gebildeten beschränkte.

Im 19. Jahrhundert traten neben den Franzosen und Engländern noch andere Nationen in den Vordergrund: die Italiener, die Russen, die Deutschen; und durch die Vervollkommnung der Kommunikationsmittel und infolge der früher unbekannt wachsenden Intermigration der Völker, vor allem des arbeitenden Volkes, kräftigt sich der seinem Wesen nach demokratische Internationalismus. Die sozialistische Internationale ist sein besonderes Organ; aber nicht nur die Arbeiterschaft, sondern alle Stände (Gelehrte und Philosophen, Techniker, Kaufleute, Juristen, Künstler usf.) sind heute international organisiert.

Erst durch diese Art von Internationalität kommt es zur Arbeitsteilung zwischen den Nationen, nicht bloß auf wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiete überhaupt, Europa und die Menschheit vereinheitlicht sich immer mehr und mehr. Der Internationalität stehen, wie eben dieser Krieg beweist, nicht die kleinen Nationen im Wege.

10.

Politische Selbständigkeit und nationale Autonomie.

20. Die politische Selbständigkeit ist für eine sich der Bedeutung ihres Selbst bewußte, gebildete Nation eine Lebensnotwendigkeit; eine politisch unfreie Nation wird bisher auch im entwickeltesten Kulturstaate unterdrückt, wirtschaftlich und sozial ausgebeutet. Je denkender ein Volk ist und je energischer, desto schwerer trägt es die fremde Oberherrschaft; und es kommt vor, daß der politisch Herrschende weniger gebildet, weniger tüchtig

ist, als das untergebene Volk. Die größten polnischen Dichter haben die stetige revolutionäre Stimmung der unterdrückten, ihres Wertes sich bewußten Nation sehr wirkungsvoll analysiert; Mickiewicz hat diese Stimmung in den Worten zusammengefaßt: Die einzige Waffe des Unfreien ist der Verrat.

Die gewaltsame Unterdrückung, die Entnationalisierung und Umnationalisierung in allen gemischten Staaten ist ein ungeheurer Energieverlust und eine Herabdrückung des moralischen Niveaus; auch die herrschende, die unterdrückende Nation schädigt sich dadurch, daß sie Gewalt übt und dadurch, daß sie keineswegs die besten Charaktere der unterdrückten Nation aufnimmt. Der ungarische Staat mit seiner gewaltsamen Magyarisation ist für den Kenner ein abschreckendes Beispiel entnationalisierender Charakterlosigkeit.

Die politische Selbständigkeit wird allerdings immer mehr zu etwas Relativem, dies ist aber kein Argument gegen das Streben der unterdrückten Nation nach Selbständigkeit. Die ehemalige Souveränität der absolutistischen Staaten geht durch die wachsende Zwischenstaatlichkeit und Internationalität verloren; diese Souveränität war in hohem Grade durch die Abgeschlossenheit bedingt. Die zeitgenössischen politischen Bündnisse (der Dreibund z. B.) bedeuten ebenfalls eine merkliche Schwächung der ehemaligen Souveränität.

Man kann ohne weiteres zugeben, daß die kleinen Nationen unter dem Drucke ihrer großen Nachbarn stehen; — ein Beispiel: das Verhältnis Österreich-Ungarns zu den Balkanstaaten. Es ist deshalb schon öfters gesagt worden, daß es für die kleinen Staaten und Nationen besser wäre, direkt ein Teil des feindlichen, großen Staates zu sein. Serbien — so sagen seine Widersacher — würde, an Österreich-Ungarn angegliedert, die Jugoslawen vermehren und einigen und derart seinem Feinde nachhaltigeren Widerstand leisten, denn als selbständiges Serbien.

Diese und ähnliche Überlegungen entspringen der macchiavellistischen Politik von heute. Die Entwicklung Europas und der Menschheit strebt der Demokratisierung zu, das heißt zur Humanisierung der zwischenstaatlichen und internationalen Verhältnisse; die Politik wird aufhören, der Tummelplatz macchiavellistischer Umtriebe zu sein, die nationale Selbständigkeit und Eigenart wird sich ungestört bei zunehmender Internationalität entwickeln.

In neuerer Zeit schlagen die Verteidiger der bestehenden gemischten Staaten, vor allem jene Österreich-Ungarns, die nationale Autonomie als ein Mittel zur Schlichtung der nationalen Streitigkeiten vor. Dies ist auch das Programm vieler Sozialisten. (Die österreichischen Sozialisten, Springer, Renner und Bauer, haben ein detailliertes Programm ausgearbeitet; aber auch in England haben einige Sozialisten noch während des Krieges die nationale Autonomie auf ähnliche Weise empfohlen).¹⁾

Eine ehrlich durchgeführte nationale Autonomie, Anerkennung der Sprache in der Schule, im Amte und im Parlamente, würde in manchen Fällen, besonders für nationale Minderheiten, genügen, aber nie und nimmer für nationale Majoritäten resp. ganze Nationen, wie die tschecho-slowakische, die polnische u. a., denen die Selbständigkeit widerrechtlich genommen worden ist und welche die vollständige Selbständigkeit anstreben.

11.

Radikale Rekonstruktion Europas auf nationaler Grundlage? Nationale Minderheiten.

21. Europa ist von den alten Staaten und Kirchen, ist in der Vergangenheit organisiert worden, zu einer Zeit, als das Nationalitätenprinzip nicht in dem Maße anerkannt war, wie in moderner Zeit, und darum sind, wie gesagt, fast alle Staaten national gemischt und haben unter der nationalen Frage zu leiden.

Viele konservative Politiker treten, obgleich sie die Berechtigung des Nationalitätenprinzips anerkennen, für eine unradikale Behandlung der nationalen Probleme ein; sie haben nichts dagegen einzuwenden, daß einzelne neue nationale Staaten geschaffen werden, aber sie wünschen, wo immer nur möglich, den politischen Status quo und schlagen vor, die nationale Frage möglichst durch nationale und sprachliche Autonomie einer Lösung zuzuführen.

¹⁾ Man unterscheidet die territoriale Autonomie für Territorien, die von einer Nation bewohnt sind, und die Personal-Autonomie, für zerstreute, kleine Minderheiten nach dem Muster der gegenwärtigen kirchlichen Minoritäten. In Böhmen werden von deutscher und von tschechischer Seite in verschiedenen politischen Vorschlägen die Minderheiten anerkannt, wenn sie 20—25 % der betreffenden Bevölkerung bilden.

Von der Autonomie haben wir eben gesprochen. Es ist richtig, das haben wir auch schon gestreift, daß sich manche nationale Minderheiten und manche Nationen, die kleineren und weniger entwickelten, wenigstens vorläufig mit der Autonomie begnügen würden; es ist auch richtig, daß es einige Nationen gibt, die überhaupt keine nationalen und politischen Aspirationen haben. So haben sogar z. B. die ihres Volkstums sich voll bewußten Flämen in diesem Kriege die Erklärung abgegeben, daß sie von ihren wallonischen Mitbürgern nicht losgelöst zu werden wünschen. Aber um diese Nationen handelt es sich nicht, sondern um jene, welche sich mit der Autonomie in einem fremden Staate nicht begnügen und die politische Selbständigkeit anstreben.

Wenn Europa in Wahrheit demokratisch werden und wenn ein dauerhafter Friede eintreten soll, so ist eine radikalere Lösung der Nationalitätenprobleme notwendig; trotzdem ist unter den gegebenen Umständen mit der Tatsache zu rechnen, daß auch im erneuten Europa nationale Minderheiten und somit auch gemischte Staaten weiter bestehen werden. Es wird sich aber daum handeln, daß diese Minoritäten möglichst klein und daß die Staaten nach Möglichkeit nur von einer Nation bewohnt seien. Wenn sich zwei (Belgien) oder drei (Schweiz) Nationen für die Erhaltung ihres gemischten Staates entscheiden werden, so wird der Wille solcher Volksteile gewiß respektiert werden.

Die nationalen Streitigkeiten sind vielfach Fragen nationaler Minderheiten. So bilden z. B. die preußischen Polen in ganz Preußen eine Minderheit, aber auf dem einstigen polnischen Gebiete gibt es wieder deutsche Minderheiten und ähnl. Insbesondere handelt es sich um die auf andersnationalem Territorium (insbesondere in Städten oder Industriezentren) sporadisch verstreuten Minderheiten. Solche Minderheiten wird es auch in den rekonstruierten Staaten geben.

Als Maxime bei der Rekonstruktion muß gelten, daß die Minderheiten möglichst klein seien und daß sie in ihren bürgerlichen Rechten Schutz genießen. Darum könnte auf dem Friedenskongresse ein internationales Nationalitäten-Minderheitsgesetz angenommen und ein besonderes Schiedsgerichtstribunal für Nationalitätsfragen (in der Völkerliga) eingesetzt werden.

Die Pangermanen haben häufig den Vorschlag gemacht, auch bedeutende nationale Minderheiten zu versetzen; das Beispiel des Zionismus und das Auswanderungswesen legen ein solches Aus-

hilfsmittel nahe. Es ist mehr als zweifelhaft, ob sich ein solches Unternehmen ohne Zwang und in gerechter Weise durchführen läßt; de facto beabsichtigen die pangermanischen Politiker mit diesem Vorschlage eine Schwächung der nichtdeutschen Minderheiten und keineswegs ihre nationale Befriedigung.

Die ethnographische Berichtigung der Grenzen wird sich nach dem demokratischen und parlamentarischen Majoritätsprinzip zu richten haben. Ein Beispiel: Im erneuten Polen und Böhmen wird es deutsche Minderheiten, in Böhmen recht beträchtliche, geben; aber die Zahl der deutschen Bewohnerschaft im freien Polen und freien Böhmen wird viel geringer sein, als die Zahl der tschechischen und polnischen Bewohner in den polnischen und tschechischen Ländern unter deutscher und österreichischer Oberherrschaft. Die Polen und die Tschechen sind gleichberechtigt und gleichwertig, die Deutschen sind nichts Höheres als sie, und darum ist es gerechter, wenn in Polen und Böhmen freie Minoritäten bestehen bleiben, welche kleiner sein werden, als die gegenwärtigen slavischen, von den Deutschen unterdrückten Gebiete.

Es muß noch hervorgehoben werden, daß es keine verlässliche Nationalitätsstatistik gibt; die herrschenden Nationen haben mit allen möglichen Maßregeln die Volkszahl der unterdrückten Nationen in den amtlichen Statistiken möglichst herabgedrückt, indem sie demographisch willkürliche, ungenaue Sprach- und Nationalitätskategorien erfanden (z. B. Umgangssprache usw). Die Durchführung einer genauen demographischen Statistik ist überhaupt eine unabweisbare Forderung, nicht nur der Geschichte und der Wissenschaft überhaupt, sondern gerade der Politik und Verwaltung.

Die Festsetzung der ethnographischen Grenzen wird nach dem Kriegstümel vielleicht in einigen Fällen eine bloß provisorische und zeitlich bemessene Maßregel sein; sobald sich die Nationen beruhigt und das Prinzip der Selbstbestimmung angenommen haben werden, könnte die Berichtigung der ethnographischen Grenzen und Minderheiten ohne Aufregung und auf Grund von sachlichen Erwägungen durchgeführt werden. Dies um so eher, wenn die Minderheiten nicht mehr unterdrückt sein werden; die freien Minderheiten werden in der Organisation Europas eine große Rolle zu spielen haben — es wird ihre Aufgabe sein, die Entwicklung echter Internationalität zu fördern.

Jede einzelne nationale Frage ein Problem für sich.

22. Jede einzelne nationale Frage ist ein selbständiges, besonderes Problem, welches die Kenntnis aller gegebenen Tatsachen erfordert. Man kann diese methodische Maxime nicht nachdrücklich genug hervorheben. Will man gegen die andern Nationen gerecht sein, so muß man ihre Probleme kennen; aber gerade in dieser Beziehung gibt es bei den Politikern und Staatsmännern in Europa wenig echte Kenntnis der Sprachen- und Nationalitätenfragen.

Der Inhalt der nationalen Gegensätzlichkeiten ist sehr kompliziert. Manchen Orts spielt die Sprachenfrage eine verhältnismäßig größere Rolle, anderswo ist wieder das politische Problem im Vordergrund, es können aber auch beide Probleme miteinander verquickt sein; die Tschechen z. B. haben ihren Sprachen-, aber auch ihren politischen Kampf auszufechten, indem sie ihr historisches Recht auf einen selbständigen Staat geltend machen. Ebenso berufen sich die Polen nicht allein auf das ethnographische Prinzip, sondern auch auf ihr historisches Recht, dagegen kennen die Iren eine Sprachenfrage sozusagen überhaupt nicht, dort ist der Gegensatz mehr religiöser und politischer Natur. Anderswo stehen wieder wirtschaftliche Fragen im Vordergrund usw.

Die Nationalität findet eben nicht nur in der Sprache, sondern in der gesamten Kultur ihren Ausdruck — Wissenschaft und Philosophie, Recht und Staat, Sittlichkeit und Religion, Kunst und Technik, Sitten und Gebräuche sind je nach der Nation verschieden; auch die Frage der Rasse fällt stark ins Gewicht. Deshalb werden die nationalen Unterschiede von verschiedenen Völkern verschieden gefühlt und bestimmt. Nicht alle Nationen sind in gleichem Maße sich ihres Volkstums bewußt und entschlossen, ihre Nationalität und deren Kulturinhalt gegen eine andere Nationalität zu verteidigen; darum enthält z. B. der bolschewistische Friedensantrag den Grundsatz, daß der Grad der nationalen Entwicklung und Bildung, resp. der Zurückgebliebenheit das Recht auf Selbstbestimmung nicht verringere. Bei solcher Kompliziertheit des Problems kann man wohl sagen, daß es ebensoviel nationale Fragen als Nationen und Minoritäten gibt — man darf nicht alle nationalen Fragen nach einer Schablone lösen wollen.

Marxismus und Nationalität.

23. Der Sozialismus, oder besser gesagt, die Sozialdemokratie, welche sich auf den Marxismus stützt, hat sich unfähig erwiesen, diesen Krieg zu begreifen und richtig zu beurteilen; der marxistische historische (ökonomische) Materialismus verfügt nicht über die richtige Psychologie, ist nicht imstande, die individuellen und gesellschaftlichen Kräfte, welche sich nicht auf die sogenannten wirtschaftlichen Verhältnisse reduzieren lassen, scharf genug zu erfassen und zu werten. Der Marxist begreift darum nicht, daß die Nationalität, die nationale Idee und das nationale Prinzip eine selbständige politische Kraft neben den wirtschaftlichen Interessen darstellen und ebenso ist er unfähig, die anderen Kräfte zu begreifen, so die Religion usw. Die Reduktion aller gesellschaftlichen Triebkräfte auf wirtschaftliche Interessen ist eine psychologische Unmöglichkeit. Nur ein Teil der Marxisten hat sich von dieser marxistischen Einseitigkeit befreit und nur ein Teil hat die Fähigkeit, die wichtige Rolle der Nationalität in diesem Kriege einzusehen.

Das Gesagte gilt freilich hauptsächlich von den deutschen Marxisten.

Marx hat vor dem Jahre 1848 und auch nach diesem Jahre die nationalen Probleme nicht anders als die deutschen radikalen Liberalen aufgefaßt; damals handelte es sich um liberale Reformen und um die Revolution gegen den Absolutismus, eine akute nationale Frage hat es in jener Zeit in Deutschland (nota bene in dem damaligen von Österreich beherrschten Deutschland) nicht gegeben, ebenso wie es damals keine nationale Frage in Frankreich und England gab. Aber in Österreich, Preußen und Rußland (Polen!), in der Türkei (am Balkan) war gerade die liberale und demokratische Bewegung zugleich auch eine nationale Bewegung. Marx beurteilte damals die nationale Bewegung nach dem Grade ihres revolutionären Inhaltes; ohne die nationalen Verhältnisse und Bestrebungen zu kennen, spricht er von der nationalen Bewegung, insbesondere jener der kleinen slavischen Völker, ganz unkritisch und geradezu unerlaubt oberflächlich. Nur die Magyaren ließ er gelten, weil sei gegen Österreich und Rußland waren. Im russischen Reiche sah Marx die Quintessenz des Absolutismus, ganz so, wie die damaligen Liberalen, Radikalen

und Sozialisten, und darum hat er auch die Polen anerkannt, ganz so wie die damaligen Liberalen. Aber alle diese Polonophilen hatten nur die russischen Polen im Auge — die von den Preußen bedrückten Polen sahen sie nicht. Später, als er seinen historischen Materialismus formulierte und ausarbeitete, verurteilte er den Nationalismus, ebenso wie er alle anderen „Ideologien“ zurückwies, und identifizierte die Nationalität mit dem Staat; der Staat aber ist ihm nur das exploitierende Gewaltinstrument der besitzenden Klassen, welche die Arbeiterschaft unterdrücken und ausbeuten.

Die Kritiklosigkeit und Unrichtigkeit der marxistischen Anschauungen über die Nationalität, seine unsachlichen und ungerechten Urteile über einzelne Völker sind auch bereits hinlänglich klargestellt. Marx hat da nicht recht, auch wenn wir die große Bedeutung und vielleicht auch die Priorität der ökonomischen Verhältnisse zugäben. Darum haben seine Jünger in allen Ländern, welche national gemischt sind, das nationale Prinzip als einen selbständigen politischen Faktor neben dem ökonomischen anerkannt — die französischen, italienischen, polnischen, tschechischen, jugoslawischen usw. marxistischen Sozialisten sind national. Die deutschen Sozialisten sind es nicht ex thesi, wohl aber in praxi, namentlich die österreichischen; in diesem Kriege haben sie sich (in ihrer Mehrheit) mit den Pan-germanen zusammengefunden. In England und Amerika versteht man die nationalen Fragen des europäischen Kontinents sehr wenig, weil diese Staaten praktisch national einheitlich sind. Dasselbe gilt von den Russen, welche zu Hause nur den offiziellen russifizierenden Nationalismus zu sehen bekamen. Überhaupt weisen alle diese Parteien allen Nationalismus kritiklos als Chauvinismus zurück.¹⁾

Aus der vorgebrachten Analyse des Begriffes der Nationalität ist es wohl klar geworden, daß Nationalität und Sprache, welche beide von Natur und der Geschichte gegeben sind, auf ökonomische oder nur politische Verhältnisse (Staat) nicht zurückgeführt werden können — die Nationalität ist eine selbständige gesellschaftliche Triebkraft. Aus dieser Analyse muß es auch

¹⁾ Der russische Sozialrevolutionär und gewesene Minister Cernov hat eine beachtenswerte Broschüre über die fehlerhaften Anschauungen Marx' über die Nationalität geschrieben. Ich habe auf den Gegenstand schon in meinem Buche über den Marxismus aufmerksam gemacht.

deutlich geworden sein, daß der Sozialismus die Nationalität nicht ablehnen darf; ein politisch unterjochtes Volk ist auch wirtschaftlich unterjocht, und das sozialdemokratische Programm der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist nicht allein ein wirtschaftliches, sondern zugleich ein politisches, soziales, nationales und religiöses Programm. Darum hat sich der Sozialismus und der Nationalismus gleichzeitig und auf derselben ethischen Grundlage, nämlich der Humanität, entwickelt.

24. Das Verkennen des nationalen Prinzips verleitet viele Marxisten zu unrichtigen Deutungen des Krieges.

Es ist ein beliebtes Schlagwort der Marxisten, der jetzige Krieg sei nur durch den Kapitalismus hervorgerufen. Allein wir sehen das Kapital auf beiden Seiten der Kriegführenden: wie wurde es also zum Beweggrunde des Krieges? Die Deutschen behaupten, den Krieg habe Rußland begonnen; in rieser Hinsicht befinden sich die deutschen Marxisten in einer sonderbaren Position, denn sie behaupten dasselbe wie Wilhelm und seine Kanzler, daß nämlich Serbien und Rußland an dem Kriege schuld seien, also unkapitalistische oder halbkapitalistische Länder. Wir hätten es am Ende mit einer agrarischen Aggression und einer kapitalistischen Defensive zu tun. Freilich wird das Verhältnis verwickelter durch den Bund mit dem kapitalistischen Frankreich und durch den Beitritt des kapitalistischen England und Amerika.

Die Marxisten geraten mit ihrer Auffassung auch dadurch in eine sonderbare Situation, daß sie selbst den Kapitalismus bis zu einem gewissen Grade akzeptieren und unterstützen und eigentlich nur die von ihm betriebene Ausbeutung verurteilen. Sie anerkennen aber seine wirtschaftliche Produktivität und sein Übergewicht über die agrarische und die ältere Produktionsstufe überhaupt.

Oft hören wir von den Marxisten, der Krieg sei durch den imperialistischen Kapitalismus verschuldet worden. Die Marxisten pflegen zu behaupten, der Imperialismus ergebe sich aus dem modernen Industrie-Kapitalismus, die Industrie benötige Märkte, Käufer, Rohstoffe usw. und darum unterwerfe sie sich Kolonien und agrarische Länder.

Der deutsche, französische, englische u. ü. Kapitalismus und Industrialismus haben es verhältnismäßig lange, wenigstens seit 1871, verstanden, sich bezüglich ihrer Interessen zu verständigen; es geschah mehr als einmal, daß Zerwürfnisse, die schon in Krieg

auszuarten drohten, durch gütlichen Vergleich geschlichtet wurden (Marokko u. a.) Noch 1914, kurz vor dem Kriege, hat sich Deutschland mit England und den anderen Kolonialstaaten in einer ihm recht vorteilhaften Weise geeinigt; warum ist es also jetzt so plötzlich zum Kriege gekommen? Der Industrialismus und Kapitalismus genügen nicht, um diese Tatsache zu erklären. Was den Imperialismus betrifft, so wurde schon darauf aufmerksam gemacht, daß man diesen Begriff oft recht unklar verwendet; der deutsche Imperialismus spielt im Kriege gewiß eine entscheidende Rolle, aber es ist kein kapitalistischer und industrieller Imperialismus, denn er ist viel früher entstanden als Deutschland sich kapitalistisch organisiert und industrialisiert hat.

Was den kolonialen Imperialismus betrifft, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß auch die Annexion der Kolonien viel ältern Datums ist als der moderne Industrialismus und Kapitalismus; außerdem läßt sich sehr leicht erweisen, daß der Besitz der Kolonien nicht bloß aus kapitalistischen und industriellen Beweggründen angestrebt wurde. Noch jetzt zur Zeit des Krieges suchen deutsche Volkswirtschaftler und Politiker nachzuweisen, daß die Kolonien sich nicht rentieren, daß Deutschland draufzahle; und eine vergleichende amtliche Statistik lehrt, daß Deutschland nach England viel mehr (40 mal soviel) ausgeführt und viel mehr aus England für seine Industrie eingeführt hat als aus den Kolonien. Die Marxisten pflegen von den Kaufleuten und den Kapitalisten zu sagen, sie seien ausgezeichnete Rechner und schreiben ihnen oft unmilitärischen Geist zu — aber siehe da, plötzlich sind diese Kaufleute so kriegerisch und dabei auch gewaltige Dummköpfe!

Die angeführten Schlagworte der marxistischen Auslegung des Krieges sind zu einseitig und simplistisch, wie der ganze ökonomische Materialismus und seine Geschichtsphilosophie, und darum ist die offizielle marxistische Philosophie dieses Krieges ungenügend.

Niemand wird behaupten, daß wirtschaftliche Interessen in diesem Kriege keine Rolle spielen. Wir haben doch den Pan-germanismus kennen gelernt und wissen, wie seine Führer für Deutschland die Notwendigkeit an Boden, Rohstoffen, billigen Arbeitskräften usw. betonen. Wohl jeder Krieg dürfte auch durch Geiz und Begierde nach irdischen Gütern hervorgerufen worden sein („bona terra, mali vicini“ las ich einmal in einer mittel-

alterlichen Chronik), aber es ist fraglich, ob die wirtschaftlichen Interessen in jedem und speziell in diesem Kriege das einzig Entscheidende sind.

Die materialistische Weltanschauung hat die Marxisten in diesem Kriege in eine kompromittierende Nachbarschaft mit den Pangermanen gebracht; die Herren der deutschen Majorität Lentsch, Renner (der Führer der deutsch-österreichischen Sozialisten u. a.) lassen sich von den Pangermanen recht schwer unterscheiden. Ich wäre aber nicht gerecht, wenn ich nicht des Autors von „J'accuse“ gedächte, der den Sachverhalt sehr frühe durchschaut hat; jetzt unterziehen auch Kautsky und Bernstein die Einseitigkeit der marxistischen Auffassung des Krieges mit großem Erfolg einer Kritik. In Rußland wußte sich Plechanov von den Schlagworten des einseitigen Bolschewismus fernzuhalten.

III.

Die osteuropäische Frage.

14.

Das Programm der Verbündeten wesentlich ein Programm der Reorganisation Ost-Europas.

25. Alle europäischen Staaten wurden von der sozialen Frage in Unruhe gehalten, aber das führte nicht zu ernsteren internationalen Verwicklungen; dagegen hatten einzelne Staaten — die national gemischten — akute nationale Kämpfe, und diese trübten die zwischenstaatlichen Verhältnisse. Im Westen war die dänische Frage in Schleswig und die elsäß-lothringische Frage akut; die irische Frage ist keine nationale Frage (in dem Sinne wie z. B. die polnische oder die tschecho-slowakische Frage) und die Gegnerschaft der Flämen und Wallonen in Belgien war, wie der Krieg gezeigt hat, auch nicht akut, denn die Flämen verteidigten Belgien gegen Deutschland mit gleicher Entschlossenheit wie die Wallonen, und ihre Wortführer haben sich gegen die Loslösung von den Wallonen ausgesprochen. Hingegen hat es im Osten eine ganze Reihe von mehr oder weniger akuten nationalen

Streitigkeiten gegeben; die polnische, jugoslawische (serbische, kroatische, slovenische) und die kleinrussische (in Galizien), die rumänische, italienische, mazedonische, griechische Frage. In Rußland war die polnische und finnische Frage akut; im Kriege verschärften sich die nationalen Kämpfe in der Ukraine, in Litauen, bei den Letten und Esthen, im Kaukasus und im Osten. Von ganz eigener Art ist die jüdische Frage (in allen Ländern).

Dieser Stand der Dinge war den politisch Denkenden vor dem Kriege bekannt, wie die publizistische Literatur über alle diese nationalen Fragen beweist; die maßgebenden Großmächte, die einen politisch direkt interessiert, die andern aus diplomatischer Nachgiebigkeit, haben diesen Fragen kein Gewicht beigelegt und erklärten sie als „innere Fragen“ — erst der Krieg hat dem offiziellen Europa die Augen geöffnet und ihm den wahren Stand der Dinge gezeigt, daß nämlich die vom baltischen Meere zur Adria, zum Ägäischen und Schwarzen Meere sich erstreckende Zone, das ist Preußen, Österreich-Ungarn, der Balkan und das westliche Rußland ein Ländergebiet nationaler Probleme und Kämpfe darstelle. Der Krieg ist eine blutige, der Welt anschaulich erteilte Lektion, daß das vornehmste Problem des Krieges die Rekonstruktion Osteuropas auf nationaler Grundlage ist. Das ist auch das Programm der Note der Verbündeten an Wilson und der seither gemachten öffentlichen Erklärungen; alle beschäftigen sich mit der Situation in Zentral- und Ost-Europa, der Zone der kleinen Nationen und Rußland. Das Schlagwort „Rekonstruktion“, welches jetzt so geläufig ist, bedeutet die Rekonstruktion des Ostens (mit Zentral-Europa). Im Osten müssen die politischen Grenzen berichtigt, müssen neue Staaten und Regierungen organisiert, der überwiegende Teil Europas muß politisch umgeschaffen werden.

Es ist geradezu unglaublich, wie wenig so viele Menschen noch lange nach Ausbruch des Krieges von den akuten nationalen Fragen gewußt haben; es ist dies ein Beweis, wie die Politik bisher unsachlich, oberflächlich und dilettantisch gewesen ist.

26. Als peinlich zu beobachtende methodische Regel haben wir bereits die Tatsache hervorgehoben, daß jede nationale Frage ein verwickeltes, selbständiges Problem ist; darum würde nur eine detaillierte historische Darlegung und Analyse des gegenwärtigen Deutschland-Preußens, Österreich-Ungarns, des Balkans, der Türkei und Rußlands uns die reiche Fülle der einzelnen

nationalen Probleme beleuchten und uns darüber belehren, warum die nationalen Fragen in diesen Staaten die akutesten sind. Ich kann hier nur die hauptsächlichsten Tatsachen und die leitenden Grundsätze vorbringen.

Es wurde schon gezeigt, daß Deutschland und ganz besonders Preußen einen beträchtlichen Teil der Slaven germanisiert hat; von der Elbe und der Saale her drängten die Deutschen beständig gegen den slavischen Osten, bis sie schließlich mit den Polen in ein anhaltendes Ringen gerieten; es war der preußische König Friedrich der Große, welcher den Plan der Teilung Polens ausgeheckt hat. Bismarck hat die Direktive der preußisch-deutschen Politik formuliert, als er Posen für unvergleichlich wichtiger für Deutschland erklärte als Elsaß-Lothringen; die Politik Berlins und die Stimmen einflußreicher deutscher Publizisten und anti-polnischer Politiker beweisen, daß Bismarcks Auffassung in Deutschland ihre volle Geltung besitzt.

Die Habsburger haben während ihrer langen Herrschaft über Deutschland deutsche Politik getrieben, und ihr Trachten war ebenso gegen den slavischen Osten und Süden gerichtet; sie unterdrückten die Tschechen und Slowaken, eigneten sich einen großen Teil Polens an, drängten gegen die Jugoslawen, die Rumänen und Italiener an. Die Deutschen haben sich, ebenso wie die mongolischen Magyaren, gegen die Slaven mit dem Erbfeind der Christenheit, der Türkei, versöhnt und vereinigt. In diesem Kriege bilden das verpreußte Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei eine einzige Liga gegen Europa, eine antinationale, un-demokratische, dynastische, eroberungssüchtige Liga.

Was die nationalen Fragen in Preußen, Österreich-Ungarn, der Türkei (Balkan) — und dasselbe gilt im beträchtlichen Ausmaß auch für Rußland — so akut macht, ist der Umstand, daß diese Staaten Nationen und nationale Minoritäten unterdrücken, welche sich ihres Volkstums bewußt und welche gebildet sind, Nationen, die ehemals politisch selbständig waren oder deren Teile selbständige Staaten bilden. Elsaß-Lothringen war, obwohl Reichsland, doch selbständig gewesen und hat sich unter Frankreich französische Kultur angeeignet; in ähnlicher Weise ist die dänische Minorität in Schleswig selbständig gewesen und ist in kultureller Hinsicht auf nicht niedrigerer Stufe gestanden, als die Deutschen. Ebenso ist Polen selbständig gewesen, aber es wurde durch List und Gewalt zerstückelt und sprachlich unterdrückt, ob-

wohl ein bedeutender Teil des Volkes kulturell auf einer hohen Stufe gestanden ist. Die Tschechen und Slowaken waren gleichfalls selbständig; die Tschechen sind staatsrechtlich bis heute selbständig und stehen in kultureller Hinsicht durchaus nicht auf niedrigerer Stufe als die Deutschen; die Slowaken stehen, was Kultur betrifft, nicht niedriger als die sie knechtenden Magyaren. Und dasselbe gilt von den Serben und Kroaten; Serbien und Montenegro sind selbständig und sind natürlich ein stetes lebendiges Vorbild für die von Österreich und Ungarn in Knechtschaft gehaltenen Jugoslaven; Kroatien hat sich einen gewissen Grad von Unabhängigkeit zu erhalten gewußt und empfindet daher den ungarischen Druck um so schwerer. Ähnlich verhält es sich mit den Rumänen und den Italienern in Österreich-Ungarn.

Auf dem Balkan haben sich die Völker erst in den letzten Jahren von dem barbarischen Joche der Türken befreit und sind heute noch nicht zur Ruhe gekommen; die Türkei hält noch einen Teil der Griechen in ihrer Obergewalt und greift störend in die Verwaltung der Balkan-Völker ein; bis zum heutigen Tage spielt aber, was die nationalen Fragen anbelangt, auch der kulturpolitische Einfluß von Byzanz auf dem Balkan eine gewisse Rolle.

Wenn wir mit diesen nationalen Fragen die nationalen Fragen des Westens vergleichen, so nimmt man den augenfälligen Unterschied sofort wahr. Erstens gibt es im Westen überhaupt wenig nationale Konflikte. Im Westen ist eigentlich nur der Streit um Elsaß-Lothringen akut, im Osten gibt es wenigstens neun akute nationale Fragen. Im Westen handelt es sich um verhältnismäßig kleine Minderheiten (140 000 Dänen, 210 000 Franzosen), während im Osten ganze Völker von ansehnlicher Größe in Betracht kommen (Polen mindestens 20, Tschecho-Slowaken 10, Jugoslaven 10, Rumänen 10 Millionen usw.).

Und soweit es sich um den deutsch-französischen Gegensatz handelt, so ist derselbe nicht rein nationaler Natur. Zwischen den beiden Völkern und Staaten ist bereits durch Jahrhunderte ein verhältnismäßig kleiner Landstrich (nicht ganz 2 Millionen Einwohner) strittig, der Zwist drehte sich stets mehr um die Großmachtstellung, nicht um die Bewahrung der Nationalität, wie zwischen den Deutschen und den kleinen slavischen Staaten; die deutsche, auf Eroberung ausgehende Kolonisation ist gerade gegen den Osten gerichtet. Darum dürfen wir wiederhoeln, daß es im Westen große (sprachliche) Nationalitätenkämpfe nicht gibt,

und daß sich der Westen überhaupt, wie schon gezeigt wurde, politisch und national vom Osten und insbesondere von der eigenartigen, mittleren Kleinvölkerzone zwischen Deutschland und Rußland unterscheidet.

Der Krieg hat in dieser Zone durch den Streit um das kleine Serbien seinen Ursprung genommen — der Großstaat, Österreich-Ungarn, 51 Millionen gegen 4½ Millionen, hat sich als bedroht erklärt. Heute wird der Krieg zwischen den großen und größten Staaten geführt, aber die nationale Zusammensetzung der Zentralmächte macht aus dem Streite um die Vorherrschaft eine Frage der kleinen Nationen.

15.

Die Auflösung Österreichs, das Hauptziel des Krieges.
„Die Idee des österreichischen Staates.“

15. Österreich-Ungarn, welches zum größten Teile aus Stücken der Kleinvölkerzone gebildet ist und sich aus neun Völkern zusammensetzt, ist ein ganz und gar künstlicher Staat, wie dies einmal der Führer der Deutschen (v. Plener jr.) gesagt hat, ein Staat, welcher aus größeren Kulturstaaten und Nationen zusammengefügt wurde, die durch die Dynastie und die deutsche und magyarische Minderheit in Abhängigkeit gehalten werden. Wenn das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen ernst gemeint ist, so ist Österreich-Ungarn politisch und moralisch gerichtet; seit der Neige des 18. Jahrhunderts führen alle Nationen den Kampf um Freiheit und Selbständigkeit. Österreich ist das Land nationaler Gegensätze und Kämpfe.

Österreich ist ein mittelalterliches Überbleibsel. Gegenüber der modernen Demokratie und Nationalität repräsentiert Österreich den alten dynastischen Staat. Dr. Seidler, der österreichische Ministerpräsident, hat, als er jüngst die Selbstbestimmung der Völker ablehnte, dasselbe gesagt, was vor ihm im Jahre 1848 die österreichischen Bischöfe ausgesprochen haben und was in Wien immer praktiziert worden ist. In praxi hat sich die Dynastie allerdings notwendigerweise auf eine der Nationalitäten gestützt — die deutsche und die magyarische — und hat eine Nation gegen die andere ausgespielt (divide et impera); Österreich stellt den Nationen das Gottes-Gnadenstück der Dynastie und die Armee

entgegen; gegen die Demokratie stützt es die Aristokratie, eine besonders selbstsüchtige und beschränkte Aristokratie, die schon erwähnte Art der ausbeutenden Ostindischen Kompagnie.

Die Habsburger sind nicht umsonst durch Jahrhunderte deutsche Kaiser gewesen — sie haben sich die mittelalterliche imperialistische Idee zu eigen gemacht und betätigen dieselbe weiter, obwohl sie auf das deutsche Kaisertum formell verzichtet haben; sie haben treu ergeben der Kirche gedient und die Religion für ihre Familienzwecke ausgenützt.

Die Habsburger haben die Gegenreformation mit Hilfe der Dragoner und Jesuiten durchgeführt; einer der größten österreichischen (deutschen) Schriftsteller hat das Regime Metternich und Bach ein Regime der „Geistesmörder“ genannt. Der Papst hat selbst unlängst zugegeben, daß er darauf hinarbeite, den letzten großen, ihm noch gebliebenen katholischen Staat zu retten. Der Klerikalismus ist der Führer des österreichischen Imperialismus, welcher gegen die Orthodoxie in Rußland und auf dem Balkan gerichtet ist.¹⁾ Politisch war das ganze Regime Franz Josefs auf diesem klerikalischen Imperialismus aufgebaut; Franz Ferdinand und sein Groß-Österreich unterschied sich hiervon nur durch seine Taktik, die seine Anhänger als „festen Willen“ ausposaunten.

Palacký, welcher 1848 für Österreich als der erste das Programm einer freien Föderation der Nationen aufgestellt hat, versuchte es noch 1865, „die Idee des österreichischen Staates“ zu formulieren: es müßte ein gegen seine Völker gerechtes Österreich sein. Von diesem Österreich hatte Palacký 1848 gesagt, es müßte neu geschaffen werden, wenn es nicht schon bestände. Aber die Schaffung des Dualismus 1867 hat Palacký belehrt, daß man von Österreich Gerechtigkeit nicht erwarten könne. Die neueren tschechischen Politiker haben sich lange bemüht, Österreich im Sinne Palackýs v. J. 1865 aufzufassen, aber Österreich ging seinen verhängnisvollen Weg weiter. Der Dreibund und die Okkupation Bosniens und der Herzegowina haben aus ihm eine gehorsame deutsche Avantgarde im Osten gemacht, seine moralische Niedrigkeit haben die diplomatischen Intriguen unter Ährenthal und die Agramer und Friedjungschen Prozesse enthüllt.

¹⁾ Diese traditionelle Aufgabe Österreichs hat der deutsche liberale Theolog Ehrhard in seiner Broschüre sehr gut beleuchtet.

Die letzten Balkankriege und endlich dieser Krieg sind nur der Gipfelpunkt der unsittlichen österreichisch-deutschen Politik.

Mazzini hat nach dem Kriege von 1866 Österreich die richtige Diagnose gestellt, als er sagte, daß der Untergang der Türkei mit logischer Notwendigkeit den Untergang Österreichs zur Folge haben werde — die beiden politischen Anomalien standen und fielen gemeinsam. Die österreichische Anomalie geben auch die denkenden deutschen Politiker zu, die sich jetzt den Kopf zerbrechen, wie Österreich zu erhalten wäre; Renner, Pernerstorfer, Bahr, Müller und Andere — sie alle geben zu, daß Österreich, wenn es fortbestehen solle, sich umgestalten müsse. Ein vergeblicher Versuch, denn alle diese deutschen Pläne gehen letzten Endes doch wiederum darauf hinaus, die deutsche und magyarische Oberherrschaft zu erhalten, wenngleich sie ihr Ziel auf klügere und anständigere Weise erreichen wollen.¹⁾

Österreich ist seinem ganzen Wesen, seiner Geschichte, seiner Geographie und Ethnographie nach, eine Negation des modernen Staates und der modernen Nationalität; seit seiner Begründung hat es kein eigenes Ziel gehabt, war nur eine Mark Deutschlands, welche dem Kaisertum zu dienen hatte; es ist ein bloßes Anhängsel Deutschlands heute noch; mit seiner mittelalterlich dynastischen Theokratie ist es die Negation der Nationalität, und manche Pangermanen verurteilen ganz richtig den nationalen Amorphismus und den nationalen Charaktermangel Wiens (letzthin z. B. Müller).

28. Graf Czernin hat sich jüngst auf die ganz besondere Lebenskraft und Lebenstüchtigkeit Österreich-Ungarns berufen. Es wurde bereits gezeigt, daß Österreich keine natürliche Föderation von Völkern sei, daß es sich vielmehr nur durch Jesuitismus und das Schwert erhalte; selbst der Papst, der Freund Österreichs, hat den verstorbenen Kaiser wegen seines Terrors in der Kriegszeit einen „blutigen Souverän“ genannt. Gladstones Verurteilung Österreichs ist ganz berechtigt. Gerade im gegenwärtigen Kriege hat es keinerlei Beweise seiner Lebenstüchtigkeit

¹⁾ In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Programm der deutschen Sozialisten Renner und Bauer in der Hauptsache nicht von dem Programme der Pangermanen; Renner akzeptiert Naumanns Zentral-Europa; die von ihm und Bauer vorgeschlagene nationale Autonomie ist nur ein Zugeständnis, damit Österreich-Ungarn und sein deutscher Charakter erhalten bleibe.

gegeben: es wurde von Rußland zweimal geschlagen, es wurde auch von dem kleinen, verachteten Serbien geschlagen, nur Deutschland hat es vor dem Untergang bewahrt; der Krieg hat die ganze Unfähigkeit und völlige Verkommenheit der führenden Erzherzoge und Aristokraten aufgedeckt, und es zeugt hiervon auch das nun einberufene Parlament. In einer so furchtbaren, in einer so bedeutsamen Zeit finden der neue Kaiser und seine Ratgeber kein einziges männliches Wort — lauter Phrasen und die gewohnte dumme Gescheitheit und Verschlagenheit; Kaiser Karl unterliegt schon jetzt samt der Kaiserin der klerikalen Führung — ohne Erfahrung, jeder politischen Idee bar, ohne Willen zur modernen Politik stützt er sich natürlich auf die alte und einzige Idee seiner Dynastie. In der Briefaffäre des Prinzen Sixtus zeigte Kaiser Karl aufs Neue, was die Grundlage österreichischer Politik ist — die Lüge. —¹⁾

Der wahre Stand der Dinge hat sich in diesem Kriege gezeigt. Die Tschechoslowaken, Jugoslawen, Rumänen, Italiener, bald darauf auch die Kleinrussen und Polen, kündigten den Gehorsam und stellten sich Österreich entgegen — 60.000 Hinrichtungen (die Zahl gibt Abgeordneter Daszynski an) und die Hilfe Deutschlands hielten die Habsburger eine Zeitlang über dem Wasser. Auch die Magyaren sind gegen Österreich, und unter den Deutschen gab es auch radikale Pangermanen, welche den Anschluß Österreichs an Deutschland verlangten. Wenn sich diese Pangermanen jetzt im Kriege mit Österreich versöhnt haben, so nur deshalb, weil Österreich sklavisch die ihm von Bismarck und Lagarde auf-

¹⁾ Kaiser Karl schrieb an den Präsidenten der französischen Republik offenbar in der Hoffnung, daß die Franzosen seine und seiner Ratgeber Schlaueit nicht durchschauen würden; seinen eigentlichen Plan stellte er in dem zweiten Briefe an König Ferdinand von Rumänien dar: hier betonte er das Prinzip, die Könige müßten jetzt zusammenhalten, um den Monarchismus gegen die demokratische Bewegung zu retten.

Diese Grundsätze stehen bis aufs Wort damit in Einklang, worum sich nach Bismarcks Rücktritt Kaiser Wilhelm bemüht; und Wilhelms Grundsätze eignete sich der Freund und Berater Karls, Graf Czernin, an. (Ich habe über ein Memorandum des Grafen Czernin, das für Franz Ferdinand verfaßt wurde, Bericht erstattet; es ist darin der Plan Wilhelms des näheren dargelegt, den Monarchismus zu erhalten und einen engen Zusammenschluß der Monarchen zu bewirken; in demselben Memorandum ist zugleich der deutsche Charakter Österreich-Ungarns und seine Freundschaft mit Deutschland betont. Siehe in Plechanovs Jedinstvo v. 9. Juni 1917.)

erlegte Aufgabe erfüllt, wie dies einer der Führer (der Abgeordnete Iro) offen bekannt hat.

Europa und Amerika haben die Wahl zwischen einer entarteten Dynastie und der Freiheit von neun Nationen, denn auch die Deutschen und die Magyaren werden sich zu einem höheren Grade politischer Sittlichkeit aufschwingen, wenn sie gezwungen sein werden, die Ausbeutung anderer Nationen aufzugeben und darauf zu verzichten, einer rückschrittlichen Dynastie zu dienen.

Österreich ist längst schon im Niedergang begriffen. Schritt für Schritt mußte es auf seine peripheren Ländereien (schweizer, belgische und italienische Provinzen) verzichten, durch Preußen wurde es aus Deutschland verdrängt und im Innern trat der Zerfall mit dem Dualismus ein. Die Auflösung Österreichs ist ein natürlicher und notwendiger historischer Prozeß.

29. Manche pangermanischen Politiker Österreichs dachten Österreich durch Verkleinerung zu kräftigen. Durch Überlassung des Trento an Italien, durch Abtreten der Bukowina, wenn nötig, und vielleicht auch sogar eines Teiles oder des ganzen Galiziens würde nach diesen Plänen Österreich nicht schwächer werden; es wäre gegen Italien geschützt, Galizien stünde unter österreichischem und deutschem Einflusse und für die abgetretenen Länder fände man in Rußland und auf dem Balkan Ersatz. Die Selbständigkeit des kleinen entkräfteten Serbien würde auf geraume Zeit dem Plane, die Jugoslawen unter Österreich zu einigen und derartig den Balkan zu besetzen, nicht im Wege stehen.

Diese Pläne sind rein pangermanisch. Von den Pangermanen wurde schon vor längerer Zeit im Wiener Parlament (von Schönerer selbst) die Loslösung von Galizien und Dalmatien verlangt, damit die Deutschen gegen die Tschechen eine größere Majorität im Parlamente besäßen, denn die Tschechen wären das größte und stärkste Hindernis der pangermanischen Pläne.

30. In einigen Kreisen der Entente wird die Meinung propagiert, Österreich sei von Deutschland wider seinen Willen zum Kriege getrieben worden und werde sich nach dem Kriege wiederum gegen Deutschland stellen. Wenn Österreich den Slaven nachgibt, wird es ein Verbündeter der Entente werden. Das ist eine irrige Auffassung der geschichtlichen Vorgänge; Österreich hat von Urbeginn der deutschen Idee gedient; die österreichisch-deutschen Schriftsteller (z. B. der obzitierte Müller) haben gut

begriffen, daß das bischen Freiheit, das jetzt den Slaven versprochen wird, der Germanisierung derselben durch die Ideen nicht im Wege stehe. Man kann auch in slavischer Sprache germanisieren; mit solcher Taktik wollte Franz-Ferdinand seine germanisierende Zentralisation durchführen. Der Kampf um die deutsche Vorherrschaft mit Preußen hat, wie erwähnt, in der Tat in Preußen und in Deutschland die deutsche Idee befestigt, bis endlich durch Bismarck die definitive Formel für die Organisation des pangermanischen Dranges gefunden wurde.

Dazu haben sich die Magyaren Deutschland auf Gnade und Ungnade ergeben, wie dies nicht nur Tisza sondern auch Andrassy, Károlyi und tutti quanti immer verkünden. Wien und Budapest werden nicht gegen Deutschland sein.

Auch die Spekulation auf den kirchlichen und religiösen Gegensatz wird sich nicht bewähren. Deutschland hat Österreich politisch, die Katholiken in Deutschland haben es kirchlich okkupiert; sie wissen sehr wohl, daß der österreichische Katholizismus ein Sumpf ist — ausdrücklich hat es das Kölner katholische Organ so formuliert — aber dies verursacht den Jesuiten in Köln und Rom kein Kopfzerbrechen. Im Gegenteil, Wien wird umso gefügiger sein, das Zentrum in Deutschland wird der politische Führer der nachgiebigen Österreicher werden.¹⁾ Das Preußen Friedrichs und Bismarcks steht puncto Jesuitismus dem Zentrum und Wien in nichts nach; der dynastischen Prestigepolitik Österreichs handelt es sich immer in erster Linie um den Schein — Berlin befriedigt die Wiener Gelüste auf geschickte Weise und es hat nichts dagegen, wenn die Habsburger den Schein der Unabhängigkeit oder gar des Primats wahren. Berlin nimmt zum Beispiel keinen Anstoß daran, daß Wien in der

¹⁾ Ich habe schon vor Jahren dieses Urteil über den österreichischen Katholizismus in meinem Vortrage in Boston (1907) formuliert; ich wiederhole: Ich verurteile hier speziell den österreichischen Katholizismus, weil er der Politik dient; dieser Katholizismus ist darum ohne wahre religiöse Vitalität, zum Unterschiede von dem Katholizismus in jenen Ländern, wo er, wie in Amerika, auf eigene Füße gestellt ist. Der Katholizismus ist in den protestantischen und liberalen Ländern stark, ist aber tot in Ländern, wo er der beatus possidens ist. Das schroffe Urteil des katholischen Blattes in Deutschland ist voll berechtigt; zur Charakteristik des österreichischen Katholizismus diene z. B. auch die Tatsache, daß man für prominente Posten der Hierarchie Aristokraten auswählt, und es versteht sich, daß der Kaiser solche Personen aussucht, welche er braucht. „Nein — Gott ist kein Österreicher“ (Byron).

polnischen Frage ein wenig in anderer Richtung vorgeht; Berlin entrüstet sich nicht, wenn österreichische Agenten jetzt, insbesondere in Amerika und England, ausstreuen, Österreich sei gegen Berlin, es sei in den Krieg hineingezogen worden, es sei des Krieges satt usw. — in Wirklichkeit widerstrebt Österreich in gar nichts der Politik Berlins und nimmt alles an, was Berlin für notwendig erachtet. Und wenn Wien einmal wirklich eigene Wege geht, so stört das Berlin am Ende auch nicht — Berlin und Wien sind wie siamesische Zwillinge. Ihre Kooperation im wesentlichsten beleuchtet am schlagendsten diesen Krieg; diesen Krieg hat Österreich und seine hinterlistige antiserbische und antislavische Politik hervorgerufen; Deutschland hat die Gelegenheit benützt und hat seinem Verbündeten carte blanche gegeben, indem es derart, weil es gut vorbereitet war und den Krieg wünschte, seine Mitschuld mit der dem Bundesgenossen schuldigen Treue maskierte.

31. Die Austrophilen brechen eine Lanze für Österreich, indem sie gerade uns Tschechen darauf verweisen, daß wir angeblich unter Österreich jene hohe Kulturstufe erreicht haben, welcher überall Bewunderung gezollt wird. Diese Kultur haben wir aus eigener Initiative und Kraft erreicht; Wien hat uns niemals in positiver Weise gefördert, ebensowenig wie die anderen Völker. Höchstens hat es für eine Zeit aufgehört, uns im Wege zu stehen, wenn seine Intriguen und Bedrückungen versagt haben. Böhmen war schon im Mittelalter eines der kultiviertesten Länder. Nach dem hauptsächlich durch die österreichische Gegenreformation verschuldeten Verfall schritt die tschechische Nation im Geiste ihrer Tradition wiederum vorwärts. Und wenn in der letzten Zeit Wien nicht mehr so wie früher der wirtschaftlichen Entwicklung der böhmischen Länder im Wege gestanden ist, so geschah dies aus finanziellen Rücksichten — die Dynastie braucht auf die Armee und Bureaukratie, in welche sich in der letzten Zeit der Adel drängt, viel Geld und darum gestattet sie, daß das tschechische Volk zur Aufrechterhaltung der Staatsmaschine, welche eben in erster Reihe der Dynastie dient, das nötige Geld sich beschaffe.

32. Manche Austrophilen im Westen haben sich auch dieses Argument zurecht gelegt: wir alle kämpfen gegen Deutschland und dessen preußischen Militarismus, und darum dürfe Deutschland durch die Angliederung deutscher Gebietsteile Österreichs

nicht gekräftigt werden. Und das könnte nach dem Kriege und Zerfall Österreich-Ungarns geschehen. Das ist ein arithmetisches Problem; was ist mehr fünfzig oder sieben? Bis jetzt hatte Deutschland ganz Österreich (51 Millionen Einwohner) zur Verfügung, durch die Zerstückelung Österreich-Ungarns könnte es nur über den deutschen Gebietsteil verfügen, und das sind höchstens sieben Millionen. (Die deutschen Minderheiten in den böhmischen Ländern, in Ungarn usw. würden nicht an Deutschland gelangen).

Es ist allerdings Sache der Habsburger, ob sie sich selbständig erhalten wollen; ohne Zweifel würden sie das Beispiel der byzantinischen Kaiser wählen — sie würden auch nach Verlust des territorialen Imperiums Kaiser bleiben. Berlin würde sich hierüber nicht sehr kränken, im Gegenteil, es wäre der Sorge um Wien und dessen panem et circenses ledig und würde durch eine zweite Residenzstadt nicht beunruhigt werden. Österreich ist die starke, aber auch die schwache Seite Deutschlands — ohne Österreich und seine nichtdeutschen Nationen wird Deutschland gezwungen sein, wie alle übrigen Nationen, sich auf die eigenen Kräfte zu bescheiden. Die Aufteilung Österreichs, eine wirkliche Durchführung des verkündeten Selbstbestimmungsrechtes der Nationen, ist der größte Schlag für das preußische Deutschland.

Das muß jetzt nach dem militärischen und politischen Zusammenbruch Rußlands umsomehr einleuchten. Ein starkes Rußland war für die westlichen Nationen eine ausgiebige militärische und politische Stütze; ein militärisch und wirtschaftlich geschwächtes Rußland wird ganz und gar zur Beute Deutschlands werden, wenn Österreich-Ungarn nicht zerstückelt wird — durch die Aufteilung Österreichs wird auch Rußland am besten geschützt sein, denn es wird seines gefährlichsten Feindes entledigt und wird aufhören, an Deutschland zu grenzen.

33. Noch einige Worte über die Magyaren und ihren Staat. Bis zum heutigen Tage leben die Magyaren politisch von der Revolution des Jahres 1848 und insbesondere vom Namen Kossuths; und doch haben schon damals die Magyaren die anderen Völker Ungarns unterdrückt. Dies hat Cavour sehr gut in seiner Charakteristik der Magyaren erfaßt, als er sagte, daß sie zwar um die eigene Freiheit kämpfen, aber fremde Freiheit nicht gelten lassen. Der magyarische Staat entbehrt tieferer

Kultur, und das magyarische Volk ist in nichts höher als die unterdrückten Slowaken; im Gegenteil zeigt sich die magyarische Sprache, daß die Magyaren von den Slowaken eine sehr bedeutende Menge von Ausdrücken auf wirtschaftlichem, administrativem und kulturellem Gebiete übernommen haben. Es ist wahr, daß die magyarischen Regierungen mit allen Mitteln eine künstliche Kultur erstreben, aber sie bedienen sich hierzu einer gewalt-samen, unsittlichen Verwaltung.

Die Magyaren sind ein sehr aristokratisches Volk, sofern der sehr zahlreiche Adel und Großgrundbesitz, verbunden mit dem Kapital, mit Gewaltanwendung seine Macht behauptet. Dieser Ausbeuter unterhält Beziehungen mit dem Auslande und versteht es, das Ausland in Unkenntnis des wahren Standes der Dinge zu erhalten. Die Unkenntnis der isolierten magyarischen Sprache und die Unmöglichkeit einer eindringenden Kontrolle von Seiten des Westens ermöglicht den Magyaren ihren oligarchischen Absolutismus und magyarisierenden Imperialismus.

Diesen Absolutismus preisen sie als „Idee des ungarischen Staates“ an; in diesem Punkte gleichen die Magyaren den preußischen Junkern, die die Idee des preußischen Staates hochhalten. Schon der Gründer des ungarischen Staates, der heilige Stephan, hat den Staat, der nur von einer Nationalität gebildet würde, als unvollkommen erklärt — die Staatswissenschaft der Nationen, die andere Völker knechten, ist überall und immer dieselbe. Zwischen den Preußen, den Österreichern, Magyaren und den Türken besteht eben eine innere Übereinstimmung.

Die Magyaren wenden ihre ganze Energie gegen die Slaven, insbesondere gegen die Slowaken (das magyarische Sprichwort: „Tót nem ember“ — der Slowake ist kein Mensch), dann gegen die Kleinrussen, die Südslaven und die Rumänen; ihre antislavische Hetze, welche hauptsächlich in der Wiener Presse willige Verkünder findet, ist in hohem Maße für diesen Krieg mitverantwortlich.

16.

Das preußische Deutschland: die Kultur äußerlicher Ordnung und des militaristischen Materialismus.

34. Preußen, das wurde schon oben gesagt, ist Österreich auffallend ähnlich, sowohl was seinen Ursprung als auch was das Ziel

seiner Ostpolitik und seine Taktik betrifft, obwohl bedeutende Unterschiede des Temperamentes und Charakters zwischen den preußischen (nördlichen) und österreichischen Deutschen vorhanden sind; die Letzteren unterliegen in hohem Maße den Einflüssen der übrigen Nationen Österreich-Ungarns und sind auch was Rasse betrifft, von den übrigen Deutschen stark verschieden.

Preußen ist heute national mehr aus einem Guß als Österreich; die Hauptforderung des pangermanischen Programms lautet, die nationale Einheit müsse mit allen Mitteln erhalten werden; man verweist auf die Schwäche Österreichs und Rußlands, welche sich aus der nationalen Uneinheitlichkeit ergebe. Darum verlangen die Pangermanen gewaltsame Germanisation, Kolonisation und Massenemigration der nichtdeutschen Elemente. Preußen ist nach Österreich der national am meisten gemischte Staat; die Ethnographie legt auch ein Zeugnis dafür ab, daß Preußen durch Gewalt entstanden ist. Die Preußen selbst sind ein germanisiertes Volk, verwandt mit den Litauern; es gibt auch viele germanisierte Slaven im heutigen Preußen — nach Bismarck eine gute Kreuzung der weiblichen (Slaven) und männlichen (Preußen-Deutsche) Rasse.

Aus den pangermanischen Plänen und den politischen Grundsätzen von Männern wie Bismarck und jetzt aus der gesamten Kriegführung und der Friedenspolitik Deutschlands und Österreichs geht klar hervor, daß der Gegenstand der deutschen Offensive der Osten ist — der Drang nach Osten. Das erste und wichtigste Erfordernis der deutschen Ostpolitik ist, sich Österreich-Ungarn in Botmäßigkeit zu erhalten; Österreich ist für Deutschland die Brücke — so lautet der Titel einer pangermanischen Broschüre — die nach dem Balkan und der Türkei und somit nach Asien und Afrika führt. Aus demselben Motive drängt Deutschland im Bunde mit Österreich nach Rußland; die nominelle Freiheit der baltischen Provinzen, Finnlands, Russisch-Polens sind nur vorläufige, temporäre Maßnahmen.

Belgien, Elsaß-Lothringen, und der Westen überhaupt, hat in der gegebenen Weltsituation für die Deutschen keine größere Bedeutung, wenn es ihnen gelingt, den Osten zu gewinnen. Wenn sie den Osten beherrschen, wird die pangermanische Abrechnung mit Frankreich und England, und später auch mit den Vereinigten Staaten, leicht durchgeführt werden.

35. Im Laufe des Krieges haben sich die Franzosen, die Engländer, die Amerikaner diesen Stand der Dinge klarer zum Be-

wußtsein gebracht (die Italiener stehen längst zu Österreich im Gegensatz) und darum wenden sie sich mit so großem Nachdruck gegen den preußischen Militarismus.

Der preußische Militarismus gibt uns Veranlassung, die preußische Frage des Näheren zu analysieren. In Deutschland selbst wird diese Frage gewöhnlich enger aufgefaßt, daß Preußen politisch rückständig, rückständiger als das übrige Deutschland sei, daß daher der preußische Landtag demokratischer werden müsse; und man gibt einen wirtschaftlichen und politischen Gegensatz zwischen dem westlichen und östlichen Deutschland zu (die preußischen Junker und ihr Großgrundbesitz im Osten und dergl.) Aber es besteht ein tieferes und weiterreichendes preußisches Problem — das Problem, welches die Pangermanen und ihre Philosophen Lagarde, von Hartmann und andere formuliert haben, das Problem des Unterschiedes zwischen preußischem und süddeutschem Geiste, das Problem der Berechtigung Preußens, Deutschland zu führen und Deutschland geradezu zu verpreußen. Dieser Gegensatz wird häufig in dem Schlagwort zusammengefaßt: Goethe oder Bismarck? Weimar oder Potsdam? Und es wird gewöhnlich geantwortet, der Gegensatz bestehe wirklich, aber er sei unwesentlich und soweit er existiere, trage er zur reicheren Ausgestaltung der deutschen Kultur bei; gerade während des Krieges unterziehen sich mehrere österreichische und preußische Schriftsteller einer Gewissensbeichte und sie kommen zu dem Schlusse, daß das preußische Deutschtum neben dem österreichischen (allgemeiner gesagt, dem süddeutschen) berechtigt sei und man weist auf die Möglichkeit und Notwendigkeit einer organischen Synthese beider Richtungen des deutschen Nationalgeistes hin.

Es ist nicht angenehm, über eine so verwickelte Materie ein kurzes Urteil, ohne weitere Begründung, abzugeben. Ich verweise auf meine früheren Äußerungen über den Gegenstand und bringe hier mit gebührender Reserve meine Ansicht vor, eine Ansicht, von der ich meine, daß sie sachlich sei.

Mit dem Rassenproblem und seiner Analyse will ich mich nicht befassen — inwieweit nämlich die heutigen Preußen und in welchem Maße sie Eigenschaften der nichtdeutschen Preußen besitzen, von denen uns die deutschen Historiker berichten, daß sie tapfer und grausam waren. Es soll hier auch nicht untersucht werden, wieviel slavisches Blut in den Adern der heutigen

Preußen rollt. Eine solche Analyse würde eine Untersuchung darüber erforderlich machen, welches die Rassenzusätze der Süd- und Westdeutschen sind, denn auch diese sind nicht rein deutsch (keltische, romanische, slavische, mongolische und andere Zusätze). Hier mag es genügen, über das preußische politische Programm das abschließende Urteil zu fällen; die Analyse des pangermanischen Programmes hat die wichtigsten Prämissen geliefert (s. §§ 7, 9 usw.)

Ich weise den preußischen Etatismus, den Kult des preußischen Staates und speziell des preußischen Monarchismus zurück; ich weise die Idee des preußischen Königtums zurück, die Proklamierung der Dynasten als göttliche Offenbarung; ich weise die preußische Negation des Parlamentarismus zurück, die Vergöttlichung des Krieges, den Kult des Militarismus und militarisierten Bureaucratismus. Dieses Preußentum ist tief eingewurzelt; Sombart ist der Wortführer tausender deutscher Intellektuellen, wenn er das Wesen deutschen Denkens in der Fähigkeit erblickt, sich mit der Gottheit schon auf Erden zu vereinen, und wenn er im Militarismus die vollkommenste Verbindung Weimars mit Potsdam sieht. („Er ist Faust, Zarathustra und Beethoven im Schützengraben“.) Und Sombarts Gottheit, das versteht sich von selbst, ist der Fetisch des professoralen, historischen Materialismus. Dieses Preußentum ohne Humanität ist „Ohne Ideale“, wie dies ab und zu die besten deutschen Menschen durchschaut haben.¹⁾

An Bismarck kann man sehen, was das Preußentum in politischer Hinsicht ist; seine Lebensarbeit besteht in der Sicherung des preußischen Monarchismus gegen die Revolution, den Sozialismus und die Demokratie — und ein Stück von diesem Bismarck steckt in jedem Deutschen — auch in Herrn Scheidemann und David; und gerade diese Sozialisten, welche sich mit dem Monarchismus bereits versöhnt haben, sind ein Maßstab dafür, wie sich die Deutschen bereits an den preußischen Militarismus und Monarchismus gewöhnt haben.²⁾

Und die Tragik von Bismarcks Leben und Politik besteht darin, daß er am Ende im Gegensatz gegen seine Idee den

¹⁾ Adolf Stern hat gleich 1880 in seinem Roman „Die letzten Humanisten“ und 1881 in „Ohne Ideale“ das Deutschland nach dem Siege von 1870 verurteilt; Gottfried Keller hat Sterns „Ohne Ideale“ anerkannt.

²⁾ Der Monarchismus erscheint in Deutschland dadurch potenziert, daß sie nicht bloß einen Kaiser, sondern in den verschiedenen Staaten

Kampf gegen Wilhelm unternehmen mußte — Bismarck wußte und sah, was für schwächliche und nichtige Repräsentanten seiner Idee er da verteidige, er enthüllte den Schleier der monarchistischen Isis . . . In diesem Zwiespalt, dieser Halbheit (Bismarck trieb sein Spiel mit Lassalle, aber Lassalle trieb seinerseits sein Spiel mit Bismarck) systematisierte Bismarck den preußischen politischen Jesuitismus, er, der Widersacher des österreichischen Jesuitismus und der Feind seiner Kleinlichkeiten; wer psychologisch eingehender zu analysieren vermag, wird sich von Bismarcks Taktik nicht täuschen lassen — gegen die zopfige Diplomatie bediente er sich des Bluffs robuster Halbwahrheit. Bismarck verteidigte eine verlorene Position und sah ein, daß die Position verloren ist; und doch betrieb er bewußt die Blut- und Eisenpolitik, an welcher er, wie wir von Busch wissen, niemals rechte Freude hatte und aus der er nie rechte Befriedigung schöpfte. Und dieser Bismarck und die Männer à la Treitschke haben die Synthese Weimar und Potsdam verwirklicht, — Treitschke hat die Moral als Mittel kleiner Menschen erklärt, die kleine Dinge zu verwirklichen hätten, der Staat habe großer Dinge zu walten.

Diese Bismarcksche Zwiespältigkeit ergibt sich allerdings aus dem Begriff und dem Wesen des preußischen Staates: ein Gottesgnadenstaat, dessen Dynasten geradezu neuzeitliche Propheten Gottes sind, ist seinem ganzen Wesen nach konservativ, legitimistisch; aber die imperialistische Eroberungssucht zwingt den preußischen König, mit Schwert und hinterlistigen Ränken die benachbarten Dynasten, die doch der gleichen Gnade Gottes entstammen, zu absorbieren (Preußen hat mehr als hundert Dynasten verschluckt), und mit dem Sozialismus und der Revolution zu paktieren.

Darin steckt eben der preußische politische Materialismus — deshalb, weil der Staat eine wirkungsvolle Armee zur Verfügung hat und Massen zu mobilisieren in der Lage ist, ist er noch nicht groß, wofern nicht das Ziel seines Trachtens groß und großherzig ist, und die preußische Politik war niemals sonderlich ehrlich und großherzig. (Siehe den soeben abgeschlossenen unehren-

auch ihre Könige, Fürsten usw. haben. Bebel sagte (1903) mit Recht: die Monarchie in Preußen ist eine Monarchie par excellence; eine solche Monarchie könne es ein zweites Mal in der ganzen übrigen Welt nicht geben.

haften Frieden mit dem revolutionären Rußland; und Wilhelm setzt sich mit Trotzki zwecks Verabredungen an einen Tisch, er, der legitime Monarch mit dem Revolutionär, dem Juden, der in der deutschen Armee nicht einmal Offizier werden könnte. In Preußen werden die Nationalitäten unterdrückt, aber in Belgien haben die Preußen die nationalen Gefühle der Flämen angefacht usw.) Die Preußen lassen jene Großherzigkeit vermissen, über welche die Franzosen verfügen, sie haben auch jene Naivität und Aufrichtigkeit nicht, welche die Engländer und Amerikaner auszeichnet. Der Preuße steht immer auf dem qui-vive Standpunkt gegen alle.

36. Die Deutschen berufen sich für ihren Primat auf ihre Philosophie und Wissenschaft und weisen darauf hin, wie sie die Wissenschaft in der gesamten Verwaltung, im Kriegswesen, in der Wirtschaft und im Handel in Anwendung zu bringen verstehen. Die deutsche Wissenschaft, das ist wahr, kann sich großer Erfolge rühmen, aber sie ist nicht frei, sie ist ein Bestandteil des offiziellen Systems; die deutschen Universitäten sind Kasernen des Geistes. Die deutsche Philosophie ist tief, aber ein beträchtlicher Teil dieser Tiefe ist erzwungen, erkünstelt durch die Unfreiheit, ist eine Modernisierung der Scholastik, — das von vornherein feststehende politische Ziel wird mit allen Mitteln ex post bewiesen und zurechtgestutzt: die deutsche Philosophie, soweit sie sich nicht an die Spezialwissenschaften anlehnt, ist nichts anderes als eine Sonntagspredigt für die akademische Intelligenz, die künftigen Staats- und Kirchenbeamten. Betrachten wir einmal die deutsche juristische Literatur, namentlich die staatswissenschaftliche und politische — wieviel Gehirnarbeit wird da auf die Verteidigung des theokratischen Absolutismus aufgewendet, was für spezielle Kategorien von Monarchenrecht, von besonderem Monarchen-, „Amt“ und dergleichen werden erfunden, und die Sache ist doch so ungeheuer einfach: auf einer höheren Stufe des Bewußtseins und der Bildung ist der absolutistische Monarchismus ganz einfach unsittlich. Auch in diesem Kriege suchen die deutschen Juristen und Philosophen den Vorzug des preußisch-deutschen Staates und seiner Administration vor dem englischen und dem westlichen Staate überhaupt darzutun — nichts ist so absurd, daß es ein deutscher Professor nicht geschickt verteidigen könnte. Es tut mir leid, daß sich hierzu auch ein so vernünftiger Mensch, wie Toennies,

hergegeben hat — der Westen habe angeblich in der Theorie den mittelalterlichen Theokratismus überwunden und fasse darum den Staat rein utilitaristisch auf — soviel und nichts mehr bedeutet ihm die Demokratie. Die Preußen haben sich offenbar an den theokratischen Zarismus gewöhnt, und es ist darum kein Zufall, daß Treitschke den russischen Zarismus gelten ließ und daß die Hohenzollern und Bismarck so lange und so intim mit Rußland befreundet waren. Nun verbinden sie sich mit der türkischen Theokratie und sind auch ihre Verteidiger.

37. Die deutsche Scholastik zeigt sich am schreiendsten in der Theologie: In dem preußischen, theokratischen System hat der Staat die größte Macht gewonnen, und darum ist seine Theologie nichts anderes, als Politik in kirchlicher und religiöser Verkleidung. Ludwig Feuerbach und seine Kritik der Theologie ist im wesentlichen eine Kritik des Preußentums.

Die deutsche Scholastik ist ebenso entstanden wie die Scholastik im Mittelalter und wie der Jesuitismus im Katholizismus entstanden ist. Überdies müssen die Hohenzollern auch auf das Zentrum und die Katholiken Rücksicht nehmen, und in ihrer Rivalität mit Österreich haben sie sich dem Wiener Jesuitismus angepaßt. Preußen-Deutschland hat Österreich absorbiert, hat aber dabei auch eine ordentliche Portion Österreichertums mitgeschluckt und jetzt absorbiert und schluckt es auch schon den Mohammedanismus. Preußen hat die Reformation verraten; Preußen ist weltlicher Jesuitismus — in seinem Bestreben, die mittelalterliche Theokratie, koste es, was wolle, zu erhalten, bedient es sich derselben Methoden wie die Societas Jesu. In diesem Punkte ist Preußen Österreichs geistiger Führer, und das ist seine große Schuld; die pangermanischen Publizisten kennen Österreich sehr gut. Leute, wie Treitschke, Lagarde, Lange usw. wissen, daß Österreich eine politische Mißgeburt und eine mittelalterliche Mumie ist, und die erste Generation der Pangermanen war daher dafür, Österreich zu zertrümmern. Aber Bismarck und in gleicher Weise Lagarde haben die Taktik zur Geltung gebracht, Österreich für Deutschlands Zwecke auszunützen.

Es gibt Männer, die den Bismarckismus durchschaut haben, aber ihre Zahl ist gering; erst jetzt beginnt auch die sozialistische Minorität selbständiger zu denken.

Bismarck selbst täuschte sich über den Stand der Dinge nicht, — daher sein Versuch des Kulturkampfes gegen das Zentrum und Rom; aber Bismarck hat kapituliert, weil er die Kirche und die Religion nur vom politischen Standpunkte aus zu beurteilen vermochte. Wie kleinlich war der Standpunkt, den er gegen die Altkatholiken einnahm — diese Blüte des deutschen Katholizismus und katholischer Theologie hat ihm nicht imponiert, weil sie die Massen nicht hinter sich hatte! Der preußische Monarchismus kann heute nichts anderes sein als eine Art von Demagogie.

Der Jesuitismus birgt sich auch im Wesen des preußischen Militarismus: brutale Tapferkeit, verbunden mit Pfliffigkeit — die systematisierte Gewalttätigkeit bedient sich der Lüge, denn Lüge ist nur eine Form der Gewalt.¹⁾ Wenn der Krieg, wie ein preußischer Stratege gemeint hat, nur eine andere Form der Politik, d. h. der alten Politik ist, dann zeugt der deutsche Militarismus keine Achille, sondern Odysseus. Daraus erklärt sich das Fehlen eines wahrhaft großen Heerführers à la Napoleon, alle die Hindenburgs und tutti quanti sind gute, fleißige, gewissenhafte Generäle, aber in ihnen ist keine Spur von Genialität, und es war auch nicht anders möglich: Die Deutschen haben in diesem Kriege keine großen Ideen, nur Kniffe habsüchtiger Herrschsucht.

Die deutsche Diplomatie und ihre in allen Staaten betriebene Minierarbeit ist ein natürlicher Zweig des preußischen Militarismus und preußischer Politik.

Die enge Verbindung der Scholastik und des Militarismus hat schon das Mittelalter und sein geistiger und physischer Absolutismus und Imperialismus durchgeführt.

¹⁾ Wilhelm ist für das brutale Wort vom Beispiele der Hunnen gegen die Chinesen verantwortlich; in der Publizistik der Verbündeten hat während des Krieges ein Wort gegen die Deutschen allgemein Wurzel gefaßt: Hunnen. Die Deutschen terrorisieren überall mit Bedacht das gegnerische Militär und die Bewohnerschaft; die Russen haben in Ostpreußen sich auch mancher Unmenschlichkeiten schuldig gemacht, aber die Russen proklamieren sich nicht als das kultivierteste Volk, ihr Militär war, was Disziplin betrifft, keine Mustertruppe, und außerdem befanden sie sich auf dem Rückzuge. Die Deutschen begehen die Barbarei mit vollem Bewußtsein, systematisch, und deswegen ist — bei ihrer Disziplin — hierfür ihre oberste Leitung verantwortlich; wenn die Führung ein von Menschlichkeit diktiertes Verbot erlassen hätte, hätten die Soldaten dasselbe respektiert; und die Deutschen verübten ihre Grausamkeiten im siegreichen Vormarsche.

38. Die ganze gegenwärtige deutsche Kultur ist, sofern es erlaubt ist, derartige Generalisationen auszusprechen, eine äußerliche. Deutschlands äußere Ordnung ist seine Stärke und Schwäche zugleich: lauter Organisation, Organisation von Organisationen, Überorganisation, aber das Ziel — die Oberherrschaft über die Völker — ist sittlich schlecht. Die preußische Ordnung, wissenschaftlich durchdacht, ist ein Krafftaktor, und die Deutschen fühlen sich darum als Herrenvolk; aber das bißchen Kultur mehr oder weniger, zumal der äußerlichen, gibt kein Recht, über die Völker, die sich auf ihre Weise entwickeln, zu herrschen. Die verschiedenen Völker stehen auf einer verschiedenen Stufe der Entwicklung; es steht nirgends geschrieben, daß alle Völker zugleich und gleichmäßig gebildet sein müssen: Es genügt, wenn sie nach sittlicher und intellektueller Vervollkommnung und nach Fortschritt ehrlich streben. Europa mag geeinigt, mag einheitlich werden, aber das bedeutet nicht, daß es einförmig sein soll. Im Gegenteil, die Entwicklung ist auf Mannigfaltigkeit, auf Individualisation gerichtet. Alle Wissenschaft und Gelehrsamkeit hat die Deutschen gerade in diesem Kriege nicht vor Kurzsichtigkeit bewahrt; sie haben sich militärisch gut vorbereitet, ja sie waren die einzigen, die gut vorbereitet waren, aber sie haben nicht vorausgesehen, wie sich dieser Krieg entwickeln wird; sie haben Rußland unterschätzt, Österreich überschätzt, sie haben England und Amerika nicht verstanden, sie täuschten sich bezüglich Frankreichs, das sie als entartet erklärt haben. Überhaupt haben sich die Deutschen gerade in diesem Kriege und trotz ihrer Siege klein gezeigt.

Bei allem Streben nach Weltgröße wird Berlin durch den unverhältnismäßigen Einfluß der Dynastie zur Kleinheit und zu einer eigenartigen Beschränktheit herabgedrückt. Und gar Wien, das ist gar ein kompletter habsburgischer Krähwinkel.

Es soll nicht geleugnet werden, daß wir der deutschen Literatur, Wissenschaft und Philosophie, der deutschen Technik vieles verdanken. Aber wir haben auch bei den Franzosen, Engländern, Italienern, Amerikanern, Skandinaviern und Russen gelernt und bei ihnen unsere Bildung uns geholt. Die Verstandesbildung ist nur ein Teil der nationalen Kultur; in diesem Punkte könnten wir uns gerade auf die deutsche Psychologie und Philosophie berufen, — charakteristischer Weise gerade die nichtoffizielle Philosophie; die offizielle, auf den Universitäten getriebene Wissenschaft und

Philosophie hat allzu einseitig dem Kult des Verstandes und damit dem materiebesessenen Preußentume, der militärischen und wirtschaftlichen Macht, gedient. Wir weisen im Namen der Humanität und der wahren Kultur den Materialismus und Mechanismus des preußischen Militarismus zurück. Wer erinnerte sich da nicht an die Worte Herzens vom Tschinghizchan mit Telegraphen, Dampfschiffen, Eisenbahnen, mit Carnot und Mong im Stabe, mit Gewehren Mignet Congreve unter Führung Batya's — die Taktik der Moltkes, die Diplomatie Friedrichs und seiner Nachfolger bis auf Bismarck und Wilhelm legen uns Zurückhaltung gegenüber den Deutschen und ihrer neuen Kultur auf; übrigens hat Moltke selbst gut gewußt, warum die europäischen Völker die Deutschen nicht gerne haben können. Die deutsche Kultur ist durch ihren einseitigen Intellektualismus verfallen: an Stelle des Kultes der Wahrheit dies professorale Vielwissen, anstatt Kunst abstrakte Ästhetik, anstatt Religion Theologie. Der Intellektualismus diente der Gewalttätigkeit: die deutschen Philosophen konstruierten die Lehre von der Sekundarität des Verstandes, seiner Unterordnung unter alle wie immer gearteten blinde Energie und Kraft.

17.

Die Reorganisation von Osteuropa und Rußland.

39. Auf den nationalen und politischen Gegensatz des Westens und Rußlands ist bereits hingewiesen worden; im Westen gibt es viele Nationen und Staaten, Rußland hat viele Nationen, bildet aber einen Staat. Auf einem nicht größeren, wenn auch dichter bewohnten Territorium bietet der Westen politisch die Organisation zahlreicher und alter Kulturnationen; er repräsentiert politisch, wirtschaftlich und allgemein-kulturell eine intensivere Organisation, ein intensiveres Ausnützen aller Kulturkräfte, während Rußland sich noch im Stadium der Extensivität befindet. Der Westen stellt eine Organisation autonomer, nationaler und staatlicher Einheiten dar, Rußland war eine zentralistische, absolutistische Organisation — am Fehlen der Autonomisation ist der Zarismus zu Grunde gegangen. Darum hat die Revolution sofort das autonomistische Schlagwort verkündet: Selbstbestimmung der Nationen, und die radikalen Parteien interpretieren das Selbstbestimmungsrecht als Recht des politischen Abfalles; dieses Pro-

gramm ergab sich in einem so zentralisierten Lande, das ein geradezu elementares Bedürfnis nach Autonomisation verspürt, von selbst. Im Westen, welche eine Mannigfaltigkeit und Buntheit von selbständigen Sprachen, Nationen und Staaten, obwohl der Westen nicht einmal doppelt soviel Bewohner zählt als Rußland; im zaristischen Rußland — welche eine Eintönigkeit der Verwaltung! Und doch ist nicht einmal der Westen schon hinreichend autonomisiert, auch im Westen drückt noch die Zentralisation das natürliche Streben nach Individualisation und Autonomisation nieder; daher das Streben der verschiedenen Nationen nach Selbständigkeit und daher auch dieser Krieg. Auch Rußland besitzt eine von der Natur und Geschichte gegebene Mannigfaltigkeit kultureller Kräfte und Gebietsteile, aber der Zarismus hat es nicht verstanden, diese Kräfte zu wecken und zu organisieren und darum ist er so elendiglich in sich selbst zusammengestürzt und verschwunden, und darum ist auch die Revolution bis jetzt so negativ, wenig konstruktiv: der Zarismus hat die Russen zur administrativen Arbeit nicht vorbereitet.

In nationaler Beziehung ist Rußland ein ganz eigenartiges Gebilde, das aus vielen Nationen zusammengesetzt ist; ein deutscher baltischer Schriftsteller hat unter dem Namen Inorodetz unlängst in Paris eine Schrift veröffentlicht, in welcher er in Rußland an hunderte Nationen aufzählt. Seine Tendenz geht, sowie die aller Pangermanen, dahin, die Vielsprachigkeit Rußlands zu betonen und dadurch die nationale Buntheit Österreich-Ungarns und Preußens in Schutz zu nehmen. Aber zwischen Rußland einerseits und Österreich-Ungarn und Preußen andererseits besteht in nationaler Hinsicht ein großer Unterschied. Die Mehrzahl der Nationen in Rußland ist unkultiviert, und ihr Nationalbewußtsein ist nur sehr wenig entwickelt; und man kann sagen, daß die Russen selbst noch nicht auf dem nationalen Standpunkt stehen; die große Masse ist religiös, kirchlich orientiert, und die Intelligenz, soweit sie sozialistisch ist, empfindet auch nicht national. Darum wollen die Russen das Programm des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen auch auf ihre eigene Nation und deren verschiedene Teile angewendet sehen; daraus erklärt sich das Entstehen der verschiedenen Republiken, (eigentlich Kommunen). Und darum ist die Art, wie die nationalen und sprachlichen Fragen in Rußland zu lösen wären, von der für Europa angezeigten Methode verschieden.

Und bei dieser großen Anzahl von Nationen reicht nur ein verhältnismäßig geringfügiger Teil über die Grenzen in andere Staaten hinein, insbesondere in die europäischen, und besonders gilt dies von den Kulturnationen im Westen Rußlands (Polen, Kleinrussen, Rumänen, einem Teil der Litauer und Letten); die ungeheure Mehrheit der russischen Völker ist ganz auf dem Territorium des russischen Reiches ansässig. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die Völker in Rußland in der Mehrzahl klein sind, oft nur Völkerfragmente, und außerdem sind sie, wie bereits erwähnt, ungebildet.

Rußland drängte durch Jahrhunderte gegen den Westen und zwar gegen jene Kleinvölkerzone, in welche die Deutschen in der Richtung gegen Osten vorzudringen suchen; in dieser Zone sind Rußland, Preußen und Österreich aneinander geraten und haben hier um die Herrschaft über die dort wohnenden Nationen gekämpft. Zugleich hat Rußland getrachtet, sich gegen den Osten auszudehnen; hierzu war es durch den Ansturm der Asiaten und seine Schwäche gegen den Westen gezwungen; zum Unterschiede von den westlichen Nationen, welche vor allem nach dem Osten und Süden drängten, haben die Russen zuerst den Norden kolonisiert — gegen den Süden — sowohl in Europa wie in Asien, haben sie sich verhältnismäßig später gewendet.

Akut, gewiß am akutesten, war eigentlich nur die polnische Frage; allerdings ist dies nicht bloß eine nationale, sondern auch eine politische und überhaupt eine Frage der Kultur (Katholizismus und westliche Kultur). Dasselbe gilt von der finnischen Frage (Protestantismus und Rassenunterschied). Was die Deutschen in Rußland betrifft, so verfügen sie über kein zusammenhängendes Territorium, sie sind Kolonisten, in Stadt und Land; diese Kolonien, insbesondere jene im Baltikum, rühren aus der Zeit der Ritterorden her und sind von aristokratisch-offensivem Geiste. In neuester Zeit sind sie industriell offensiv (dasselbe gilt auch von den Deutschen in Polen). Deutsche Provinzen gibt es in Rußland nicht; aber es gibt in Preußen polnische Provinzen.

Wenn Wilhelm nach Abschluß des Friedens mit Trotzki feierlich verkündet, die baltischen Deutschen könnten sich jetzt öffentlich Deutsche nennen, so ist dies nur ein Beweis, daß ihn nicht einmal der Krieg von seiner Redseligkeit kuriert hat. Die baltischen Provinzen sind nicht deutsch, sondern litauisch, lettisch

und esthnisch, und ein beträchtlicher Teil, vielleicht die Mehrheit der deutschen Barone und Bürger hat die Anschauungen der Schiemanne und Rohrbache nicht geteilt, sondern sich längst mit Rußland, insbesondere dem offiziellen Rußland, versöhnt und ihr Genügen daran gefunden, das nichtdeutsche Volk und Rußland recht ergiebig auszubeuten. Die nichtdeutsche Bevölkerung der baltischen Provinzen und ihre Wortführer haben schon öfters gegen die deutsche Okkupation und den Plan, deutsche Dynasten dorthin zu verpflanzen, protestiert.

40. Infolge des Pangermanismus ist das kleinrussische (ukrainische) Problem wichtig geworden. Hier muß man die Sprach- und Nationalitätenfrage von der politischen Frage streng scheiden. Es handelt sich nämlich darum, ob die Ukrainer ein besonderes Volk seien oder nur ein russischer Stamm, ob das Kleinrussische (Ukrainische) eine besondere Sprache oder ein Dialekt des Russischen sei. Auch Sprachforscher von Fach (auch slavische) sind sich darüber nicht einig. Nach Analogie anderer Nationen kann man sagen, daß die Ukrainer auch in dem Falle, daß ihre Sprache nur ein Dialekt wäre, sich von den Russen aus anderen Gründen ablösen könnten, nämlich aus wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Gründen. Die politische Selbständigkeit richtet sich nicht bloß nach der Sprache, wie dies am besten die selbständigen deutschen Staaten beweisen. Was im Westen recht ist, muß auch im Osten billig sein. Freilich zeigt die Geschichte des Westens, daß die dialektischen Individualitäten sich lieber für die kulturellen Vorteile entschieden, die aus der Vereinigung mit einem größeren Kulturvolk entspringen. In Frankreich zum Beispiel ist das Provençalische vom Schriftfranzösischen verschiedener als das Kleinrussische vom Russischen; auch der plattdeutsche und andere deutsche Dialekte sind von der Schriftsprache verschiedener als das Kleinrussische vom Russischen. Allerdings bietet die französische und deutsche Literatur und Kultur mehr als die russische, und Frankreich und Deutschland sind gegen die Dialekte niemals so unvernünftig vorgegangen wie der russische Zarismus.

Politisch hat die Ukraine selbst im 3. Universal (1917) den zentralen russischen Staat anerkannt und sich als einen Bestandteil der russischen Föderation erklärt; es ist natürlich, daß das noch unfertige politische ukrainische Gebilde das Bedürfnis gefühlt hat, sich auf das russische Ganze zu stützen. Erst später

(4. Universal) hat der ukrainische Rat die Ukraine als einen selbständigen, von Rußland unabhängigen Staat erklärt; darin wurde er, wie sich von selbst versteht, von den Deutschen und Österreichern unterstützt. Die Pangermanen, sowohl die deutschen wie die österreichischen, haben an die Ukrainer nicht vergessen und weisen ihnen eine antirussische Rolle zu.¹⁾ Die österreichische Politik hat die galizischen und bukowinischen Kleinrussen (Ruthenen) nicht nur gegen Rußland, sondern auch gegen die Polen ausgespielt, und die Ukraine ist ihr vornemlich ein Mittel für ihren klerikalen Imperialismus. (Memorandum Szeptyckis²⁾).

41. Nicht bloß die Ukraine, sondern auch die Polen und die übrigen kleinen Nationen im Osten brauchen ein starkes Rußland als Stütze, sonst werden sie unter der Form der Selbständigkeit wirtschaftlich und politisch unter die Botmäßigkeit Deutschlands geraten. Es wird von ausschlaggebender Bedeutung sein, wie und in welchem Maße diese Völker im Osten imstande sein werden, sich untereinander zu verständigen (das Verhältnis der Kleinrussen und Polen, der Polen und Litauer, der Litauer und Letten usw.)

Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland war durch das Verhältnis Preußens zum Zarismus gegeben. Es wurde schon ausgeführt, daß die preußische Theokratie aus innerer Verwandtschaft heraus mit der russischen sich verstanden hat. Die österreichische Theokratie schmiegte sich an die preußische und russische an (die heilige Allianz, — der Einfluß des Systems Metternich in Rußland und Preußen — der Schutz, welchen Nikolaus I. 1848/9 den Habsburgern angedeihen ließ — der Dreikaiserbund), aber die alte Gegnerschaft von Rom und Byzanz und die jesuitische Politik Wiens am Balkan haben das gegenseitige Verhältnis immer

¹⁾ Z. B. „Die dauernde russische Gefahr kann ohnehin nur durch die Errichtung eines ukrainischen Staates ausgeschlossen werden, wodurch auch in der polnischen Frage für uns jeder Zweifel ausgeschlossen sein wird.“ Professor Jaffe, 1917. — „Wer Rußland vernichten oder schwer schädigen will, muß ihm die Ukraine nehmen.“ Carriere, 1917.

²⁾ Die Terminologie ist noch immer sehr schwankend; die einzelnen Bezeichnungen: Kleinrussen, Ruthenen, Ukrainer, Rußniaken haben jede ihre politische Bedeutung. Der Ukrainer will nicht Kleinrusse heißen; der Volksteil, der katholisch und autonomisch empfindet, will nicht Ukrainer bezeichnet werden usw. Ich bediene mich hier der Bezeichnung: „Kleinrusse“, „das Kleinrussische“ ohne jede politische Färbung, zur ethnographischen und sprachlichen Bezeichnung des Volkes, das die Ukraine, Ostgalizien, die Bukowina und die Teile Ungarns bewohnt.

mehr zugespitzt, und am Ende hat die Aussicht auf Beute (Ackerboden) die russophile Politik Bismarcks und Treitschkes geändert. Die Pangermanen, teilweise unter dem Einflusse der politischen Agitation der baltischen Politiker, (Schieman, Rohrbach u. a.) haben das offizielle Preußen gegen Rußland aufgereizt; die Verfechter der Bismarckschen Tradition (Hoetzsch) haben sich als die Schwächeren erwiesen. Kaiser Wilhelm selbst hat, sowie Bethmann-Hollweg, im Beginn des Krieges Rußland für den Haupturheber des Krieges erklärt und des imperialistischen Pan-slavismus geziehen, eine Behauptung, die recht einseitig und unrichtig ist.

Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland hat sich durch den neuen Kurs, durch die Weltpolitik, zugespitzt, die nach dem Osten, nach Asien und Afrika Ausschau hielt; dort stieß Deutschland nicht nur mit Rußland, sondern auch mit England und Frankreich, den Hauptmächten Asiens, zusammen. Dies war auch der Anlaß, daß eine Einigung zwischen Rußland und England zustande kam. Die neue Weltpolitik Deutschlands ist im Wesen nichts anderes als die Konsequenz des alten deutschen Dranges nach Osten: Wilhelm ist der Fortsetzer der Türkenpolitik Friedrichs des Großen, aber unter neuen Weltverhältnissen. Solange die Deutschen nur gegen die Kleinvölkerzone drängten und solange das Verhältnis Preußens zu Österreich nicht definitiv geklärt war, konnten Deutschland (Preußen) und Rußland freundlich bleiben. Interessen, die wesentlich nur kontinental waren, ermöglichten eine Einigung. Deutschland besaß in Rußland einen nahen und vorteilhaften Markt für seine energische Industrie. Sobald sich Deutschland nach dem Jahre 1866 mit Österreich geeinigt und eine energischere Politik auf dem Balkan und in der Türkei eingeschlagen hat, als Deutschland seine Kononialpolitik inaugurierte und Afrika neben Asien der direkte Gegenstand deutscher Wünsche wurde, näherten sich Frankreich und England Rußland. Rußland bekam in der neuen weltpolitischen Situation für die Deutschen eine neue Weltbedeutung; die Schwächung Rußlands und die Okkupation des russischen Südwestens (fruchtbarer Boden, Kohle, Schwarzes Meer) wurden das Ziel der deutschen Politik und des gegenwärtigen Krieges. Die Aneignung der westlichen russischen Gubernien, die baltische Politik, die Stellung zu Polen und der Ukraine sind das Ergebnis einer Politik, die auf die Organisation eines deutschen Zentral-

europa und die Herrschaft in Asien und Afrika eingestellt ist. Berlin—Bagdad erscheint ergänzt um Berlin—Warschau—Kiew—Odessa.

Der Osten, die Russen und die Kleinvölkerzone wären für Deutschland vorteilhafter als Gebietsteile des Westens (Belgien, Elsaß-Lothringen, Teile von Frankreich); beherrscht Deutschland den Osten, wird es Herr auch des Westens. Europa, ja die ganze Menschheit, braucht Rußland, ein selbständiges und starkes Rußland.

Rußland kann längere Zeit militärisch nicht zur Geltung kommen. Napoleons Voraussage, Europa werde kosakisch werden, hat sich nicht erfüllt. Europas Entwicklung geht auf Freiheit und Menschlichkeit. Hierzu vermag Rußland, das die Republik und Demokratie anstrebt, beträchtlich beizutragen und es trägt auch schon bei, obgleich bei der allzu großen Negativität seiner Revolution sein Einfluß auf Europa schwächer ist, als die politisch kurzsichtigen Bolschewiken vermeinen. Vorläufig aber braucht Rußland die Hilfe der Verbündeten zu seiner administrativen Reorganisation.

Rußland hat sich in Europa Geltung verschafft durch seinen Puschkin, Turgenev, Tolstoj, Dostojevschij, Gorkij — Rußland wird auch einen großen politischen Einfluß haben, wenn es seine Revolution folgerichtig durchführt, — aber es muß eine Revolution der Köpfe und Herzen sein. Mit dem russischen Zarismus fällt auch der Wiener und der Berliner Zarismus, welcher letzterer der gefährlichere ist, weil er sich auf die Wissenschaft und einen entwickelten Kapitalismus stützt. Der Zarismus der Romanows war ungebildet und roh und eben darum weniger schädlich — schlimmer ist jetzt der Zarismus der russischen Masse und der Revolutionäre. Den Zar haben sie beseitigt, aber den Zarismus haben sie nicht überwunden.

18.

Ohne Kritik der Verbündeten?

42. Ich erwarte den Einwand, daß ich die Deutschen und die Österreicher einer Kritik unterziehe und über die Verbündeten mich ausschweige.

Ich hätte hierzu ein methodisches Anrecht: es waren die Deutschen, nicht die Verbündeten, die sich als Lehrer, Führer,

Erlöser der Nationen und der Menschheit angeboten haben, und wir haben darum die Pflicht, sie genau anzusehen, insbesondere, wenn sie uns ihre Kultur in Pillen ihrer schweren Artillerie aufzwingen. Der Deutsche ist eine merkwürdige Mischung von Schullehrer und Söldner: Zuerst gibt er einen Vortrag über das Heil der Seele zum besten und dann stößt er einen vor den Kopf (etwa auch umgekehrt).

Ich hätte auch einiges über die Franzosen, Engländer, Amerikaner, Russen usw. zu sagen und ich hätte so manches einzuwenden; ich habe dies in meiner Arbeit über Rußland und in meiner Tätigkeit daheim in unseren nationalen Verhältnissen zur Genüge bewiesen. Ich war niemals ein nationaler Chauvinist, ja ich bin nicht einmal ein Nationalist — ich habe schon öfters gesagt, daß ich die Nationalität immer und von meiner frühesten Jugend an von der sozialen und sittlichen Seite bewertet habe — die Unterdrückung einer Nationalität ist mir eine Sünde gegen die Menschheit und Menschlichkeit.

Der Sinn meiner Ausführungen kann nicht sein, daß wir entweder die französische oder die englische oder irgendeine andere westliche Kultur anzunehmen hätten; in Frage kommt bloß eine Synthese aller Kulturelemente, die das Endergebnis der Arbeit aller Nationen sind. So arbeiten de facto die Philosophen und Fachleute aller Nationen, und viele Leute machen es in ihrer Alltagspraxis (Auswanderer, Kaufleute und alle diejenigen, die Gelegenheit haben, sich mit den verschiedenen Nationen näher bekannt zu machen) auch so. Die erwünschte Internationalität ist nicht damit erschöpft, daß unser Verkehr mit der Fremde erleichtert ist, sondern sie besteht eben in dieser Kultursynthese.

Und in dieser Synthese wird auch der deutsche Beitrag mit herübergenommen werden, und es wird kein kleiner Beitrag sein. Soweit es sich jetzt um eine politische Grundlegung dieser Kultursynthese handelt, so können wir allerdings das deutsche Preußentum nicht akzeptieren, sondern müssen uns an das französische, amerikanische, englische Muster der Demokratie halten: Der Westen weist uns die Tendenz, nicht die Einzelheiten der künftigen Entwicklung.

Man sagt uns: Irgendein Volk, irgendein Staat muß der führende, der erste sein. Zugegeben, aber er wird der primus inter pares, nicht über den anderen sein — die Organisation Europas wird demokratisch, nicht aristokratisch sein. Die mittel-

alterliche Idee eines aristokratisch-theokratischen Imperialismus erscheint durch die philosophische, kirchliche, politische und soziale Revolution der neuen Zeit überwunden.

Der neuen Zeit? Wir befinden uns eigentlich in der Übergangszeit und wir alle leiden an ihren Mängeln — an der Halbheit des Überganges; die neue Zeit wird erst anbrechen und wir wollen hoffen, daß dieser Krieg, der die ganze Menschheit zur Revision ihrer Geschichte und ihrer Strebungen zwingt, alle Nationen zur zielbewußten Arbeit für sich selbst und die ganze Menschheit bringen wird. Die Geschichte, soweit wir sie kennen und aus ihr lernen, dauert erst einige Jahrtausende — was bedeutet dies im Vergleich mit der endlosen Reihe von Jahrtausenden, welche die Astronomen unserem Planeten in Aussicht stellen? Die Menschheit steht tatsächlich erst am Anfang ihrer Entwicklung, vom achtzehnten Jahrhundert angefangen erklären die Geschichtsphilosophen aller Nationen die Zeit nach der großen Revolution als den Beginn einer neuen Ära, einer neuen Zeit überhaupt. Dieser Krieg und seine Schrecken werden unser Gewissen aufrütteln und wir werden uns für die Menschlichkeit entscheiden.

Bei aller gesetzlichen Gebundenheit der historischen Entwicklung ist uns die Freiheit solcher Entscheidung nicht genommen, der gesetzmäßige Determinismus ist kein passiver Fatalismus. *Volentem ducunt fata, nolentem trahunt*

43. Bei aller wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit wird ein philosophischer Versuch, den Krieg zu begreifen, von persönlichen Elementen, persönlichen Sympathien und Antipathien nicht frei sein.

Seit meiner Jugend war ich bestrebt, die kulturellen Errungenschaften aller Nationen kennen zu lernen. Neben der Grundlage, die ich meiner eigenen Nation verdanke, habe ich nicht nur die klassische, sondern alle nationalen Kulturen der Hauptvölker der Gegenwart studiert; auf deutschen Schulen erzogen, habe ich fleißig und viel von Genies wie Lessing, Goethe, Herder und anderen gelernt. Gleichzeitig war ich noch bemüht, in die französische und anglo-sächsische Geisteswelt einzudringen; ich verdanke meine Schulung der französischen und englischen Philosophie (neben der klassischen, hauptsächlich der platonischen); das Verständnis für die deutsche Philosophie, hauptsächlich für Kant, ging mir erst später auf.

Was die slavische Welt betrifft, so habe ich vieles den Russen und Polen, auch den Jugoslaven zu danken. Die Italiener und Skandinavier haben mein Wissen und meinen Horizont erweitert.

Ich war mein Lebtag ein fleißiger leidenschaftlicher Leser und gewissenhafter Beobachter des zeitgenössischen Weltgeschehens. Wenn ich sagen sollte, welche Kultur ich für die höchste halte, so würde ich antworten: die anglo-amerikanische; ich habe mich wenigstens durch meinen Aufenthalt in England während des Krieges und durch sehr kritische Beobachtung des englischen Lebens davon überzeugt, daß die Engländer sich im großen und ganzen am meisten den Idealen der Humanität genähert haben. Dasselbe habe ich auch aus dem amerikanischen Leben herausgeföhlt. Damit will ich nicht gesagt haben, daß mir die englische und amerikanische Kultur am liebsten sei — das ist eine andere Frage; ich sehe und fühle die Mängel von uns Slaven, aber ich liebe die slavischen Fehler und Tugenden. Und ebenso hat mich Frankreich und sein Geist immer angezogen, obwohl ich vieles kritisierte und verurteilte, ebenso wie ich gegen unsere nationalen Mängel und Gebrechen nie blind war.

Die deutsche Kultur habe ich stets geschätzt, aber ich habe mich in ihr selten daheim geföhlt. Ich konnte mich nicht begeistern. Insbesondere vermag ich Preußen nicht zu lieben, aber ich bemühe mich, ihm gerecht zu werden. Wenn ich wirklich etwas hasse, so ist es das Österreichertum, besser gesagt, das habsburgische Wienertum, diesen dekadenten Aristokratismus, der dem Trinkgeld nachläuft, diesen falschen, niedrig gesinnten Habsburgismus, dieses anationale und doch chauvinistische Kunterbunt von Personen des offiziellen Wien. Das Preußentum liebe ich nicht, aber ich habe es lieber mitsamt seinem robusten Kasernentum und seiner hungrigen Parvenürücksichtslosigkeit; hat doch sogar der Kaiser Wilhelm mit seinem dilettantischen Gerede, mit seinem Vorsehungsspielen, nolens volens, für die Demokratie mehr geleistet als dieser schweigende „blutige Souverän“, der sich etwas darauf zugute tat, daß er der vollkommenste Aristokrat der Welt sei — ein seinem ganzen Wesen nach niedriger Mensch.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß von meinen zahlreichen deutschen Freunden wenigstens ein Teil mit mir übereinstimmen wird.

Die Bedeutung des tschechoslowakischen Staates für die Befreiung Europas.

44. In der pangermanischen Literatur wendet man der böhmischen Frage eine nicht geringe Aufmerksamkeit zu; freilich sind die pangermanischen Politiker den Tschechen und Slowaken im höchsten Grade feindselig gesinnt, wie die Anschauungen Lagardes bis auf Winterstätten und andere beweisen. Mommsen hat für die pangermanistischen Ziele in seiner Weise die Formel gefunden, als er seine Landsleute haranguierte, sie möchten den Tschechen die Schädel einschlagen. Wir Tschechen haben darum die Entwicklung der deutschen Politik und insbesondere den Plan eines pangermanischen Zentraleuropa aufmerksam verfolgt und haben uns im entscheidenden Augenblicke gegen dieses Programm erhoben.

Die geographische Lage Böhmens mit der Slowakei im Herzen Europas verleiht unserer Nation eine bedeutsame Stellung. Bismarck hat gesagt, derjenige sei der Herr Europas, der Böhmen in seiner Macht habe. Die pangermanischen Politiker zitieren oft diesen Ausspruch Bismarcks. Ein Böhmen mit der Slowakei steht dem Plane Berlin—Bagdad im Wege; der kürzeste Weg von Berlin nach Konstantinopel, nach Saloniki und nach Triest führt über Prag oder über Oderberg (von Breslau aus); auch nach Wien und Budapest führt von Berlin die kürzeste Verbindung über Prag oder Oderberg. — Böhmen und die Slowakei stören Preußen in der direkten, kürzesten Verbindung mit Österreich und den Magyaren.

Die Tschechen sind das am meisten westlich wohnende, in das Deutsche Reich hineinragende Volk, sind der westlichste Ausläufer in der Kleinvölkerzone und sind die westlichsten der nichtdeutschen Nationen des Ostens überhaupt. Die Tschechen und die Slowaken sind kein Rest der Slaven wie die Lausitzer Serben, denn sie haben dem deutschen Ansturm gegen den Osten durch Jahrtausende Widerstand zu leisten vermocht; die Tschechen behaupten sich gegen die Deutschen seit dem siebenten Jahrhundert, seit der ersten Gründung ihres Staates bis zum heutigen Tage. Die Slaven an der Elbe und Saale, an der Ostsee und in Schlesien wurden germanisiert und ausgerottet; die Tschechen haben sich ihre Selbständigkeit bewahrt. Sie sind freilich von

drei Seiten von den Deutschen umgeben; im Osten grenzen sie an die Polen und Klein-Russen, im Süden sind sie den Magyaren benachbart und befinden sich demnach in einer Lage, welche in dem gegenwärtigen Völkerkriege gewiß schwierig ist. Diese Lage ist übrigens der Lage der Deutschen ähnlich, über welche die Pangermanen oft Klage führen.

45a. Die tschechoslowakische Nation hat gleich in ihren Anfängen gegen Deutschland und Österreich eine bedeutende Kraftentfaltung gezeigt; der erste tschechische Staat (Samo im 7. Jahrh.) erstreckte sich gegen den Süden bis zum slowenischen Territorium, und das Großmährische Reich reichte im Süden auch bis zu den Jugoslaven. Später hatte der tschechische Staat, wie bereits erwähnt, sogar Zeiten eines gewissen Imperialismus. Böhmen hat sich mit Österreich und Ungarn erst 1526 zu einer Personalunion vereinigt; vom 7. bis 16. Jahrhundert, somit durch ein ganzes Jahrtausend hat es einen selbständigen Staat gebildet. Die Vereinigung mit Österreich und Ungarn entsprang der Furcht vor der Türkengefahr. Alle diese drei Staaten hatten die Dynastie gemeinsam, in allen übrigen Belangen waren sie selbständig geblieben. Es muß freilich betont werden, daß Ungarn 1526 schon türkisch war. Nur die Slowakei war frei geblieben und war in die Union aufgenommen worden; Ungarn mußte erst durch das vereinigte Bemühen Böhmens und Österreichs der Türkei entrissen werden, was nach einem fast 200jährigen Kampfe auch gelang.

Die Geschichte der Entwicklung der böhmisch-österreichisch-ungarischen Union ist sehr lehrreich und interessant; wie nämlich die nach mittelalterlichen Anschauungen machtvolle Stellung der vom Glanze des römischen Kaisertums umstrahlten Dynastie zur absolutistischen Zentralisation und germanisierenden Unifikation geführt hat; es wurde bereits darauf hingewiesen, daß man mit Unrecht auf das Beispiel Österreichs als Beweis hinweist, daß kleine Staaten und Völker notwendigerweise zu Föderationen sich zusammenschließen müssen. Die Idee der Föderation wurde durch Österreich verraten.

Rechtlich ist Böhmen bis heute noch ein selbständiger Staat. Die mit Österreich und Ungarn 1526 vollzogene Union hatte bloß einen gemeinsamen König gebracht; die Habsburger haben alle drei Staaten zentralisiert und teilweise germanisiert, aber nur *via facti*, die rechtliche Grundlage hat keine Änderung erfahren.

Die Habsburger haben als böhmische Könige in der Gesamtverwaltung den Absolutismus nach spanischem Muster gefestigt, haben es aber nicht gewagt, das staatsrechtliche Fundament, das zwischen dem Königreich und der Dynastie stipuliert worden war, zu ändern; die Stände waren damals die Repräsentanten der Nation und blieben es bis zum Jahre 1848: der böhmische Staat wurde absolutistisch, aber er blieb dabei ein besonderer, selbständiger Staat.

Die Habsburger ließen sich von Rom als Werkzeug der Gegenreformation benützen, und die hussitische Bewegung ist mit Hilfe von ganz Europa niedergeschlagen worden. Die Revolution des protestantischen Böhmen wurde im Jahre 1618 gebrochen, und der Kaiser und seine deutschen Ratgeber haben sich redlich bemüht, die böhmischen Länder zu schwächen. Insbesondere wurde eine unerhörte wirtschaftliche Revolution durchgeführt; an 30.000 Familien, unter ihnen Komenský, wurden aus dem Lande gewiesen, $\frac{3}{4}$ des Bodens wurden konfisziert und als Belohnung für die Söldner und Adeligen verwendet, welche aus ganz Europa herbeigeströmt kamen, um sich auf die böhmische Beute zu stürzen. Einen beträchtlichen Teil des böhmischen Vermögens hat sich der Kaiser selbst angeeignet. Die Rekatholisierung mit Hilfe der Dragoner und Jesuiten hat aber das nationale Bewußtsein nicht zu entwurzeln vermocht; der nationale Widerstand wurde nicht gebrochen, mährische Bauern haben noch im Jahre 1775 gegen das kaiserliche Heer gekämpft.

Erst Maria Theresia und Joseph II. haben es gewagt, eine vollständige Zentralisation durch Errichtung von Zentralämtern zu schaffen, aber gerade Joseph hat eine starke nationale Bewegung und den politischen Widerstand der böhmischen Stände (auch der ungarischen) bewirkt, die beständig die Rechte des böhmischen Staates verteidigten. Nach der Proklamierung des österreichischen Kaisertums (1804), welches der absolutistischen Unifikation entsprechenden Ausdruck lieh, wuchs der Widerstand in Böhmen an, bis endlich die Revolution im Jahre 1848 von Ferdinand (am 4. April 1848) eine teilweise Erneuerung der böhmischen Verfassung und staatsrechtlichen Selbständigkeit erlangte. Nach Niederwerfung der Revolution führte der bapsche Absolutismus den Zentralismus wieder ein. Am Beginn der konstituellen Ära, die durch die Niederlage von 1859 erzwungen wurde, schwankte Kaiser Franz Joseph zwischen zentralistischer und föderalistischer

Politik, hielt sich aber immer offensichtlicher an den Zentralismus; 1861 versprach er den Tschechen, mit denen auch die Deutschen Böhmens zusammengingen, er werde sich zum böhmischen König krönen lassen, und einer Deputation der Slowaken versprach er Freiheit und Unterstützung gegen die Magyaren.

Die Versprechen wurden nicht gehalten. Aber die Niederlage von 1866 hat die Dynastie zu Zugeständnissen gezwungen, wohl zu Zugeständnissen, die so wenig als möglich den Absolutismus schwächen sollten. 1867 glich sich der Kaiser mit Ungarn, eigentlich mit den Magyaren aus, indem er auf diese Weise in Österreich den Deutschen, in Ungarn den Magyaren die Oberherrschaft über die übrigen Völker überließ. Aber die Tschechen haben den Verfassungskampf durch ihre bekannte passive Opposition (Boykott des Zentralparlaments) eingeleitet. Kaiser Franz Joseph hat sich persönlich engagiert und versucht, den Widerstand durch Gewalt und gröblichste Rechtsverletzungen zu brechen, aber vergeblich; und darum machte er den Versuch, sich mit Böhmen auszugleichen. Er erließ zweimal ein Reskript an den böhmischen Landtag (1870, 1871), in denen er feierlich versprach, sich zum böhmischen König krönen zu lassen und worin er das historische Recht des böhmischen Staates anerkannte. Aber die Magyaren und Preußen haben, wie dies erst jüngst der ungarische Ministerpräsident Esterházy bestätigt hat, diesen Ausgleich hintertrieben. Das tschechische Volk erneuerte den Kampf gegen Wien, der mit einem Kompromiß endete (1879), welches den Tschechen Konzessionen auf kulturellem (z. B. die Universität) und auf nationalem Gebiete garantierte, aber die staatsrechtliche Frage blieb unerledigt — die Tschechen anerkennen nicht die zentralistische österreichische Verfassung und beteiligen sich am Zentralparlament nur unter ihrem staatsrechtlichen Vorbehalt.

Dies ist der Stand der Dinge auch heute noch. Österreich, das durch den Dualismus Österreich-Ungarn geworden ist, ist die organisierte Gewalttätigkeit, in Österreich seitens der Deutschen, in Ungarn seitens der magyarischen Minorität; staatsrechtlich ist der Dualismus eine Illoyalität und geradezu eine Verschwörung der Dynastie mit den Deutschen und Magyaren gegen die Tschechen: Österreich ist nicht nur durch eine Union Österreichs mit Ungarn, sondern durch die Union dieser zwei Staaten mit dem böhmischen Staate entstanden. Rechtlich haben die Tschechen kein geringeres Recht auf Selbständigkeit als die Magyaren; im

Gegenteil, ein größeres; denn als im Jahre 1526 Böhmen sich mit Österreich vereinigte, da stand Ungarn, wie bereits erwähnt, unter türkischer Herrschaft, nur die Slowakei war frei.¹⁾

Böhmen war schon damals und ist noch jetzt die sprichwörtliche „Perle Österreichs“, und die militärische Last sowie die finanziellen Bürden sind den böhmischen Ländern aufgeladen; die Tschechen, Slowaken und Österreicher mußten mit ihrem Blute und ihrem Gelde das übrige Ungarn (das magyarische) befreien, welches erst in den zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirtschaftlich stärker und einflußreicher geworden ist. Die wirtschaftliche Kraft Österreichs beruht in Wirklichkeit auf Böhmen.

Die zentralistische Konstitution von Österreich und der Dualismus wurden vom tschechischen Volke rechtlich niemals anerkannt — darin besteht eben der Kampf Böhmens gegen die Habsburger und Österreich. Die Tschechen sind kraft ihres zuletzt durch Kaiser Franz Joseph dreimal feierlich anerkannten Rechtes, eine Nation und ein Staat mit voller Selbständigkeit. Die österreichisch-magyarische Gewalt schafft kein Recht, und das Recht eines Volkes unterliegt keiner Verjährung, solange das Volk darum kämpft.

45b. In diesem Kriege haben die Tschechen als selbständiges Volk auch selbständig gehandelt — sie folgten nicht dem treubruchigen Kaiser und stellten sich auf die Seite der Verbündeten.

Das tschechische Volk hat sich im Jahre 1526 die Habsburger zu Königen gewählt, das tschechische Volk hat volles Recht darauf, die Habsburger weiterhin nicht anzuerkennen, weil sie der Nation die Treue gebrochen haben. Und die Treue haben sie dadurch gebrochen, daß insbesondere Franz Joseph im Widerspruche zu den feierlichen Versprechungen gehandelt und die Rechte Böhmens verletzt hat; darum stand und steht das Volk

¹⁾ In einem Brief an Helfi, den Redakteur des magyarischen Blattes „Magyar Ujság“ gibt Ludwig Kossuth sub. 8. 11. 1871 folgende Erklärung ab: „Zwischen den rechtlichen Ansprüchen, die die Grundlage des Rechtes der Dynastie auf den ungarischen und böhmischen Thron bilden, besteht keine bloße Analogie, sondern eine vollkommene Identität. Diese ist ebensosehr in ihrem Ursprung und der Zeit, in der Methode, den Bedingungen und Prinzipien, wie in ihrem Wortlaute vorhanden. Böhmen ist kein Patrimonium, kein sogenanntes Erbland, kein bloßes Anhängsel Österreichs, sondern ein Land, das Anrecht auf diplomatische Beziehungen und wechselseitige Vereinbarungen hat. Es ist ebenso ein Staat wie Ungarn.“

seit 1848 ununterbrochen im Kampfe gegen die Krone und gegen jene Völker und Länder (Deutsche und Magyaren), welche sich gegen die Tschechen mit der Krone verschworen haben; das tschechische Volk hat die Rolle nicht gutgeheißen, die die Habsburger seit 1866 immer offener als Bediente Berlins gespielt haben; in feierlicher Weise haben die Tschechen ihren Standpunkt gegen das drohende Preußentum im Jahre 1870 zum Ausdruck gebracht, als sie (die einzigen unter allen Völkern) im Prager Landtag gegen die Losreißung Elsaß-Lothringens von Frankreich ihren Protest eingelegt haben.

Im Wiener Parlament haben die Tschechen nicht nur ihre Rechte, sondern auch die Rechte der übrigen slavischen und der anderen Völker zu schützen gesucht; im Balkankrieg haben sie die Jugoslawen offen gegen Wien und Budapest unterstützt. Diese nationale, demokratische Politik haben sie fortgesetzt, als Franz Joseph jetzt an Serbien und damit auch an Rußland den Krieg erklärt hat. Das ganze tschechische Volk hat diesen Krieg verurteilt und die tschechischen Soldaten haben diesen Widerstand dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie den Gehorsam verweigerten, desertierten und in die Heere der Verbündeten eintraten. Diese Bewegung, dies muß ganz besonders betont werden, erfolgte überall spontan und war so im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksbewegung — tschechische Soldaten, tschechische Wähler versagten den Habsburgern den Gehorsam.

In allen Ländern der Verbündeten und der Zentralmächte haben zahlreiche tschechische und slowakische Kolonien ebenso spontan das Recht auf Selbständigkeit des tschechoslowakischen Volkes proklamiert und militärische Legionen organisiert; alle diese Kolonien, mehr als eine Million Menschen, haben sich, jede für sich, unter Führung des Ausländischen Nationalrates, der seinen Sitz in Paris hatte, organisiert. Dieser Nationalrat hat, die Gesinnung der ganzen Nation und ihrer führenden Politiker wohl kennend und über die Zustimmung des ganzen Volkes nicht im geringsten im Zweifel, in der Deklaration vom 14. November 1915 die Habsburger ihres königlichen Amtes enthoben und ihnen den weiteren Kampf und Widerstand angesagt. Franz Josephs Antwort war der schon verurteilte Terror — dreißig, ja sogar sechzigtausend Leben wurden gewaltsam vernichtet, damit die Unzufriedenheit und der Widerstand der nichtdeutschen Nationen unterdrückt werde. In Böhmen hatte die ganze Nation

durch ihr Verhalten die Politik des Ausländischen Nationalrates gutgeheißen und durch ihre Vertreter einigmal feierlich verkündet, daß ihr Streben auf die völlige Selbständigkeit außerhalb des Rahmens von Österreich-Ungarn gerichtet ist.

Unterdessen wurden die anfänglich nicht starken Legionen durch Zuzug der vielfach freiwilligen Kriegsgefangenen in Rußland, Frankreich, Italien verstärkt; auf allen Schlachtfeldern haben sich die Tschechen und Slowaken durch ihre Tapferkeit und militärische Disziplin — und dies bei völlig demokratischer Organisation dieser ersten Armee — rühmlich hervorgetan. Ihr Marsch aus der Ukraine über Sibirien nach Frankreich wurde zur Epopöe dieses Krieges.

Die Verbündeten haben die Bedeutung des tschechoslowakischen Heeres sowie der ganzen Nation für die gemeinsame Sache voll anerkannt; die französische, englische, italienische, amerikanische, japanische und andere Regierungen haben dieses Heer als einen Bestandteil des Verbündetenheeres und den Ausländischen Nationalrat als den offiziellen Vertreter des künftigen selbständigen tschechoslowakischen Staates anerkannt. (Bereits angeführt im Absatz 8 b).

Als logische Folge dieser Anerkennung und als deren praktische Besiegung ist die Hilfsexpedition der Vereinigten Staaten und der Verbündeten nach Sibirien anzusehen. Durch alle diese Tatsachen wurde die böhmische Frage von den Verbündeten als eine internationale Frage anerkannt; der Wutausbruch der magyarischen und der deutschen Journalistik und die offizielle Erklärung der österreich-ungarischen und deutschen Regierung gegen diese Anerkennung bestätigen nur die internationale Bedeutung der tschechoslowakischen Frage.

Die Zeitungen in Österreich-Ungarn und Deutschland haben die tschechoslowakische Bewegung anfangs lange totgeschwiegen; nur ab und zu, behufs Abschreckung der Bevölkerung, wurden offizielle Berichte über Hinrichtungen und Vermögenskonfiskationen veröffentlicht; aber schließlich ließen sich die tschechoslowakischen Armeen und ihre Taten nicht mehr ignorieren. Gegen die Anerkennung des Nationalrates und der Armee gab die Wiener Regierung die Erklärung vom 17. August 1918 ab, worin sie behauptet, der Nationalrat sei ein Komitee von Privatleuten und besitze seitens der Nation keinerlei Mandat; weiterhin wird gesagt, daß die tschechoslowakische Armee als eine Verbündeten-

Armee im Sinne des internationalen Rechtes nicht anerkannt werden könne, weil es eine tschechoslowakische Nation (will sagen eine international anerkannte Nation) nicht gebe. Außerdem sei der Wiener Regierung wohl bekannt, daß sich in jener Armee nur ein verschwindender Bruchteil Tschechen und Slowaken befinde. Darum werde trotz der Anerkennung der Verbündeten mit den tschechoslowakischen Soldaten wie mit Veräthern verfahren werden.

Diese Erklärung der Wiener Regierung ist echt österreichisch, — falsch und verlogen. Der Nationalrat ist kein Komitee von Privatleuten; gerade der Wiener Protest beweist dies — gegen ein Komitee von Privatleuten würde man eine solche offizielle Erklärung nicht abgeben. Tatsächlich ist der Nationalrat ein Organ der Nation und arbeitet in den Intentionen zahlreicher heimischer nationaler Führer, die seine Entschlüsse in mehr als einer öffentlich abgegebenen Erklärung akzeptiert und gutgeheißen haben. Der Nationalrat ist ein Organ der ganzen tschechischen Nation. Daß die böhmischen Länder im Sinne des internationalen Rechtes staatlich selbständig sind, ist durch die Geschichte und die Eidschwüre der österreichischen Herrscher als gekrönter böhmischer Könige erwiesen; Franz Joseph hat die historischen Rechte des böhmischen Staates dreimal feierlich anerkannt.

Es ist eine Lüge, daß in der tschechoslowakischen Armee nur ein verschwindender Bruchteil Tschechen und Slowaken sind. Die das behaupten, wollen damit sagen, daß den Hauptkader Russen bilden; wir begreifen, daß Wien sich einreden will, nur ein kleiner Teil in dieser Armee seien Tschechen und Slowaken. In Wirklichkeit besteht die ganze Armee aus Tschechen und Slowaken und sie zählt (in Rußland, Frankreich, Italien) zusammen an 100.000 Mann. Das will besagen, daß alle tschechoslowakischen Soldaten, die die freie Wahl hatten, gegen Österreich-Ungarn sind; ein Teil des tschechischen Heeres ist unter dem Drucke der Deutschen und Ungarn geblieben, aber wenn sie nur gekonnt hätten, so hätten sie sich auf die Seite der Verbündeten gestellt, wie dies die Hinrichtungen der tschechischen und slowakischen Soldaten zur Genüge beweisen. Als sich unsere Armee in der Ukraine dem österreichischen Heere offen entgegenstellte, sandte der Kaiser seinen Vertrauensmann, der mit ihr unterhandeln und sie unter Zusage voller Amnestie zur Rückkehr bewegen sollte.

Die Drohung, mit den Gefangenen werde wie mit Verrätern verfahren werden, schreckt das tschechoslowakische Heer nicht: es hat bereits die Erklärung abgegeben, es werde jede einzelne Hinrichtung mit der Tötung eines deutschen oder ungarischen Gefangenen vergelten und es mache für jede Hinrichtung die Habsburger und Hohenzollern persönlich verantwortlich.

Nach der Wiener Erklärung ließ sich auch Berlin offiziell vernehmen. Der Kolonialminister Solf (einer Nachricht vom 22. August 1918 zufolge) hat sich über die tschechoslowakische Armee in sehr frechen Worten geäußert und sie eine vaterlandslose Räuberbande genannt; nach der Niederlage der Deutschen bei Bachmatsch hat der deutsche General diese Bande um einen Waffenstillstand gebeten, und im Jahre 1866 hat die preußische Armee, als sie in ihrem Kampfe gegen Österreich nach Böhmen eingefallen war, das Recht des tschechischen Volkes auf Selbständigkeit offiziell anerkannt und ihm deren Wiederherstellung versprochen. Den Tschechen erschienen damals die Preußen gefährlicher als die Österreicher; seither haben sich die Tschechen und Slowaken überzeugt, daß die Habsburger nichts weiter sind als willfährige Bediente Preußens, und sagen sich von ihnen los. Mit demselben Rechte, mit dem die Habsburger zu böhmischen Königen gewählt worden waren, hören sie auf, böhmische Könige zu sein — das Volk hat sie berufen, das Volk entläßt sie jetzt. Graf Czernin hat in dem oberwähnten Memorandum ganz richtig erkannt, daß das tschechische Volk das am wenigsten dynastisch gesinnte ist.

46. Aus dem Angeführten geht klar hervor, daß den Tschechen das Zugeständnis nationaler Autonomie nicht genügt und daß ihnen jetzt nicht mehr die Föderation mit Österreich genügt; die Tschechen haben ein historisches Recht auf die Selbständigkeit der böhmischen Länder (Böhmen, Mähren, Schlesien), haben ein Recht auf die Selbständigkeit des von ihnen geschaffenen Staates. Außerdem haben sie ein natürliches und historisches Recht auf die Angliederung der von den Magyaren brutal bedrückten Slowakei. Die Slowakei, die einst den Kern des großmährischen Reiches gebildet hatte, wurde im 10. Jahrhundert vom Mutterlande losgerissen, wurde später vorübergehend mit ihren Stammesgenossen politisch vereinigt und war eine Zeitlang auch selbständig. In kultureller Beziehung verblieben die Slowaken immer in enger Verbindung mit Böhmen. Die Magyaren waren kulturell

in Abhängigkeit von den Slowaken. Die Vereinigung der Tschechen und Slowaken ist somit eine legitime Forderung.

Diese politische Forderung haben nicht nur die Tschechen, sondern auch die Slowaken aufgestellt. Die Slowaken werden sich in der Schule und in ihrer gesamten Verwaltung ihrer Sprache bedienen; ein sprachlicher Gegensatz besteht nicht, da jeder Slowake — auch der ungebildete — tschechisch versteht und jeder Tscheche slowakisch. Die Slowaken haben den Tschechen in der Zeit der Wiedergeburt große Schriftsteller geschenkt (Kollár, Šafařík) und andere große Männer wurden von den Slowaken erzogen (Palacký, teilweise auch Dobrovsky). Die Magyaren, obwohl kulturell schwächer als die Slowaken, haben sich nicht gescheut, die Slowaken systematisch und brutal zu magyarisieren; diese Magyarisierung war nicht durch kulturelle Überlegenheit vorbereitet und genährt, sondern war das Werk der staatlichen Verwaltungsmaschine, die sich der Gewalt und demoralisierender wirtschaftlicher Vorteile bediente. Es ist bekannt, daß Parlamentswahlen auf slowakischem und rumänischem Boden mit Schlachten zu schließen pflegten, in welchem die nicht magyarischen Wähler einfach abgeschossen wurden — nur auf diese Weise wurde der magyarische Charakter des Parlaments aufrecht erhalten, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung in Ungarn nicht magyarisch ist ¹⁾.

47. Die Pangermanen betonen die höhere Kultur des deutschen Volkes als Argument für sein Recht auf Weltherrschaft; wenn Kultur Bedingung der politischen Selbständigkeit ist, dann

¹⁾ Das Slowakische ist ein archaischer Dialekt neben den mährischen Dialekten und dem zentralen tschechischen (Prager) Dialekt. Das Slowakische hat sich unter der Herrschaft der Magyaren literarisch nicht frei entfalten können, und auch das Tschechische war in seiner Entwicklung infolge des politischen Niedergangs beträchtlich aufgehalten worden. Jeder Tscheche versteht slowakisch und umgekehrt, der Unterschied besteht nur in archaischen Formen und in einzelnen Worten; das Slowakische hat denselben Akzent wie das Tschechische, und gerade durch den Akzent unterscheiden sich die slavischen Völker voneinander. Das Polnische, das Russische und die jugoslawischen Sprachen haben jede eine andere Silbenbetonung. Das Slowakische wurde an der Neige des 18. Jahrhunderts Schriftsprache. Zwischen den tschechischen und den slowakischen Literaten gab es damals heftigen Streit wegen des Slowakischen; die Slowaken selbst, wie Kollár und Šafařík, befürchteten eine nationale Zersplitterung. Heute sind diese Streitigkeiten durch die Praxis aus der Welt geschafft; für die jüngeren Generationen existiert auf beiden Seiten eine Sprachenfrage nicht, die nationale und staatliche Einheit ist durch den Gebrauch des Slowakischen in keiner Weise bedroht.

verdienen die Tschechen und Slowaken ihre Selbständigkeit in höchstem Maße.

Das selbständige Böhmen hat frühzeitig im Schulwesen und der Bildung bedeutende Fortschritte gemacht; der tschechische Staat stand sehr bald straff organisiert da, und seine Verwaltung, welche sich in den Händen einer gebildeten Beamtschaft befand, war ausgezeichnet. Darum hat das kleinere Böhmen dem weitaus größeren Deutschland erfolgreich die Spitze bieten können. Landwirtschaft und Industrie befanden sich auf einer hohen Stufe.

Kulturell haben sich die Tschechen durch ihre Reformation ausgezeichnet; sie haben sich die ersten in Europa, als Volk, gegen die mittelalterliche Theokratie, die sich auf das deutsch-römische Reich stützte, erhoben. Aus der Prager Universität, der ersten Universität in Mitteleuropa, ist Johannes Hus hervorgegangen, der durch seinen Märtyrertod die ganze Nation zum Widerstand gegen die mittelalterliche Theokratie Roms entflammt hat: mit Hus hat derart das tschechische Volk die neue Zeit eingeleitet.

In der Hussitenzeit haben sich die Tschechen nicht nur als Kriegerleute (das Sprichwort „Jeder Tscheche ein Heerführer“) ausgezeichnet: neben Jan Žižka, dem Schöpfer der modernen Strategie, haben wir eben Hus, haben Peter Chelčický und den Jan Amos Komenský, den Lehrer und Erzieher der Völker. Die tschechische Nationalkirche, die Brüder Union, bedeutete nach übereinstimmendem Urteil der Geschichtsschreiber den Versuch, das reipste Christentum zu verwirklichen. Die tschechischen Taboriten (radikale Hussiten) haben den christlichen Kommunismus einzuführen gesucht.

Rom und die Habsburger, die damals ganz Europa zur Verfügung hatten, haben die tschechische Reformation niedergewürgt; Böhmen, durch die ihm aufgezwungenen Kriege geschwächt, hat sich mit Österreich und Ungarn vereinigt, aber gerade diese Union, welche gegen die Türken gerichtet sein sollte, haben die Habsburger zur Unterdrückung der tschechischen Reformation benützt. Die antikatholische Revolution vom Jahre 1618 endigte mit dem Weißen Berge und der Jesuitenfinsternis. Aber die lebendige Überlieferung einstiger Macht und Selbständigkeit, die fortschrittlichen Ideen des 18. Jahrhunderts und nicht zuletzt die französische Revolution haben das tschechische Volk zu neuem geistigen und nationalen Leben angeregt: seit dem

Ende des 18. Jahrhunderts datieren wir die Wiedergeburt der Tschechen und Slowaken, als organisches Glied der Wiedergeburt aller europäischen Völker. Trotz der beständigen Kämpfe gegen die treubruchige, von den Magyaren unterstützte Dynastie ist heute das tschechische Volk eines der kulturell und wirtschaftlich fortgeschrittensten. Es hat derart durch die Tat bewiesen, daß es lebensfähig ist und die Energie besitzt, dem Ansturm des imperialistischen Deutschland und Österreich zu widerstehen, denn zu dieser hohen Stufe der Bildung haben sich die Tschechen, und es wurde dies schon hervorgehoben, aus eigener Kraft, emporgeschwungen, ohne wohlwollende Hilfe der Dynastie und Österreichs.

Soweit also die Kultur ein Anrecht auf politische Selbständigkeit gibt (die Verwaltung des Staates ist bei einem entsprechenden Bildungsgrade der Bewohner leichter durchzuführen, insbesondere auch eine demokratische Verwaltung), so können sich die Tschechen und Slowaken auf dieses Argument mit vollem Recht berufen, denn sie sind nicht weniger gebildet als ihre Bedrücker, die Deutschen und die Magyaren¹⁾.

48a. Der tschechoslowakische Staat wird ein Territorium besitzen, welches etwa viermal so groß sein wird als Belgien, seine Bevölkerung wird ungefähr 13 Millionen betragen; in dieser Zahl sind die deutschen, polnischen, ruthenischen und magyarischen Minderheiten mitinbegriffen, deren Gesamtzahl an 4 Millionen reichen wird.

Obwohl wir Verfechter des Nationalitätenprinzips sind, wollen wir trotzdem unsere Minderheiten beibehalten, insbesondere auch die deutschen. Dies scheint ein Paradox zu sein, aber wir wollen sie gerade auf Grund des Nationalitätenprinzips beibehalten. Böhmen ist ein besonderer Fall eines nationalgemischten Landes. Zwischen den Italienern z. B. und den Deutschen ist die ethnographische Grenze einfach, scharf umschrieben. In Böhmen sind die Verhältnisse anders; an vielen Stellen und in allen Städten gibt es starke tschechische Minderheiten. Die Deutschen wenden ein, daß die tschechischen Minoritäten in Nordböhmen usw. „bloß“ Arbeitervolk sind, Leute, die von den Deutschen ihr Brot empfangen — dieses antisoziale Argument ist aber völlig un-

¹⁾ Auch nach der offiziellen Statistik gibt es bei den Tschechen weniger Analphabeten als bei den Deutschen.

richtig und steht mit der Industrialisierung Böhmens im Widerspruch, welche Arbeitskräfte braucht und darum tschechische Arbeiter in deutsche Städte bringt. Und es waren häufig die Deutschen selbst, welche die Tschechen einluden, sich bei ihnen anzusiedeln, da sie dem tschechischen Arbeiter vor dem deutschen den Vorzug gaben.

Die Frage der nationalen Minderheiten ist nicht nur für Böhmen, sondern für alle Staaten von einschneidender Wichtigkeit, da fast alle Staaten national gemischte Staaten sind. Und wenn das neue Europa nicht auf streng durchgeführtem Nationalitätsprinzip aufgebaut wird, so werden die nationalen Minderheiten durch gewisse Garantien gesichert werden müssen. So wird es auch in Böhmen sein. Die Tschechen haben stets den Ruf nach Gleichberechtigung, nicht nach Oberherrschaft erhoben. Der tschechoslowakische Staat wird mit Rücksicht auf seine zentrale Lage stets ein Interesse daran haben, daß den deutschen und den anderen kleinen Minoritäten alle Rechte garantiert werden. So wird es der gesunde Menschenverstand verlangen.

Was die deutsche Minorität betrifft, so hat der führende tschechische Politiker Dr. Julius Grégr seinerzeit eine Berichtigung der politischen Grenzen im Norden in Vorschlag gebracht; manche Gebietsteile, wo nur ganz wenig Tschechen sind, könnten nach Auffassung mancher Politiker dem deutschen Österreich überlassen werden. Auf diese Weise könnte die deutsche Minorität ganz bedeutend verringert werden. Dagegen darf nicht vergessen werden, daß es auch bedeutende tschechische Minoritäten in Nieder-Österreich und insbesondere in Wien ($\frac{1}{2}$ Million) gibt und daß auch in Preußisch-Schlesien Tschechen wohnen u. zw. im Glatzer und Ratiborer Gebiet, und eine serbische Minorität in der Lausitz. Die Pangermanen haben also kein Recht, immer nur auf die Minderheiten in Böhmen hinzuweisen. Der richtige Maßstab bei der nationalen Neueinteilung in Europa besteht in gerechter Applikation des Majoritätsprinzips: Was ist richtiger — daß mehr als 9 Millionen Tschechen und Slowaken unter der Herrschaft der Deutschen, oder daß 3 Millionen Deutsche unter der Herrschaft der Tschechoslowaken seien?

Wenn die Deutschen den Umstand als Hauptargument ins Treffen führen, daß ihre Kultur ihnen ein Recht gebe, über minder-kultivierte Nationen zu herrschen, gilt in diesem Falle dieses Argument gewiß nicht, wie eben gezeigt wurde.

Es gibt ein Mittel, welches eher finanzieller Natur ist, das eine Neuorganisation der nationalen Minderheiten erleichtern könnte. Deutsche und österreichische Politiker, insbesondere die pangermanischen, sind häufig mit dem Vorschlag hervorgetreten, die Staaten sollten eine systematische Umsiedelung der nationalen Minderheiten in Angriff nehmen. Ich bemerke, daß in England Mr. Buxton einen solchen Vorschlag bezüglich des Balkans macht. Es ist zweifelhaft, ob dieser Vorschlag sehr wirksam wäre, wenn den Minderheiten gleiche nationale Rechte garantiert würden. Die Magyaren haben vor einigen Jahren versucht, eine ganz unbedeutende Minderheit aus der Bukowina nach Ungarn herüberzubringen; das Unternehmen ging in Brüche, weil die Kolonisten, die man nach Hause gebracht hatte, nach kurzer Zeit Ungarn verließen und nach der Bukowina zurückkehrten. Nach dem Kriege werden manche Gegenden Menschen brauchen — Bauern, Handwerker, gelernte Arbeiter; vielleicht würde auf diese Weise eine Verringerung mancher Minoritäten eintreten.

Es gibt im böhmischen Schlesien etwa 230.000 Polen; bei halbwegs gutem Willen — und der ist einem gemeinsamen Gegner gegenüber geboten — wird sich wohl ein passender Abgrenzungsschlüssel finden lassen; die polnische Minorität in Schlesien würde auch dadurch relativ geringer werden, wenn das tschechische Gebiet von Ratibor (in Preußisch-Schlesien) unserem Schlesien zurückgegeben würde.

Die magyarische Minorität in der Slowakei wird zur Genüge durch die slowakischen Minderheiten aufgewogen, welche auf magyarischem Gebiet zurückbleiben werden.

Manche tschechische und jugoslawische Politiker weisen auf die Möglichkeit hin, die Slowakei mit dem jugoslawischen Reiche zu vereinigen: Das in Ungarn längs der österreichischen Grenze sich erstreckende Gebiet hat einmal zu Böhmen, Mähren und zur Slowakei gehört; gegenwärtig ist es deutsch und teilweise magyarisch, aber es gibt dort auch slowenische und kroatische Minoritäten; dieses Gebiet würde, wenn es im Norden an die Slowakei, im Süden an Jugoslawien angegliedert würde, die Nord- und Südslaven miteinander verbinden. Es hätte ungefähr eine Länge von 200 Kilometern. Dieser Plan hat einen vollständigen Sieg der Verbündeten zur Voraussetzung; denn es kann darüber kein Zweifel sein, daß die Deutschen und Magyaren einen solchen

Plan niemals freiwillig annehmen würden. Kommt es zu einer wahren demokratischen Rekonstruktion Europas, so werden die Nord- und Südslaven auch ohne diese Verbindung in ihrer Existenz gesichert sein.

48b. Unlängst wurde ein neuer Plan von den in Ungarn lebenden Kleinrussen in Vorschlag gebracht. Ihre Vertreter in den Vereinigten Staaten wünschen eine Vereinigung ihrer Nation mit dem tschechoslowakischen Staate; sie würden einen autonomen Teil des letzteren bilden. Dieser Vorschlag muß freilich von dem in Ungarn lebenden Volke gutgeheißen werden. Diese ungarischen Ruthenen, wie sie sich (in Amerika) nennen, wurden von den Magyaren erbarmungslos unterdrückt; es gibt ihrer etwa $\frac{1}{2}$ Million ¹⁾.

48c. Wirtschaftlich und finanziell hat Böhmen den Ruf einer „Perle Österreichs“, und in der Zukunft wird sein Reichtum nicht geringer sein. In Wirklichkeit wird es sogar reicher sein, weil es nicht gezwungen sein wird, die wirtschaftlich schwächeren Provinzen Österreichs zu stützen ²⁾.

Böhmen war seit Beginn seiner Vereinigung mit Österreich und Ungarn das politische und wirtschaftliche Rückgrat Österreichs; die alpenländischen Provinzen waren bis ins 19. Jahrhundert hinein arm, Triest und das Meer hatten eine geringe Bedeutung, Ungarn war wirtschaftlich völlig bedeutungslos. Böhmen exportierte Getreide und Industrieerzeugnisse; erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Ungarn die Kornkammer Österreichs und teilweise auch Böhmens, welche später ebenso wie das übrige Österreich das Getreide und das Mehl, das sie brauchten, aus Amerika einführten.

Gegenwärtig ist die Bevölkerung Böhmens in runden Ziffern zur Hälfte landwirtschaftlich, zur Hälfte industriell. In dem alten Kronland Böhmen selbst sind etwa 35 Prozent der Bevölkerung in

¹⁾ Unter den ungarischen und den galizischen Kleinrussen (in Amerika) gibt es eine Partei, die sich Karpathorussen nennt; diese haben dem tschechoslowakischen Nationalrat auch die Vereinigung mit dem tschechoslowakischen Staate angeboten.

²⁾ Es muß hervorgehoben werden, daß die Finanzen Österreichs auf Böhmen, Mähren, Schlesien, Niederösterreich mit Wien, der nördlichen Steiermark und in der letzten Zeit teilweise auch auf dem westlichen Galizien ruhen.

der Landwirtschaft beschäftigt, der Rest in der Industrie, im Handel und in den sogenannten freien Berufen. In Mähren und Schlesien ernähren sich etwa 50 Prozent von der Landwirtschaft, in der Slowakei ist der Prozentsatz noch größer.

In den Jahren 1906 bis 1914 betrug die durchschnittliche Ernte (in runden Ziffern) in Böhmen $54\frac{1}{2}$ Millionen q, in Mähren 24 Millionen, in Schlesien 4 Millionen. Nach Abrechnung des zum Anbau notwendigen und des vernichteten Getreides kommen 810 Pfund pro Jahr auf jede Person in Böhmen, in Mähren erreicht der Durchschnitt 890 Pfund. Die böhmischen Länder zusammen ergeben einen Durchschnitt von 815 Pfund pro Person, bei einer Bevölkerung, die um ein geringeres kleiner ist als 10 Millionen, während im übrigen Österreich der Durchschnitt kaum 511 Pfund erreicht. Es muß bemerkt werden, daß die Hälfte dieses Getreides zum Vermahlen benutzt werden kann, und daß es Mehl und nahrhafte Stoffe von vorzüglicher Beschaffenheit liefert, welche zusammen mit der jährlichen Ernte an Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Gemüse und ausgezeichnetem Obst mehr als hinreichend sind, den allgemeinen Verbrauch zu decken. Im Jahre 1914 war die Ernte so gut, daß sich ein Durchschnitt von 839 Pfund pro Person ergab. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die Stufe der Bodenbewirtschaftung in Böhmen noch nicht so hoch ist wie in Dänemark und Belgien. Gar Manches läßt sich noch verbessern, wenn das Fortschrittsstempo, welches in den letzten Dezennien erreicht worden ist, auch weiter anhält.

In den Jahren 1906 bis 1910 lieferten Böhmen und Mähren fast 46 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Produktion in Österreich, 41 Prozent Kartoffeln, 41 Prozent Klee und Heu, 93 Prozent Rübenzucker. Die österreichische Zuckerproduktion ist fast ganz in den böhmischen Ländern konzentriert, die Statistiken über Obstbau, Gemüseanbau, Getreidefrucht usw. sind ebenfalls beredete Belege für die Wichtigkeit der böhmischen Länder, und dabei repräsentieren diese Länder nur 26,4 Prozent der Anbaufläche Österreichs und knapp $35\frac{1}{2}$ Prozent seiner Bevölkerung. Die Viehzucht hat sich in Böhmen, Mähren und Schlesien in der letzten Zeit besonders gehoben, die Milch- und Fleischversorgung ist viel reichlicher als in den anderen Ländern Österreichs. (Mit Ausnahme Wiens, das in vieler Hinsicht die Vorteile der Hauptstadt genießt.

Von der Gesamtmenge an Braunkohle, welche in Österreich gefördert wird (26,25 Millionen Tonnen), liefert Böhmen allein 83 Prozent und von den 15,8 Millionen Tonnen Steinkohlen 86,66 Prozent. Diese Ziffern reihen Böhmen unter die reichsten Länder der Welt ein, neben England, die Vereinigten Staaten und Deutschland; fällt doch vom Gesamtertrag auf jeden der 10 Millionen Einwohner 26,5 q Stein- und fast 51 q Braunkohle pro Jahr.

Etwa ein Drittel der in Österreich gewonnenen Eisenerze (27 Millionen Zentner) stammt aus Böhmen. Obwohl das Land selbst an Eisenerz nicht besonders reich ist, sind die Eisenwerke in Böhmen dank der hohen Kohlenproduktion sehr zahlreich, sie machen 60 Prozent der gesamten österreichischen Eisenindustrie aus. Da diese zwei Arten natürlichen Reichtums und der Industrie die allerwichtigsten sind, sind die böhmischen Länder für Österreich von unschätzbarem Werte.

In den übrigen Industriezweigen ist die Wichtigkeit Böhmens ebenso hervorragend. Ungefähr 93 Prozent der gesamten Zuckerindustrie und etwa 46 Prozent der Brauindustrie sind ausschließlich in Böhmen konzentriert, Hopfen gedeiht nur in Böhmen und wird von dort ausgeführt. Die Maschinenindustrie hat ebenfalls ihren Sitz hauptsächlich in Böhmen; auch die Textil-, (Wolle, Baumwolle), die Glas-, Papier-, Leder-, Steinmetzindustrie, ferner Schleifsteinerzeugung, Graphitgewinnung, die chemische und elektrotechnische Industrie.

Dank dieser Industrietätigkeit weist Böhmen die höchsten Erträge aus Eisenbahnen, Post- und Telegraphengebühren aus. Sein Eisenbahnnetz ist das dichteste, und Böhmen allein kann unter allen Ländern Österreichs auf Privatbahnen hinweisen, welche für private Fabriken eingerichtet worden sind. Insbesondere Nordböhmen trägt dieses Gepräge. Böhmen weist 52 Prozent des Gesamtgewinns aus dem österreichischen Postregal aus.

Im Bank- und Wechselgeschäfte waren die böhmischen Länder von Wien abhängig, aber seit dem Jahre 1895 haben sie sich emanzipiert und seit den letzten 20 Jahren ist das Kapital der böhmischen Banken von 48 Millionen Kronen auf 336 gestiegen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Hauptquelle des Wiener Bankkapitals das Geschäft mit den böhmischen Ländern ist. Die Entwicklung des Handels war in Böhmen in den letzten Jahren außerordentlich rasch.

Das slowakische Gebiet in Nordungarn hat ein anderes Gepräge. Es ist ein vorwiegend agrarisches Land und bis heute verhältnismäßig unentwickelt; und da das Land sehr gebirgig und die Art der Bodenbewirtschaftung veraltet ist, ist es auch viel ärmer als die übrigen böhmischen Länder. Der südliche, weniger gebirgige Teil, ist fruchtbar und erzeugt guten Weizen und sehr guten Wein. Da der gebirgige Norden über großen natürlichen Reichtum verfügt — insbesondere Eisenerze usw. und große Wälder —, welcher noch nicht ausgenützt ist, könnte das Land sehr vorteilhaft industrialisiert werden. Es könnte den böhmischen Ländern mit jenen Rohstoffen aushelfen, an denen es ihnen gebricht, also mit Eisenerzen, Kupfer, Gold und Zinn; es ist Schlesien ähnlich und könnte sich in gleicher Weise entwickeln.

Wir dürfen auch die reichen Lager von Uran und Radium nicht vergessen, die Bäder von Karlsbad, Franzensbad, Marienbad, Teplitz, Podiebrad, Mšeno, Luhatschowitz, Pěštany, Trenčín-Teplitz, Tatrabäder u. a. Die tschechoslowakischen Länder sind in dieser Beziehung die reichsten in der Welt. Um es kurz zu sagen, besitzen die böhmischen Länder mit Ausnahme von Salz¹⁾, Quecksilber und vielleicht auch Naphtha, in Hülle und Fülle alles, was sie zur kulturellen Entwicklung benötigen, so daß sie als selbständiges Land sich selbst genügen würden. Sie würden nicht nur ihre agrarischen, sondern auch einen Großteil ihrer Industrieerzeugnisse ausführen. Vom Standpunkte mancher modernen Nationalökonomien aus betrachtet, könnten die tschechoslowakischen Länder ideal genannt werden; sie sind imstande, sehr gut jene Harmonie zwischen Bodenbebauung und Industrie herzustellen, jene wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit, welche von manchen Theoretikern als Bedingung zur Errichtung kleiner, selbständiger Staaten angesehen wird (siehe das Kapitel über freien Handel in Gides „Nationalökonomie“).

In solchen Fällen, wie sie etwa der Krieg bedingt, könnten die tschechoslowakischen Länder sich selbst genügen, sowohl landwirtschaftlich als auch industriell.

Der natürliche und gewerbliche Reichtum der böhmischen Länder macht auch eine ausgiebige Besteuerung möglich, und

¹⁾ Inzwischen haben wir auch Salz auf unserem Gebiete (Karynthorubland).

Böhmen hat darum immer die finanzielle Grundlage der österreichisch-ungarischen Monarchie gebildet. Die böhmischen Länder sind viel dichter bewohnt, und das ganze Maß der Lebenshaltung (Standard of life) ist viel höher als in den übrigen österreichischen Ländern¹⁾.

Folgende Tabelle zeigt, wie die böhmischen Länder zu den Österreichischen Finanzen auf Grund der direkten Besteuerung beitragen:

	Die böhmischen Länder zahlen:	Andere Provinzen mit Ausnahme von Nieder- österreich.
Hauszinssteuer	49,25 %	50,75 %
Erwerbssteuer	61,25 %	38,75 %
Einkommensteuer	56,7 %	43,3 %
An gesamten direkten Steuern	57 %	43 %

Die böhmischen Länder und die übrigen österreichischen (Niederösterreich und Wien nicht eingerechnet) haben 25,04 Millionen Einwohner, und das Verhältnis der Bevölkerungszahlen beträgt 40,5 Prozent zu 59,5 Prozent. Niederösterreich wird nicht in Betracht gezogen, weil die Stellung Wiens, als Residenzstadt privilegiert erscheint, dort ist in der Tat auch der Mittelpunkt der böhmischen Industrie und Ausfuhr; viele böhmische Unternehmungen besitzen dort ihre Zentralkanzleien und sind dorthin zuständig, weil die Steuerskala und die städtischen Zuschläge in Wien niedriger sind wie in Böhmen. Daraus erklärt es sich auch, warum die Steuerkapazität in Böhmen die Tendenz hat, zu sinken, während sie in Wien und in Niederösterreich steigt. Wenn wir diese Posten statistisch erfassen könnten und wenn wir die Steuern jener böhmischen Unternehmungen, welche ihren Wohnsitz in Wien haben, in die Bilanz der böhmischen Länder hineinrechneten, würde die Differenz noch mehr zu unseren Gunsten ausfallen. Aber auch beim jetzigen Stande der Dinge ist die Steuerfähigkeit der böhmischen Länder 11,9 Kronen per Person, während sie in den anderen österreichischen Ländern nur 6 Kronen beträgt.

Noch weitaus bedeutsamer sind die Statistiken über die indirekten Steuern in Österreich (Bier, Branntwein, Zucker, Salz,

¹⁾ In diesen Ländern kommen 128 Menschen auf einen Quadratmeter, im übrigen Österreich nur 83.

Tabak, Lebensmittelsteuern). Mit Ausnahme der Spirituserzeugnisse ist der Verbrauch an all diesen Dingen in den böhmischen Ländern weitaus größer.

Die böhmischen Länder sind wirklich eine „Perle Österreichs“ und dies nicht bloß vom finanziellen Standpunkte aus. In den anderen Ländern der Monarchie sind die Staatsausgaben bedeutender als die Einnahmen, und dieses Defizit gleichen die böhmischen Länder aus. Hat man die vorangeführten Tatsachen sorgfältig erwogen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Böhmen und die Slowakei sich genügen und daß sie wirtschaftlich und finanziell gedeihen werden.

Leider hat Böhmen kein Meer (außer bei Shakespeare), und dies ist gewiß ein großer Nachteil, wenn man Böhmen zum Beispiel mit dem kleinen Dänemark und mit anderen Seestaaten vergleicht. Aber die Stellung Böhmens ist in dieser Beziehung nicht schlechter als jene Serbiens, Ungarns oder der Schweiz. Das Beispiel der Schweiz beweist, daß ein Land ohne Meer seine Selbständigkeit nicht nur behaupten, sondern daß es dank den modernen Transportverhältnissen sogar eine blühende Industrie unterhalten kann. Die Schweiz hat ja nicht einmal Kohle und Eisen, und doch ist es ihr gelungen, ein Industrieland zu werden. Böhmen ist hingegen an Köhle und Eisen reich und wird daher in der Lage sein, die notwendigen Eisenbahnen zu haben; Böhmen wird über Triest verfügen können, das, wie sich erwarten läßt, ein Freihafen werden wird, auch über die serbokroatischen Häfen und über das polnische Danzig wird Böhmen verfügen, falls das Verhältnis zu Deutschland einer Benützung Hamburgs hinderlich im Wege stehen sollte. Die Entfernung von Prag nach Hamburg ist dieselbe wie von Prag nach Triest, Danzig und Fiume liegen etwas weiter. Es könnte auch an die Errichtung des billigen Wasserweges March—Oder—Weichselkanal geschritten werden, dessen Anfänge bereits vorliegen. Und endlich wird der Slowakei die Donau zur Verfügung stehen.

Das Meer bildet auch eine verhältnismäßig starke strategische Grenze, aber die Entwicklung der modernen Schifffahrtsmittel und Flugzeuge wird diesen Vorteil wettmachen, eine Tatsache, die sich in diesem Kriege gezeigt hat.

Böhmen wird einen Teil der österreichischen Vorkriegs-Staatschuld übernehmen, die Verantwortung für die Kriegsschuld wird es zurückweisen. Die Finanzlage Österreichs ist schon sehr arg,

der Krieg hat die Monarchie viel Geld gekostet, und die Österreichisch-Ungarische Bank wurde zu einer Anstalt zur Ausgabe falschen Geldes degradiert¹⁾.

Das selbständige Böhmen wird gezwungen sein, seine Verwaltung mit einer bedeutenden finanziellen Last zu übernehmen; die politischen Führer sind sich der schweren Aufgabe, die ihnen zufallen wird, wohl bewußt, und sie wissen, daß der neue Staat eine straffe und sehr korrekte Finanzverwaltung erheischen wird. Man kann aber ohne Übertreibung sagen, daß Böhmen und die Slowakei für alle Fächer des öffentlichen und privaten Dienstes gute Verwalter finden werden, welche über die zum Aufbau eines neuen Staates notwendigen Fähigkeiten verfügen²⁾.

In dieser Skizze lassen sich nicht alle sozialen und wirtschaftlichen Probleme Böhmens behandeln; wir wollen aber trotzdem ein paar Worte über die besondere Stellung der böhmischen Großgrundbesitzer (Aristokratie) sagen, welche eine ähnliche Stellung haben wie die bekannten ostelbischen Junker. Ähnlich wie die Deutschen den Slaven in Ostpreußen den Boden konfisziert haben, haben Österreich und dessen adelige Mitschuldigen nach der Schlacht am Weißen Berge in Böhmen gehaust. Die Folge dieser und der früheren Diebstähle in Böhmen war, daß Lati-fundien entstanden sind, deren Ausdehnung kleinen deutschen Staaten gleichkommt. Die Besitzer sind in der Mehrzahl österreichisch gesinnt. In der Slowakei und im ruthenischen Gebiete haben die Magyaren in ähnlicher Weise viel Boden für sich besetzt. In Böhmen und in der Slowakei ließe sich das irische Beispiel des Loskaufes und der Bodenparzellierung nachahmen, was in der Tat alle fortschrittlichen Parteien schon vor dem Kriege verlangt haben.

48d. Der tschechoslowakische Staat wird zweifellos eine Republik sein. Gerade dieser Krieg hat den kontinentalen Monarchismus, seinen reaktionären Geist und seine Gefährlichkeit enthüllt; das tschechische und slowakische Volk ist für die Republik reif.

Wir haben uns seit Jahrhunderten abgewöhnt, Könige zu haben, die Habsburger waren uns immer fremd; auch der Adel

¹⁾ Seit Beginn des Jahres 1914 wurde der Goldvorrat der Österreichisch-Ungarischen Bank nicht veröffentlicht.

²⁾ Böhmen möchte die Frankenwährung einführen, welche die lateinische und die russische Währung miteinander verbindet: 20 Fr. = 7,5 Rubel (40 = 15).

hatte sich der Nation entfremdet, weil er sich eng an die fremden Habsburger angeschlossen hatte¹⁾. Der Adel in Bosnien und der Herzegowina wurde türkisch, der Adel in Böhmen habsburgisch. Auch die Kirche hat sich der Mehrzahl des Volkes entfremdet, und dasselbe gilt von dem dynastisch gedrillten Militär — unser Volk ist aus allen diesen Gründen für die Republik reif.

Die Selbständigkeit des tschechoslowakischen Staates ist eine Forderung politischer Gerechtigkeit; durch seine geographische Lage in Europas Mitte und durch seinen angestammten Kampf gegen den deutschen Andrang gegen den Osten ist das tschechische und slowakische Volk die Vorhut aller osteuropäischen Nationen. Sollte das tschechoslowakische Volk unter der Botmäßigkeit der Deutschen und der mit den Deutschen verbundenen Asiaten (Magyaren, Türken) bleiben oder gar untergehen, wird das pangermanische Zentraleuropa mit allen seinen sich daran knüpfenden Folgen verwirklicht werden. Die tschechoslowakische Frage ist eine Frage, welche die ganze Welt berührt, eine Frage, um welche es sich gerade in diesem Kriege handelt: ein freies Böhmen oder ein reaktionäres Österreich — ein freies tschechoslowakisches Volk oder die degenerierten Habsburger — so steht die Wahl für Europa und Amerika, das denkende Europa und Amerika!

Die geographische Lage in Europas Mitte und der geschichtliche Widerstand der Tschechen gegen den verknechtenden Germanismus und Pangermanismus verleihen Böhmen eine große politische Bedeutung, die die Verbündeten schon anerkannt haben. Es liegt im Interesse der Verbündeten, Böhmen zu befreien, wenn anders der preußische Militarismus und die preußische Herrschsucht gebrochen werden und der pangermanische Plan, Berlin—Kairo und Berlin—Bagdad vereitelt werden soll. Der Plan der Verbündeten und auch der Plan des Feindes bedeuten ein weitreichendes politisches Programm. Der Krieg und seine Folgen sind das größte Ereignis der Menschheitsgeschichte. Die napoleonischen Kriege, der Dreißigjährige Krieg, die Kreuzzüge — alles Kinderspiele im Vergleiche mit diesem Kriege. Die realistisch

¹⁾ Graf Czernin führt in dem erwähnten Memorandum, welches er Franz Ferdinand übergeben hatte, bittere Klage über die Tschechen, daß sie am wenigsten dynastisches Gefühl hätten. Wir quittieren gerne diese Denunziation des böhmischen Adeligeu, der sich schon vor Jahren als Deutscher erklärt hat.

denkenden Politiker und Staatsmänner müssen sich darüber klar werden, was im Kern der Sinn der deutschen und europäischen Geschichte ist; sie müssen sich dessen bewußt werden, welche Richtung die Geschichte einschlägt und welche Ziele und Aufgaben Europa hat und haben muß.

Ich will nicht behaupten, daß die Befreiung Böhmens die brennendste Frage des Krieges sei; ich kann aber ohne Übertreibung sagen, daß die Verbündeten die Ziele, die sie sich gesteckt haben, ohne die Befreiung Böhmens nicht erreichen können. Böhmens künftiges Schicksal wird der Prüfstein der Kraft, des Ernstes und der staatsmännischen Einsicht der Verbündeten sein.

20.

Der tschechoslowakische Staat, Polen und Jugoslawien.

49. Die Wiederaufrichtung des tschechoslowakischen Staates ist nur eine Teilaufgabe, welche Europa und, praktisch genommen, die Verbündeten bei der Reorganisation Europas erwartet; zugleich mit dem tschechoslowakischen Staate muß ein selbständiges, geeinigtes Polen und ein selbständiges geeinigtes Jugoslawien erstehen. Dies sind unter den akuten Nationalitätenfragen in der Kleinvölkerzone die akutesten und es sind Fragen, die innerlich miteinander zusammenhängen.

Zwischen dem polnischen und dem tschechischen Volke besteht eine enge Sprachen-, Nationalitäts- und Kulturverwandtschaft; in gleichen und ähnlichen, durch die geographische Lage bedingten Verhältnissen ging die Entwicklung der Polen und der Tschechen lange Zeit parallel. Als Nachbarn unterhielten sie von allem Anfange an rege Beziehungen; schon in der ältesten Zeit waren diese Berührungen freundschaftlicher, manchmal auch feindlicher Natur, aber sie waren vorhanden. Wir hatten frühzeitig gemeinsame Könige und die Kultur- und Literaturgemeinschaft (auch Sprachgemeinschaft) war im Beginn der neuen Zeit nicht unbeträchtlich.

Die Polen stehen zu Preußen in demselben Verhältnisse wie die Tschechen zu Österreich; Preußen (Friedrich der Große) ist der eigentliche Urheber des gegen Polen gerichteten Zerstücklungsplanes. Darum bedeutet die Einigung und Erneuerung Polens eine sehr empfindliche Niederlage des preußischen Mi-

litarismus, dieses Werkzeugs des pangermanischen Dranges nach Osten. Bismarck hat sehr richtig gesagt, Posen sei für Deutschland wichtiger als Elsaß-Lothringen. Wir sehen auch, mit welcher Energie Preußen gegen „Großpolen“ arbeitet (eine Bezeichnung, welche die deutschen Publizisten jetzt gebrauchen). Von Berlin nach Bagdad führt der Weg über Böhmen und die Slowakei, er könnte aber auch über Polen führen: Berlin—Prag—Belgrad—Konstantinopel—Bagdad, aber auch Berlin—Warschau—Odessa—Bagdad!!

Österreich hat den Polen in Galizien Zugeständnisse gemacht und gewann auch durch seine antirussische Politik die Sympathien der russischen und der übrigen Polen; trotzdem ist Österreich ein Feind der Polen und zwar ein gefährlicherer Feind als die Polen sich bisher eingestanden haben. Österreich hat in Galizien eine demoralisierende Politik getrieben: es hat die Polen gegen die Russen und Kleinrussen ausgespielt, die Kleinrussen wiederum gegen die Polen, hat sich aber der hakatistischen Politik des Pangermanismus (v. Hartmann: „Ausrotten“!) welche in Preußen praktisch gehandhabt wurde, niemals widersetzt. Rußland — dies muß wahrheitsgemäß zugegeben werden — ist gegen Polen brutal vorgegangen, aber nicht ärger und gefährlicher als das kultivierte Preußen; Mickiewicz hat in seiner berühmten Improvisation die Qualitäten aller drei Henker Polens richtig bewertet.

Die Übereinstimmung und Identität der tschechoslowakischen und polnischen Interessen ist durch die pangermanische, preußisch-österreichische Allianz gegeben — ohne ein freies Polen wird es kein freies Böhmen und keine freie Slowakei geben, ohne freies Böhmen und ohne freie Slowakei kein freies Polen. Diese Gegenseitigkeit und dieser Parallelismus der politischen Entwicklung ließe sich durch die gesamte Geschichte beider Staaten verfolgen, ich will hier nur auf den Zusammenhang Grunwalds mit dem damaligen nationalen Aufschwung Böhmens aufmerksam machen: Damals im 15. Jahrhundert hatte der Hussitismus im Verein mit dem erstarkten Polen den Vormarsch der Deutschen nach dem Osten auf lange Zeit hinaus aufgehalten. Und die Folgen des Weißen Berges zeigten sich auch in Polen; das Jahr 1620 und 1771 hängen zusammen: die Schwächung Böhmens und die zentralisierende österreichische Politik, unter Maria Theresia auf ihrem Gipfel, haben die Teilung Polens erleichtert.

Im österreichischen Parlament sind die Tschechen und Polen häufig vereint vorgegangen; die Harmonie war nicht ungetrübt, aber dieser Krieg muß den Führern der beiden Nationen die Augen öffnen, die gemeinsame Gefahr in der Gegenwart und Zukunft muß die beiden Völker zu einem wohlbedachten, gemeinsamen Vorgehen vereinen.¹⁾

50. Der Zusammenhang der wichtigen jugoslawischen mit der tschechoslowakischen und polnischen Frage ist durch die gemeinsame Gefahr gegeben, die aus dem pangermanischen Plane von Zentraleuropa entspringt, welcher nicht nur auf die Erhaltung Österreich-Ungarns, sondern auch der Türkei gerichtet ist.

Die Jugoslawen²⁾ sind im Süden dasselbe, was die Tschechoslowaken und Polen im Norden — ein Damm gegen die magyarische und deutsche Angriffslust. Den Jugoslawen sind die Slowaken jetzt nicht benachbart, aber einstens grenzten die Slowaken direkt an sie, bis der Einfall der Magyaren in das gewesene Pannonien die beiden Völker trennte; jetzt reichen nur slowakische Oasen bis zu den Serben und es gibt tschechische Kolonien in Kroatien.

Obwohl die Tschechen und die Slowaken nicht Nachbarn der Jugoslawen sind, ist doch ihre politische und kulturelle, seit jüngster Zeit auch wirtschaftliche Wechselfeitigkeits sehr lebhaft; die literarischen Wechselbeziehungen sind sehr intim, das politische Zusammengehen ergab sich im gemeinsamen Parlament.

Die Jugoslawen haben sehr gut begriffen, daß ein selbständiger tschechoslowakischer Staat auch für sie eine Lebensfrage ist; drängen ja die Deutschen und Magyaren vom Norden in geeinter Front nach der Herrschaft auf dem Balkan und auf der Adria.

¹⁾ Es gibt ein polnisches Sprichwort über die Freundschaft der Polen mit den Ungarn: Die Ungarn aber, die in diesem Sprichwort gemeint sind, sind, wie mich ein polnischer Historiker belehrt hat, die Slowaken. Der genannte Historiker hat mich nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß in den Nachrichten über die Beziehungen der polnischen und ungarischen Heere nirgends die Rede von Dolmetschen sei, was gewiß erwähnt wäre, wenn die ungarischen Heere nur magyarisch gewesen wären. (Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, daß im 16. und 17. Jahrhundert von ganz Ungarn nur die Slowakei nicht türkisch war.)

²⁾ Die Bezeichnung Jugoslawen als Gesamtname der Serben, Kroaten und Slowenen hat sich jetzt allgemein eingebürgert; daher verwende ich dieselbe auch, obwohl sie nicht ganz genau ist — die Bulgaren sind auch Jugoslawen (= Südslawen).

Bei diesem Stand der Dinge besitzt der Anschluß Italiens an die Verbündeten und sein Bemühen um den Primat über die Adria eine bedeutende Wichtigkeit und weist die Italiener und Jugoslawen, trotz des Streites um Triest und die italienischen Minoritäten in Istrien und Dalmatien, zu politischer Verständigung an.

Die Jugoslawen verdienen die Sympathien des demokratischen Europas. Die Serben in Serbien, Montenegro und Ragusa haben durch ihren Widerstand gegen die Türkei und durch die erfolgreiche Verteidigung ihrer Freiheit eine große Widerstandskraft und Tüchtigkeit bekundet; ihr Bildungsdrang ist sehr rege, ihr Streben nach Beseitigung der Spuren des jahrhundertelangen türkischen Druckes aufrichtig und wirkungsvoll. Das serbische Volk ist ebenso wie die Kroaten und Slowenen sehr begabt und tüchtig. Die Slowenen zeichnen sich durch Arbeitsamkeit und einen nationalen Idealismus aus, der vor der deutschen Übermacht nicht zurückschreckt. Bisher haben die Jugoslawen, wie sonst kaum ein Volk, unter ihrer Zersplitterung gelitten. Sie waren unter fünf Staaten (Serbien, Montenegro, Österreich-Ungarn, die Türkei — die Minorität in Italien ist gering) und in diesen Staaten auf ein Dutzend administrativer Provinzen aufgeteilt. In kirchlicher Beziehung ist das Volk auch nicht einheitlich, es gibt Orthodoxe (Serben), Katholiken (Kroaten und Slowenen, es gibt aber auch katholische Serben in Ragusa) und Mohammedaner, (das Nationalbewußtsein, nämlich das serbische, erwacht erst in letzter Zeit), aber das Nationalbewußtsein und das Streben nach Einigung leidet darunter nicht.

Die Wiener und Budapester antislawische Politik arbeitet eben mit ihrem *divide et impera*; die schändliche Diplomatie Ährentals, welche vor Dokumentenfälschung nicht zurückscheute, hat der ganzen Welt das sittliche Niveau Österreichs enthüllt. Die Einigung und Befreiung des ganzen jugoslawischen Volkes ist gewiß eine der Hauptforderungen des künftigen Europas; Österreich hat mit seinem antiserbischen und antirussischen Hasse diesen Krieg verschuldet, und schon das ist ein genügender Grund, daß es auf seine deutschen Provinzen reduziert werde¹⁾.

¹⁾ Ich stelle mir vor, daß Montenegro nach dem Kriege aufhören wird, ein selbständiger Staat zu sein. Die verschiedenen historischen Individualitäten — Serbien, Kroatien, Istrien und Dalmatien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro — könnten am Anfange noch selbständige

Eine slavische Barriere gegen den Pangermanismus?

51. Ein befreites und geeinigtes Polen, ein befreites und geeinigtes Böhmen mit der Slowakei, die befreiten und geeinigten Jugoslawen — so sagen die Pangermanen — werden eine Barriere gegen die Deutschen sein; die Polen gradaus gegen die Preußen, die Tschechen und Slowaken gegen Preußen, die Österreicher und die Magyaren, die Jugoslawen gegen die Österreicher und die Magyaren.

Im gewissem Sinne ist dies richtig — der gemeinsame Feind, der mit aller Macht gegen Osten drängt, eint naturgemäß und notwendig die slavischen Völker; aber diese Barriere ist offensichtlich rein defensiver Natur. Diese drei slavischen Staaten werden keine Pufferstaaten sein: dieser Begriff hat in einem demokratischen und unmilitaristischen Europa keinen Sinn, da alle Nationen, eine der anderen, loyale, gute Nachbarn sein werden. Diese Barriere ist durch die Geschichte und Siedelung der Völker in der Kleinvölkerzone gegeben: die drei slavischen Nationen, durch den hundertjährigen Kampf mit den Deutschen und Magyaren gestählt, sind in der anbrechenden demokratischen Epoche eine natürliche Wehr gegen den deutschen Drang nach dem Osten; es kommt nur auf die Deutschen an, daß sie sich auf ihr deutsches Territorium beschränken.

Aber auch die Rumänen und die Italiener haben die drohende deutsche Gefahr begriffen und haben sich daher den Slaven angeschlossen, obwohl es unter ihnen nationale Reibungen gegeben hatte; man kann also von einer slavischen Barriere eigentlich nicht sprechen — es gibt eine slavische und eine romanische Barriere, d. i. eine defensive Gemeinbürgerschaft aller von den Deutschen bedrohten Völker. Aber den Romanen und Slaven werden sich auch die Litauer, Letten, die Esthen anschließen. Eine Kette freier Nationen, welche sich dem Pangermanismus vom Belt bis nach Frankreich hin entgegenstellen, ist durch Geschichte und Geographie gegeben: Esthen, Letten, Litauer, Polen, Tschechen mit den Slowaken, Rumänen, Serben mit den Kroaten

administrative Einheiten bleiben und stufenweise sich zu einem einheitlicheren Staat entwickeln. Montenegro könnte bald an Serbien angegliedert werden, auch Bosnien und die Herzegowina, Istrien (slavisches Gebiet) und Dalmatien an Kroatien.

und Slowenen, Italiener, die Schweiz (insbesondere deren italienischer und französischer Teil¹⁾).

Vielleicht werden auch die Magyaren, durch diesen Krieg belehrt, begreifen, daß die Slaven und Romanen nicht ihre Feinde sein werden, wenn sie sich selbst auf ihre eigenen Kräfte bescheiden werden.

Durch die natürliche Organisation der Kleinvölkerzone wird für die westlichen Völker — Frankreich, England und Italien eine bedeutende Entspannung eintreten; ein Drängen der Deutschen gegen den Westen ist nicht zu befürchten, sobald einmal der Osten Europas nach natürlichen Richtlinien politisch organisiert ist, und Österreich-Ungarn, der Balkan und die Türkei den Deutschen genommen sein werden.

22.

Pangermanismus und Panslavismus — Germanismus und Latinismus.

52. Viele Deutsche, aber auch Slaven, erblicken im gegenwärtigen Kriege einen Kampf der Slaven mit den Germanen. Kaiser Wilhelm und Bethmann-Hollweg haben die Agitation für den Krieg mit einer wüsten Hetze gegen Rußland und den Panslavismus begonnen.

Diese Auffassung des Krieges ist eine einseitige und unrichtige. Der deutsche Pangermanismus hat die Slaven in Serbien und Rußland angefallen, aber dies war nur ein Teil des Programms und eine Etappe zum weiteren Kampfe gegen England und Frankreich auf asiatischem und afrikanischem Gebiete. Es ist keine zufällige Episode des Krieges, daß sich England so schnell, obgleich nur wenig vorbereitet, für den Krieg an Seite der Verbündeten entschlossen hat. Der Krieg ist, wie gezeigt wurde, im wahren Sinne des Wortes ein Weltkrieg, ist nicht allein ein Krieg zwischen Deutschen und Slaven. Und die Deutschen verkünden selbst, daß nicht nur Rußland, sondern auch England ihr Feind und Nebenbuhler ist.

Der Pangermanismus und Panslavismus unterscheiden sich wesentlich voneinander. Daß die verschiedenen slavischen Völker gegenseitig miteinander fühlen, ist natürlich, sie sind einander

¹⁾ Die Bevölkerungszahl dieser Nationen beträgt an 80 Millionen, dabei ist ganz Italien (40 Millionen) nicht mitgerechnet.

eben durch ihre Sprache und Lebensanschauung sehr nahe; ebenso natürlich ist es, daß die kleinen slavischen Völker Hilfe gegen die Deutschen, Magyaren und Türken von Rußland erwarteten; aber einen planmäßig durchdachten, organisiert aggressiven Pan-slavismus, recte Panrussismus, hat es nicht gegeben und gibt es nicht. Wir würden es den Deutschen nicht verargen, wenn sie mit den Germanen fühlen und einen Germanismus im Sinne einer Einigung aller Germanen verkünden und verfechten wollten; allein die Deutschen fassen den Pangermanismus und praktizieren denselben in dem Sinne, daß gerade die nichtdeutschen, nicht-germanischen Nationen den Deutschen dienstbar sein sollen.

Der von den slavischen Philosophen, Historikern und Politikern verkündete Pan-slavismus hat sich stets mit der literarischen und kulturellen Gegenseitigkeit begnügt; und wenn man uns Tschechen des Pan-slavismus im Sinne des Panrussismus zeigt, so muß ich die Tatsache feststellen, daß wir wohl immer entschiedene Russophilen waren, aber unsere größten politischen Führer, Palacký und Havlíček, haben sich gegen einen Pan-slavismus unter Führung des zarischen Absolutismus auf das Entschiedenste ausgesprochen. Und der Zarismus selbst hat diesen Pan-slavismus aus legitimistischen Motiven (Zar Nikolaus I.) und auch aus kirchlichen (er war gegen die Katholiken und die liberalen Westler) abgelehnt. Mit dem politischen Pangermanismus kann man den Pan-slavismus in keiner Weise in eine Reihe stellen — er beschränkte sich in seinen Hauptvertretern auf die slavischen Nationen.

Frankreich ist auch russophil, und auch England hat seine Sympathie den Russen und Slaven zugewendet, obgleich es lange gegen Rußland war und von den übrigen Slaven kaum Notiz nahm; und warum gehen die Japaner, Rußlands Feinde von gestern, mit Rußland? Warum ist die Mehrzahl der Neutralen auf Seiten der Verbündeten, unter ihnen auch Germanen (Dänen, Norweger, Flämen, zu einem ganz beträchtlichen Teil auch die Holländer)? Ist dies Pan-slavismus?

Die Pangermanen haben den Nationalismus bis zu einem geradezu mystischen Chauvinismus aufgepeitscht und haben ihrem, von häufigen Erfolgen auf Schlachtfeldern trunkenen Volke die Idee des Herrenvolkes eingepflicht; gegen diese deutsche Gefahr, welche durch eine geschickte und geradezu wissenschaftliche Ausnützung der zentralisierten Kräfte Deutschlands und Österreich-

Ungarns erhöht wurde, haben sich nicht nur die Slaven (die Bulgaren gehen mit den Deutschen) zusammengefunden, sondern auch alle anderen Nationen. Ihr Ziel ist und kann daher nicht ein nur nationales sein, sondern ist ein demokratisches, national nur insoweit die Nationalität selbst demokratisch und sozial ist.

Aus denselben Gründen hat es keinen Sinn, von Germanismus und Romanismus in dem Sinne zu sprechen, als wären sie die eigentlichen Triebkräfte im Kampfe der westlichen Nationen. Alle Nationen und Staaten standen bisher gegeneinander, und auch Teile innerhalb derselben Nationen waren einander Gegner.

Es genügt überhaupt nicht, die Geschichte und Entwicklung einzelner Nationen nur durch den Antagonismus zwischen den Nachbarn zu erklären; Nationen haben sich nicht allein durch den Widerstand gegen ihre Nachbarn, sondern aus eigenen inneren Kräften heraus entwickelt, und diese positive Entwicklung der Nationen muß begriffen werden; sie ist es, die den Völkern ihre Eigenart gibt. Die Weltgeschichte als Weltgericht urteilt nicht bloß über die wechselseitigen Kämpfe, sondern auch über die innere Qualität der Nationen. Eine Geschichtsforschung, welche sich damit zufriedenstellt, die Kämpfe der Völker untereinander zu betrachten, bleibt kurzsichtig bei der Quantität, der materiellen Kraft und ihrem zeitlich begrenzten Erfolge stecken. Ich weiß sehr wohl, daß das Leben der Individuen und der Völker in bedeutendem Maße Gegnerschaft und Kampf ist, aber sowohl der einzelne wie die Völker entwickeln sich aus ihren eigenen, persönlichen Eigenschaften und aus ihrem individuellen Wesen heraus.

IV.

Krieg bis ans Ende.

23.

Die Notwendigkeit des Krieges bis ans Ende im Interesse eines dauernden Friedens: Das Problem des Krieges.

53. Die demokratische Organisation Europas auf Grund der Selbstbestimmung der Nationen setzt den entscheidenden Sieg

der Verbündeten voraus; ohne Niederlage wird das preußische Deutschland und das verpreußte Österreich-Ungarn sich nicht demokratisieren, wird es eine demokratische Organisation Ost-Europas nicht zulassen und die erwünschte Entwicklung ganz Europas aufhalten. Die österreichischen und ungarischen Minister haben in einer, jeden Zweifel ausschließenden Weise erklärt, daß sie Gegner des Nationalitätenprinzipes sind, und ihre Friedensavancen legen von dieser ihrer Gesinnung ein beredtes Zeugnis ab. Ihnen handelt es sich darum, die Dynastien zu retten und die usurpatorischen Staatengebilde zu erhalten; Deutschland unterstützt zwar überall, wo es ihm gelegen kommt, die Nationen gegen seine eigenen Widersacher, aber im eigenen Hause weist es die Selbstbestimmung Elsaß-Lothringens, der Polen, der Dänen u. a. zurück. Das Wesen des Preußentums und Österreichertums tritt auf diese Weise außerordentlich scharf hervor.

Im Interesse eines dauernden Friedens ist daher der Krieg bis ans Ende notwendig. Das bedeutet nicht die Annahme des preußischen Standpunktes und seines Militarismus: wir sprechen nur für die Verteidigung, eine energische und konsequente Verteidigung.

Verteidigung ist psychologisch und moralisch etwas vom Angriffe völlig Verschiedenes. Die physische Tätigkeit ist in beiden Fällen zwar dieselbe, aber die Beweggründe, die Motive und die ganze Psychologie ist entgegengesetzt. Jede Tat wird ethisch nach den Motiven beurteilt, und darum ist der Verteidigungskrieg sittlich zulässig und notwendig. Der offensive, der Angriffskrieg ist unzulässig, ist unsittlich. Tolstojs Beurteilung des Krieges ist unrichtig — überhaupt ist seine Lehre vom Nichtwiderstreben dem Bösen unrichtig, unnatürlich und unter der Maske der Humanität unhuman, da es den Gewalttätern das Material vorbereitet. Eine wirklich humane Ethik verlangt, daß man immer und überall allem Bösen widerstrebe. Der Humanitismus verwirft nicht den Verteidigungskrieg, sondern nur den aggressiven Krieg.

Dieser Standpunkt, meine ich, genügt, um den Einwand der Militaristen zu entkräften, daß die Demokratie, die den Angriffskrieg verpönt, zum Passivismus und zur Schwächung der Energie führe. Es ist ein Unterschied, ob ich mich verteidige oder ob ich selbst jemand anfallt; in der ganzen Welt wird der Unterschied zwischen Töten und Morden gemacht und mit vollem Recht.

Die Militaristen wenden ein, es sei schwer zu entscheiden, ob jemand einen Verteidigungs- oder einen Angriffskrieg führt; die Historiker hätten dies nicht einmal von Kriegen längst entschwundener Zeiten festzustellen vermocht, geschweige denn vom gegenwärtigen Kriege. Jeder Krieg ist unsittlich, räumen die preußischen Jesuiten im Soldatenrock ein, und eben darum soll man in der Frage die Moral beiseite lassen. Eine völlig falsche Behauptung; daß die preußischen Historiker und überhaupt die Historiker in Ländern, wo es keine politische Freiheit gibt, die Streitfragen nicht zu lösen vermögen, ist wahr und ebenso wahr ist es, daß es Historiker gibt, die es überhaupt nicht imstande sind. Aber urteilsfähige, freie, an wissenschaftliche Genauigkeit gewöhnte Menschen vermögen die unterscheidenden Merkmale der Verteidigung und des Angriffes hinlänglich sachlich festzustellen. Dies gilt auch von diesem Kriege.

Manche Pazifisten werten den Krieg unrichtig. Der Krieg ist ein Übel und ein sehr großes Übel, aber — wenn man den Enderfolg und den Verlust an Leben und Gesundheit in Anschlag bringt, ist er nicht das größte Übel. Der Alkoholismus z. B. heischt nicht weniger Opfer als der Krieg; die Folgen der Lues, der Unvorsichtigkeit bei der Fabriksarbeit und anderswo, fügen in summa nicht weniger Unglück den Einzelnen wie der Gesellschaft zu; die ungeheure Zahl der Selbstmorde in allen Staaten (in Europa jährlich an 100.000) beweist klar, daß der Krieg nicht das ärgste und sicherlich nicht das einzige Übel ist. Ein ehrloses Leben, ein Leben in Knechtschaft ist ein ärgeres Übel.

Auch gibt es einen Unterschied zwischen Kriegführen und Kriegführen — der Baschi-Bosuk führt auch Krieg, aber es gibt auch einen Krieg nach den Bestimmungen der Genfer Konvention. Die Deutschen und die Österreicher haben sich an diese Konvention nicht gehalten und manche inhumane Arten von Angriff eingeführt; man kann diese Maßnahmen nicht barbarisch nennen, da sie wohlbedacht und ein Ergebnis der Abschreckungstheorie sind, die ein deutscher Offizier in dem Satze zusammengefaßt hat, er werde im Feindesland zehntausend Kinder töten, wenn er dadurch einen einzigen Soldaten retten könne.

Die preußische Kriegsphilosophie ist ein Produkt des Militarismus. Der Militarismus ist das eigentliche Übel, an das man denkt, wenn vom Kriege die Rede ist. Der Militarismus ist die Mathematik der Angriffslust, der kriegerische Geist, in ein

bürokratisches System gebracht. Die gesamte staatliche Tätigkeit wird im Hinblick auf die Armee geleitet, der Offizier wird zum Maßstab der Bürger und der Welt überhaupt. Der preußische Militarismus wird allgemein als Muster und Quell dieses gesellschaftlichen Übels angesehen. Die preußischen Militaristen zeigen uns selbst und ganz richtig, daß das ganze Leben in Deutschland militarisiert ist — die deutschen Theologen (die modernen!) haben auch aus Jesus einen Korporal und aus Gott einen Rechnungsfeldwebel gemacht.

Dieser Militarismus ist, wie eben der gegenwärtige Krieg beweist, nicht notwendig; dem preußischen Militarismus setzt sich nicht nur Frankreich, sondern auch England, ganz gut zur Wehr — obwohl England keinen Militarismus besitzt; das Heer der Verbündeten kämpft nicht weniger tapfer als die Deutschen; wenn man bedenkt, daß eigentlich nur Deutschland auf den Krieg vorbereitet war und daß die deutschen Soldaten in militärischen Dingen Spezialisten sind, so erscheinen die Leistungen der Armeen der Verbündeten relativ höher als diejenigen der deutschen Heere. Unzweifelhaft hat dieser Krieg den preußischen Militarismus schon niedergedrückt — der Militarismus ist nicht mehr der Wertmaßstab des Menschen und der Völker.

Die Miliz wird für die Demokratie ein ausreichendes System der Verteidigung sein, wie dies auch von den antimilitaristischen Sozialisten (Engels) zugegeben wird.

24.

Wer ist für den Krieg verantwortlich?

54a. Vom demokratischen Standpunkte ist die Frage, wer den Krieg verursacht, wer angegriffen und wer sich verteidigt hat, die Frage, wer schuld ist, sehr wichtig. Die Demokratie hat ihre Begründung in der Sittlichkeit; eben darum ist die Frage der Schuld wichtig.

Ich stimme also mit jenen nicht überein, die die Politik und darum auch den Krieg von der Ethik unabhängig machen und die politischen Aktionen, insbesondere die Massen-Aktionen, als die großen Ereignisse der Weltgeschichte, den „kleinen“, privaten Ereignissen des Alltagslebens überordnen, für welche die üblichen Normen der Sittlichkeit gelten. Ein solcher Unterschied existiert

nicht; wer sich in der Politik nicht durch sittliche Normen bestimmen läßt, der richtet sich auch im privaten Leben nicht nach ihnen und umgekehrt.

Es geht daher auch nicht an, den Standpunkt jener Marxisten anzunehmen, welche sich in diesem Kriege immer noch auf den historischen (ökonomischen) Materialismus berufen; Genosse Renner und Andere sagen aus, der Krieg müsse vom wirtschaftlichen, nicht vom sittlichen Standpunkte aus beurteilt werden. Zugegeben; der ökonomische Standpunkt gilt nicht nur für die Deutschen, sondern auch für uns Tschechen und die anderen von den Deutschen unterdrückten Völker! Herr Renner denkt allerdings nur an die Deutschen und ihr Vorrecht, und darum hat ihn sein Materialismus zu einem Vollblut-Pangermanen gemacht; er meint, daß die „Kriegsauslese“ und jene Kraft, welche die straffste Organisation bewirkt, der Richter, Verwalter und Gesetzgeber der Nationen werden wird. Moltke hat Marx völlig absorbiert — ganz natürlich, denn der Materialismus, heiße er historischer Materialismus oder wie immer, gelangt mit Notwendigkeit zu dem Schlusse, daß Macht Recht ist. Herr Renner bekennt sich zwar noch jetzt zur Internationale, aber die Internationale der deutschen Marxisten ist, wie ihr das die Minorität Liebknechts mit vollem Recht zum Vorwurfe macht, zum bloßen preußischen Militarismus und Pangermanismus herabgeschrumpft. Herr Renner verteidigt das preußische Mitteleuropa und gerade darum will er Österreich-Ungarn reformieren; er will den unzufriedenen Völkern einen Knochen hinwerfen, damit sie Berlin umso beflissener als östlicher Vortrab dienen möchten.

Die russischen Sozialisten sprechen häufig, nach dem Vorbilde Dostojewskijs, von der Schuld aller Kriegführenden. Ich selbst würde wohl zugeben, daß Alle schuld sind, allein dies schließt die sittliche Verpflichtung nicht aus, zu erforschen, wer mehr und wer weniger schuld ist. Es ist gewiß der Erwägung wert, warum alle Staaten in Europa dem Preußentum und seinem Erstarken so nachsichtig — also tacitus consensus — zugesehen haben, ohne welchen Umstand der germanische Zug nach dem Osten nicht möglich gewesen wäre.

Sehr verbreitet ist eine Spielart von Historikern (auch Marxisten), welche sich sehr tief sinnig gebärden; zur Erklärung des Krieges dürfe man nicht die an der Oberfläche offen zu Tage liegenden, sondern nur die fernen, tiefwirkenden, die wirk-

lichen, treibenden Ursachen heranziehen. Es ist richtig, kein denkender Mensch wird sich mit den sekundären, zeitlich letzten, aber gewiß nicht ausschlaggebenden Ursachen begnügen; jeder man weiß, daß das Anzünden des Zündhölzchens, welches das vorbereitete Pulver entzündet, nicht die wahre Ursache, nicht das die Entscheidung bringende Motiv ist, aber andererseits lassen wir uns auch nicht von der scheinbaren Tiefsinnigkeit betrügen, welche mit Hilfe eines psychologischen Hokus-Pokus als Triebkraft der Triebkräfte am Ende auch nichts anderes als ein ökonomisches oder ein anderes Interesse enthüllt. (Vergl. was über den Kapitalismus als Grundursache des Krieges gesagt worden ist § 24).

Philosophen wesentlich bescheidenerer Observanz sind diejenigen, die auf die Schwierigkeit einer wissenschaftlichen Erfassung des Krieges hinweisen; die Sache sei zu verwickelt und gestatte daher nicht, die eigentlichen Ursachen des Krieges festzustellen, die Historiker würden es nicht einmal in hundert Jahren zustande bringen. Gewiß ist eine präzise Feststellung aller einzelnen Tatsachen nicht möglich, die eine oder die andere bleibt unbekannt; Geheimarchive werden noch genug an interessanten Details ans Tageslicht bringen, aber zur Beurteilung dieses Krieges ist das vorhandene Material genügend. Gerade so ein Ereignis, wie dieser Weltkrieg, läßt sich aus der Gesamtentwicklung und dem Zustande Europas hinreichend erklären. Heute steht schon mit großer Gewißheit fest, daß an dem Kriege Deutschland und Österreich schuld sind.

Auch bei der Erklärung dieses Krieges macht sich der ultrawissenschaftlich sich gebärdende Positivismus geltend, welcher die sittliche Verantwortung Einzelner für den Krieg bagatellisiert und ablehnt; der historische Prozeß und seine determinierte Gesetzmäßigkeit wird in tatenlosem Fatalismus hingenommen, und hinter der Maske der Geschichtsphilosophie verbirgt sich sittliche Gleichgültigkeit und Unentschiedenheit. Gegen diesen unnatürlichen Passivismus und sittlichen Dilettantismus, der sich in der Praxis vor dem Erfolge beugt, reihen wir uns der Schar jener an, denen die Geschichte das Weltgericht, sowohl über Einzelne, wie über Völker ist und welche unter der Bürde des Weltgeschehens den Glauben an die sittliche Verantwortung und Pflicht nicht verlieren, mit gesteigerter Energie im Kampfe für die Freiheit der Völker und der Menschheit mitzuhelfen.

54b. Nach dieser kurzen Präzisierung meines prinzipiellen Standpunktes will ich einige Worte über unseren Gegenstand in concreto sagen. Eine Zergliederung der Tatsachen stellt die Schuld Österreichs und Deutschlands außer allen Zweifel; man kann heute schon auf die reiche Literatur über diesen Gegenstand hinweisen;¹⁾ insbesondere fällt in die Wagschale, daß sich in Deutschland selbst die Stimmen mehren, welche die Schuld Deutschlands und Österreichs zugeben. Der Autor des Buches „J'accuse“ hat jetzt schon mehrere Nachfolger; Bernstein erklärt, er betrachte die Abstimmung für den ersten militärischen Kredit, jetzt, da er den wahren Sachverhalt kenne, für die unglücklichste Tat seines Lebens. Die Berichte Lichnovskys, das Tagebuch Mühlons und andere Dokumente lassen über die Schuld Österreichs und Preußens keinen Zweifel mehr zu; der sozialistischen Minorität folgen nichtsozialistische Stimmen in Österreich und Deutschland, welche die offizielle Darstellung Berlins und Wiens, man hätte einen Verteidigungskrieg geführt, nicht mehr annehmen oder wenigstens gewichtige Zweifel gegen sie äußern. Die Sprache der Tatsachen ist mehr als klar. Serbien hat auf das Ultimatum Österreichs hin überhaupt alles, was man von einem selbständigen Staate verlangen kann, bewilligt, und Rußland hat nichts dagegen getan; England hatte eine Konferenz vorgeschlagen, und es ist unerfindlich, warum der Antrag nicht angenommen wurde — die gekrönten Drohnen der Zentralmächte pflegen für die dümmsten Feierlichkeiten genügend Zeit übrig zu haben, warum sind nicht Wilhelm, Franz Joseph und Nikolaus mit ihren Kanzlern zu einer mündlichen Aussprache zusammengetreten, bevor der so schwerwiegende Entschluß gefaßt wurde?

Die Geschichte der Verbreitung des Pangermanismus, nach dessen Grundsätzen der Krieg nicht nur geführt, sondern auch lange Jahre vorbereitet wurde, ist ein hinlänglicher Beweis dafür, daß Deutschland und Österreich den Krieg gewollt haben; denn die alliierten Mächte waren auf ihn nicht vorbereitet. Die russischen Bolschewiken neigen sehr stark den Deutschen zu, und doch betrachtet in seiner Broschüre Zinovjev den Umstand, daß Deutschland gerüstet war, als das schwerwiegendste Argument gegen Deutschland; die anständigen Deutschen selbst beugen

¹⁾ In „The New Europe“, 30. Nov. 1916, habe ich darüber einen eingehenderen Artikel nach dem damaligen Stande der Dinge veröffentlicht.

sich ebenfalls vor dem Gewicht dieses Argumentes. Harden hat bereits im November 1914 aufrichtig und rückhaltslos bekannt: „Wir haben diesen Krieg gewollt“¹⁾.

In der Literatur des Westens wird bisher die ganze oder wenigstens die überwiegende Schuld auf Deutschland geschoben, Österreich bleibt dabei irgendwie im Hintergrunde. Dies ist unrichtig; Österreich hat in der letzten Zeit vor und nach der Annexion Bosniens und der Herzegowina einer sehr angriffslüsternen Politik gegen Serbien und Rußland gehuldigt und den Krieg dadurch heraufbeschworen; Deutschland hat diese Politik zu seinem Vorteile unterstützt und mißbraucht. Die Frage, wer von beiden mehr schuld ist, braucht in dieser kurzen Skizze nicht behandelt zu werden — hier möchte ich nur mit allem Nachdruck hervorheben, daß Österreichs Schuldmaß nicht gering ist, viel größer als selbst seine Widersacher behaupten.

Vielleicht wird eingewendet werden, daß Österreich unter dem Drucke von Berlin gehandelt habe — in England, Frankreich und Amerika gibt es genug Leute, die sich die Sache in dieser Weise vorstellen, und Österreich selbst verbreitet und bekräftigt durch seine Agenten diese Legenden. Ich habe bereits gesagt, daß man in Berlin davon weiß, aber das bildet keinen Stein des Anstoßes. Im Gegenteil! Es ist richtig, Österreich steht unter dem Einflusse und dem Drucke Berlins, das bedeutet aber nicht,

¹⁾ Das Mitglied des Reichstages, der Historiker Gothein, hat bereits am 17. November 1914 im „Berliner Tageblatt“ die Frage, ob die Deutschen diesen Krieg gewünscht haben, zu beantworten versucht, und hat sich gezwungen gesehen, folgendes zuzugeben: Es läßt sich nicht bestreiten, daß gewisse, unverantwortliche Kreise sich mit diesem Gedanken befaßt haben. Sind der General von Bernhardi (jetzt einer der führenden Befehlshaber der Ostfront) und ähnliche Schriftsteller bloß „unverantwortliche Kreise“? Herr Fr. Naumann („Die Hilfe“, August 1917) erging sich in Betrachtungen darüber, warum das deutsche Volk nicht mehr glauben könne, daß der Krieg ein bloß defensiver wäre. Das Volk kann nicht mehr länger mit gutem Gewissen daran glauben, daß die gegenwärtigen Schlachten unausweichliche Defensivschlachten sind. Es hegt vielmehr einen dunklen Verdacht, daß man derart einer Eroberungspolitik über das unbedingt notwendige Maß hinaus diene. Und entschieden wird durch gewisse Publikationen, in welchen mächtige Gesellschaften und private Einzelpersonen der Sehnsucht nach Eroberungen Ausdruck leihen, eine unheilvolle Wirkung hervorgerufen. Die in diesen Publikationen behandelten, nur allgemein gehaltenen Ideen gelangen in die große Masse des Volkes; aber wir können mit bestem Gewissen sagen, daß man von ihrer Existenz sehr gut in allen Kasernen, in allen Werkstätten und in allen ländlichen Gasthäusern weiß. Infolge dieser Offensivliteratur schwindet der schlichte Glaube an einen Defensivkrieg.

daß Österreich nicht auch auf Berlin einen Einfluß ausübt; in monarchistischen Staaten pflegen die persönlichen wechselseitigen Einflüsse (der Regierenden und ihrer Ratgeber) sehr stark zu sein und in vorliegendem Falle hat Berlin nach dem Jahre 1866 (wie früher schon) aus taktischen Rücksichten die Person des Kaisers Franz Joseph geschont und seinen Alluren soviel als möglich Rechnung getragen. Österreich hat oft seine abweichenden Anschauungen, es besteht zwischen dem Wiener und Berliner Hofe eine gewisse Spannung, aber die beiden Dynastien und ihr kriegerischer, gegen den Osten gerichteter Imperialismus und das böse Gewissen der militaristischen Aggressivität machen aus Nebenbuhlern Verbündete¹⁾.

Der Anteil Österreich-Ungarns, nicht nur an der Provokation des Krieges, sondern auch an der Art und Weise der Führung desselben ist jedenfalls sehr bedeutend; es wird z. B. mit großer Bestimmtheit behauptet, daß nicht Tirpitz, sondern Burian bewirkt hat, daß man sich für den rücksichtslosen Unterseebootkrieg entschloß, weil er hoffte, er werde damit das geschlagene

¹⁾ Die Schuld der österreichischen Politik hat kurz vor der Kriegserklärung der Berliner „Vorwärts“ sehr gut erfaßt, als er am 25. Juli schrieb: „Verurteilen wir auch das Treiben der großserbischen Nationalisten, so fordert doch die frivole Kriegsprovokation der österreichisch-ungarischen Regierung den schärfsten Protest heraus. Sind doch die Forderungen dieser Regierung so brutal, wie sie in der Weltgeschichte noch nie an einen unabhängigen Staat gestellt worden sind und können nur darauf berechnet sein, den Krieg geradezu zu provozieren. Das klassenbewußte Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und Kultur flammenden Protest gegen dies verbrecherische Treiben der Kriegshetzer . . . Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.“

In gleicher Weise wie der „Vorwärts“ haben sich die deutschen sozialistischen Blätter ausgesprochen; ihre Stimmen sind in einer amerikanischen Publikation der deutschen Anhänger Liebnechts angeführt. „Die Krise der deutschen Sozialdemokratie“.

Auch Dr. Viktor Adler, der Führer der deutsch-österreichischen Sozialdemokraten, hat zwar mit entsprechender Schonung, aber doch mit Bestimmtheit, bekannt, daß Österreich den Krieg verursacht habe, als es auf das von Serbien gemachte Zugeständnis nicht mit diplomatischen Verhandlungen geantwortet hat.

Vor ihm hatte Kjellén, ein stark germanophiler Schwede, bekannt („Die politischen Probleme des Weltkrieges“, 1916), Österreich-Ungarn hätte die serbische Frage auf friedliche Weise schlichten können, der Krieg sei nicht notwendig gewesen.

Auch der orthodoxe David, von Scheidemanns Mehrheit, beschuldigt die Berliner Regierung, sie habe Wien carte blanche gegeben.

Österreich retten. Das entspricht ganz und gar dem Terror, mit welchem sich Wien auch im Innern retten wollte¹⁾).

Die Schuld Österreichs und Deutschlands an dem Kriege ist umso größer, als Deutschland sich gerade im Jahre 1914 mit England, Frankreich und den anderen Mächten über die strittigen Punkte in Asien und Afrika kurz vor Ausbruch des Krieges geeinigt hatte²⁾).

V.

Das neue Europa.

25.

Der demokratische Friede und seine Bedingungen (Résumé).

55. Nicht nur der Lebensinstinkt der Selbsterhaltung, nicht nur nationale Sympathien und Antipathien, sondern historische und politische Einsicht zwingt uns, das Programm der Verbündeten anzunehmen und das Programm der Zentralmächte zu verwerfen.

¹⁾ Es lohnt sich zu bemerken, daß in den diplomatischen Büchern Wiens und Berlins über die Verhandlungen der beiden Verbündeten seit dem Morde von Serajevo bis zum Ultimatum an Serbien kein Wörtchen verlautet! Wir entnehmen jedoch den offiziellen Erklärungen, daß die beiden Kaiser die Tat, welche nota bene auf österreichischem Territorium und von einem österreichischen Untertan verübt worden war, rein persönlich auffaßten. Österreich sprach von einer Strafexpedition nach Serbien, und Wilhelm spielt zu Beginn des Krieges in seinen zahlreichen Reden die Rolle der strafenden Gerechtigkeit.

²⁾ Rohrbach („Das größere Deutschland“, 15. August 1915) sagt: „Jetzt, da sich alles gewandelt hat, können wir offen sagen, daß die Verträge mit England über die Grenzen unserer Interessensphären in Asien und Afrika unterschrieben waren, und daß nichts erübrigte, als sie zu veröffentlichen. Aufrichtig gesagt, wir waren durch die Zugeständnisse, welche uns England in Afrika eingeräumt hatte, überwältigt. In der Türkei“, fügt er hinzu, „hat man dem Deutschen Reiche in Angelegenheit der Bagdadbahn, des Petroleums in Mesopotamien und der Tigrisschiffahrt nachgegeben; diese Zugeständnisse sind überraschend; im ganzen war England ganz und gar bereit, Deutschland sowohl in Afrika wie in Asien als gleichberechtigt anzuerkennen.“

Auf dieses Übereinkommen und seine Bedeutung in der Schuldfrage habe ich gleich in der 1. Nummer der Revue „The New Europe“ (19. Okt. 1916) aufmerksam gemacht; die Sache wurde dann in den folgenden Nummern der zitierten Zeitschrift eingehender klargestellt.

Auf Seite der Verbündeten sind die bedeutenden demokratischen Kulturstaaten, insbesondere die zwei ältesten Republiken; ihre Gegner, Preußen-Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind veraltete monarchistische, mittelalterliche Staaten, die ältesten Reaktionsformen des theokratischen Absolutismus. Auf Seite der Verbündeten ist die ganze Welt, die Zentralmonarchien sind sittlich isoliert. Das Programm dieser Monarchien ist eroberungssüchtig militaristisch; das Programm der Verbündeten ist defensiv, pazifistisch. Das deutsche Programm ist antinational, das Programm der Verbündeten ist auf der Anerkennung des Rechtes aller Nationen, der kleinen wie der großen, gegründet; das Programm der Verbündeten ist demokratisch, das deutsche Programm ist aristokratisch.

Der deutsche Plan ist ein Werk des Pangermanismus und von diesem Plan haben sich die Zentralmächte politisch und strategisch auch leiten lassen.

Der Pangermanismus strebt ein deutsches, resp. ein von den Deutschen beherrschtes Zentraleuropa an, dessen Kern Preußen und das preußische Deutschland mit Österreich-Ungarn bilden würde; Österreich-Ungarn bedeutet für den Pangermanismus eine Kolonie, ist eine Brücke nach Asien; Österreich-Ungarn ist die Vorhut des Pangermanismus auf dem Balkan und in der Türkei. Über die Türkei zielt Berlin nach Asien und Afrika.

An Zentraleuropa gliedern die Pangermanen im Westen einige Nachbarländer an, wie Holland, Belgien, Teile von Frankreich und Italien; die Hauptsorge des Pangermanismus bleibt es aber, sich Österreich-Ungarn und damit zugleich den Balkan und die Türkei in Botmäßigkeit zu erhalten.

Der Pangermanismus ist in seinem alten „Drange nach Osten“ zuallererst slaven-, bezw. russenfeindlich. Schwächung der Slaven und Rußlands bedeutet das erste Stadium des zu verwirklichenden pangermanischen Programmes; Rußland und die Slaven sind den Deutschen das Hindernis auf dem Wege nach Asien. Die weiteren Pläne Berlins sind gegen England und Amerika gerichtet; die Herrschaft über Asien und Afrika soll die Herrschaft über den Westen und die ganze Welt verbürgen.

Um der Gefahr des Pangermanismus zu begegnen und sie zu brechen, ist auf Seiten der Verbündeten Entschlossenheit, Tatkraft und Zusammenarbeit nicht bloß während des Krieges, sondern auch nach dem Kriege erforderlich. Das Hauptbestreben muß

darauf gerichtet sein, das deutsche Volk zu zwingen, sich auf seine eigenen Hilfskräfte zu bescheiden, ihm nicht zu gestatten, die Nachbarvölker, insbesondere die kleineren Nationen, die die Zone östlich von den Deutschen, zwischen ihnen und den Russen bewohnen, auszubeuten. Dies will sagen, daß vor allem die kleineren slavischen Nationen, die Polen, Tschechoslowaken, Jugoslawen und Kleinrussen befreit und geeinigt werden müssen; zugleich müssen die Verbündeten ihre ganze Aufmerksamkeit der Wiedergeburt Rußlands widmen und dürfen ihm ihre Hilfe nicht versagen.

Es wird nur dann möglich sein, Deutschland zu isolieren, wenn Österreich-Ungarn in seine natürlichen Bestandteile aufgelöst wird; Österreich-Ungarn ist der Haupthelfershelfer und Mitschuldige Preußens und des preußischen Deutschlands.

Daher erklärt sich die Taktik Berlins und Wiens im gegenwärtigen Zeitpunkte, den status quo, d. i. die Erhaltung Österreich-Ungarns und der Türkei, zu verlangen. Dies wäre kein status quo ante — Österreich, das durch Deutschland vor Rußland und Serbien gerettet worden ist, ist nunmehr nur dem Namen nach selbständig; die Habsburger, welche sich auf die Deutschen in Österreich und auf die Magyaren stützen, sind derzeit nur noch gehorsame Sklaven der Hohenzollern. Das deutsche Volk, nach den Russen das größte Volk Europas, wird keinen Schaden leiden: das Nationalitätenprinzip, welches die Verbündeten proklamiert haben, gilt auch für die Deutschen; aber Österreich-Ungarn, dieser antinationale und rein dynastische, künstliche Staat, muß in seine Bestandteile aufgelöst werden, ebenso wie auch die antinationale Türkei in ihre Bestandteile aufgelöst worden ist.

Das pangermanische Zentral-Europa mit seinen beabsichtigten politischen Folgen bedeutet einen großartig angelegten Plan; es ist auch ein Versuch, Europa und die Menschheit zu organisieren; aber diese Organisation soll dynastisch, absolutistisch, militaristisch durchgeführt werden und das auserwählte deutsche Volk soll dabei über die anderen Nationen herrschen. Die Organisation Europas und der Menschheit nach dem Programme der Verbündeten, ist ein auf einer breiteren Basis aufgebautes allmenschliches Programm, welches im Geiste der Demokratie auf Grund der Selbstbestimmung der Nationen und ohne Militarismus verwirklicht werden soll. Der Pangermanismus ist geographisch und kulturell ein engeres und niedriger einzuschätzendes Pro-

gramm: der Pangermanismus strebt die Vereinigung der alten Welt, Europas, Asiens und Afrikas an. Aber neben der alten Welt hat sich auch die neue Welt entwickelt — Amerika; das Programm der Verbündeten verkündet die Organisation der alten und der neuen Welt, direkt die Organisation der ganzen Menschheit.

Jeder denkende, demokratische und fortschrittliche Politiker, jede ihres Selbst sich bewußte und kulturell vorwärtsstrebende Nation muß das Programm der Verbündeten darum annehmen, weil es politisch auf einer breiteren und kulturell und sittlich auf einer höheren Basis aufgebaut ist. Die Verbündeten sind Anwälte der Humanität, die Pangermanen die Anwälte der Gewalt; die Verbündeten verteidigen den Fortschritt, Österreich-Ungarn und Deutschland setzen sich für das Mittelalter ein. Der Pangermanismus mit seinem Zentraleuropa ist das Programm der theokratischen, alten Monarchien. Die Verbündeten und ihr Programm der Organisation der Menschheit ist ein demokratisches Programm, welches folgerichtig aus den Humanitätsidealen abgeleitet ist.

Der pangermanische Bund verdankt seine Entstehung nicht bloß geographisch und historisch gegebenen Umständen, sondern auch innerlichster Geistesverwandtschaft seiner Mitglieder: Preußen, Österreich und die Türkei sind ihrem Wesen nach dynastische, militaristische, eroberungssüchtige Staaten, anti-national und antidemokratisch; die Türkei ist eigentlich bereits gefallen, Österreich wird folgen. Preußen wird durch Österreich fallen. Das Programm der Verbündeten ist in seinen Konsequenzen auch das Programm der Befreiung und Humanisierung des deutschen Volkes.

1) Die Demokratie ist die politische Organisation der Gesellschaft auf der ethischen Grundlage der Humanität: die Aristokratie (Oligarchie — Monarchie) wie sie sich historisch entwickelt hat, basiert auf der Theokratie, Religion und Kirche. Die europäischen Staaten haben sich bis jetzt noch nicht alle genügend von der mittelalterlichen Theokratie wegentwickelt.

2) Die Demokratie ist die Organisation der Gesellschaft, welche auf Arbeit beruht; in ihr gibt es keine Individuen und Klassen, welche die Arbeit der anderen ausbeuten; der demokratische Staat ist ohne Militarismus, ohne geheime Diplomatie, die Außen- und Innenpolitik unterliegt der Kritik und der Ver-

waltung des Parlamentes. Demokratie, dies wurde bereits gesagt, bedeutet Diskussion: die Menschen fangen an, Argumenten, nicht der Willkür oder gar Gewalttätigkeit zu folgen: Demokratie ist heute ohne Wissenschaft nicht möglich, Demokratie ist die Organisation des Fortschrittes auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit.

Die demokratischen Staaten sehen ihr Hauptziel in der Verwaltung, nicht im Herrschen; sie sind Staaten ohne Dynastien; eine Übergangsform ist die sogenannte konstitutionelle Monarchie, aber sie ist offenbar nur eine Übergangsform, eine Mischung von Aristokratie und Demokratie.

Demokratie ist der Gegensatz von Aristokratie oder Oligarchie; die Monarchie ist eine Form der Oligarchie.

3) In ihrer Ausdehnung sollten die Staaten den Nationen entsprechen. Die Nationen sind die natürliche Organisation der Menschheit, die Nationalität ist die beste Bürgerschaft der Internationalität, welche ebenso das Ziel der europäischen Entwicklung ist, wie die Nationalität. Die Eine bedingt die Andere. Die Staaten sind das Mittel der Nation, die Entwicklung der Nationen ist das Ziel. Darum nimmt die Demokratie das moderne Nationalitätenprinzip an und verwirft (den preußischen) Etatismus, die Vergöttlichung der Staaten und daher der Dynastien. Es handelt sich nicht bloß um die Freiheit der Nationen, sondern um ihre Vereinigung. Das Schlagwort „ohne Annexion“ ist nicht genügend klar; das Recht der Selbstbestimmung der Nationen, welches die russische Revolution verkündet hat, fordert Berichtigungen der politischen Grenzen. Die Staaten müssen nationalisiert werden.

Nach den gegenwärtigen Verhältnissen müssen wir damit rechnen, daß es rein nationale Staaten noch nicht geben wird; nationale Minoritäten werden aus wirtschaftlichen und Verkehrsgründen vielfach auch weiterhin bestehen bleiben — ein gleichmäßigerer wirtschaftlicher Aufschwung aller Länder und Gebiete, die Vervollkommnung der Kommunikation und der Fortschritt der vollkommnung der Kommunikationen und des Fortschritts der Verwaltung werden im Laufe der Zeit eine Revision und Neuordnung der Minoritätsfragen ermöglichen.

4) Die Demokratie beruht ebenso wie die Nationalität und der Sozialismus auf dem Humanitätsprinzip: kein Mensch darf einen

andern als Mittel seiner Ziele benutzen, kein Volk darf ein anderes als Mittel seiner Ziele benützen — das ist der sittliche Gehalt des politischen Prinzips der Gleichheit und Gleichberechtigung. Der sogenannte kleine Mann und ebenso die kleinen Völker sind gleichberechtigte Individualitäten. Die Sozialisierung der inneren Verwaltung muß durch die Sozialisation der internationalen (zwischenstaatlichen) Beziehungen ergänzt werden.

5) Der preußische Staat und sein Königtum, Österreich und seine Dynastie, die Türkei und ihre Theokratie sind mittelalterliche Überbleibsel; nicht nur die Geographie, auch die innere Verwandtschaft hat diese Staaten vereinigt; der Bismarckismus, der Metternichismus, der Tschinghizchanismus haben sich gegen die Demokratie und den Fortschritt verbunden.

6) Der deutsche, österreichische und der türkische Militarismus entspringen folgerichtig aus der Theokratie. Der rückschrittliche Pangermanismus und sein Zentraleuropa bewirken den Krieg ohne Ende. Deutschland und Österreich sind schuld an dem Kriege. Die Verbündeten haben die sittliche Pflicht, sich und die bedrohten Nationen zu verteidigen, und bedroht sind von dem alten Drange nach Osten die Nationen der Zone der kleinen Völker zwischen den Deutschen und Rußland. Die Hohenzollern, die Habsburger und die Ottomanen, die Repräsentanten der mittelalterlichen Theokratie und ihres Imperialismus, werden die Humanität und Demokratie nicht anerkennen, wofern man ihnen nicht den Widersinn des dynastischen Etatismus und Militarismus ad oculos demonstriert — durch die feste Willensäußerung der übrigen Nationen Europas und der Menschheit, gegenwärtig den Theokratischen Dynastismus zu beseitigen; und dies bedeutet praktisch, den preußischen Militarismus mit dem Schwerte niederzuringen. Das ist allerdings ein Austreiben des Teufels durch Beelzebub, aber es gibt keine andere Möglichkeit, ins solange die Menschen Gewalt gegeneinander anwenden. Gegen Gewalt ist Verteidigung eine sittliche Pflicht.

56. 1) Der Friedenskongreß könnte sofort einberufen werden. Der Krieg ist moralisch und strategisch beendet. — Die Nationen haben sich überzeugt, daß die Gewalt nicht über die Schicksale der Völker und der Menschheit entscheiden darf; auch das militaristische Preußen muß schon jetzt zugeben, daß die unmilitaristischen Nationen, was Tapferkeit, Opferwilligkeit und militärische Tüchtigkeit betrifft, ihm nicht nachstehen. Allerdings

— wird Preußen-Deutschland zugeben, daß es militärisch vollkommen geschlagen wurde?

2) Der Friedenskongreß wird von den Vertretern der kriegführenden Nationen, nicht bloß ihren Regierungen beschickt werden; es werden die Vertreter aller Nationen zugelassen, über deren Schicksal entschieden wird und die Anspruch auf Selbstbestimmung haben.

3) Für das Verhandeln des Friedenskongresses darf nicht die veraltete und unaufrichtige diplomatische Regel gelten, daß die Staaten sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten nicht hineinzumischen haben; wenn die Demokratie wirklich vom Geiste der Humanität durchdrungen ist, und wenn die Stärkung der Internationalität keine bloße Redensart bleiben soll, dann darf die politische Grenze keine Schutzmauer für absolutistische Willkür sein. Dieser furchtbare Krieg ist gerade dadurch entstanden, daß die Staaten sich so lange in die inneren Angelegenheiten nicht hineingemischt haben.

4) Jede Art heimlicher Abmachungen ist ausgeschlossen.

5) Die Theokratie muß in allen Staaten Europas aufgehoben werden; die Kirchen müssen frei werden und dürfen für politische Ziele nicht mißbraucht werden. Darin ist das amerikanische System des Verhältnisses des Staates zur Kirche ein nachahmungswertes Vorbild.

6) Alle Staaten rüsten ab, indem sie sich für den Fall notwendiger Verteidigung mit dem Milizsystem begnügen (Aufhebung des Militarismus).

7) Die Seeschifffahrt außerhalb der territorialen Gewässer, ist für alle Völker frei; Ausnahmen werden durch internationale Vereinbarungen statuiert. Für jene Nationen, welche nicht am Meere wohnen, muß der Zugang zum Meere durch internationale Verträge garantiert werden; es muß ihnen ein exterritorialer Hafen gegeben und der freie Durchfahrtsverkehr durch jene Länder garantiert werden, welche sie vom Meere trennen.

8) Der Handel ist frei; der Schutz des eigenen Handels und der Industrie gegen unlauteren Wettbewerb ist gestattet und wird durch internationale Vereinbarungen reguliert.

Die Lehre des alten Liberalismus, welcher absoluten Freihandel verlangt hat, wird oft allzu abstrakt vorgetragen und ist aus den Verhältnissen des westlichen, zivilisierten industriellen Europas (hauptsächlich Englands und Frankreichs) abgeleitet. Der

Freihandel kann vom Stärkeren nicht weniger zur Knechtung des Schwächeren ausgenützt werden als der Krieg; ja zu einer ärgeren, demoralisierenderen Knechtung. Ein abschreckendes Beispiel: Österreich-Ungarn, das sich Rumänien und Serbien durch einen Zollkrieg unterwirft. Jedes im Stadium der Landwirtschaft befindliche Volk trachtet nach Industrialisierung; das bedeutet, daß es wirtschaftlich unabhängig sein will: die Industrialisierung ist zugleich die Entwicklung des Eisenbahn- und überhaupt des Kommunikationswesens und damit ist ein gewisser Grad wissenschaftlicher, praktischer und theoretischer Bildung verbunden. Darum wird sich jedes Land gegen die Ausbeutung wehren. Von diesem weiteren, kulturellen Standpunkte aus muß die Losung des Freihandels aufgefaßt werden; der internationale Handel muß durch internationale Verträge zweckmäßig und gerecht für alle Nationen geordnet werden.

9) Die schwerste Aufgabe des Friedenskongresses wird die gerechte Lösung der territorialen Fragen sein. Die deutsche Eroberungssucht und der pangermanistische Drang nach Osten ist schuld daran, daß die Nationalitätsfragen in Osteuropa am akutesten sind. Preußen, Österreich-Ungarn, der Balkan, Rußland müssen politisch reorganisiert werden. Die Rekonstruktion des Ostens ist die brennendste Frage des Krieges und des Friedens. Im Westen gibt es keine akuten Nationalitätsfragen: die Nationen des Westens haben ihre Staaten und ihre bewährten Regierungsformen, haben ihre alte Zivilisation; Frankreich und Belgien werden ihre zerstörten Städte und Dörfer neu aufbauen, ihre Fabriken und Felder ausbessern müssen, aber im Osten werden neben diesen Aufgaben auch noch neue Staaten, neue Regierungsformen zu schaffen sein, und neue Grundlagen zivilisierten Lebens müssen gelegt werden.

(Der territoriale Wiederaufbau Osteuropas wird sich im Ganzen nach dem Nationalitätenprinzip richten; aber in jedem einzelnen Falle wird man auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und historischen Eigentümlichkeiten recht genau Rücksicht nehmen müssen. Die Nationalitätsfragen sind sehr kompliziert, und jede einzelne ist ein politisches Problem für sich.)

10) Belgien muß vollständig restituiert werden; Deutschland wird, was im Lande durch seinen Angriff und seine Okkupation vernichtet worden ist, bezahlen.

11) Die nichtdeutschen Völker Preußens (Deutschlands) werden befreit.

Preußen muß auf Elsaß-Lothringen verzichten; die Mehrheit der Bevölkerung ist zwar deutsch, wünscht aber selbst an Frankreich zu fallen oder wenigstens von Deutschland wegzukommen. Elsaß-Lothringen wurde 1870 mit Deutschland gegen den Willen des Volkes vereinigt und hat sich mit seinem Schicksale bisher nicht versöhnt; ich erinnere, daß damals die Vertreter des tschechischen Volkes als die einzigen von allen Völkern offiziell gegen diese Vergewaltigung protestiert haben. Eins ist freilich wahr: die deutschen Sozialisten hatten damals den Mut, ebenfalls zu protestieren.

Die Dänen in Schleswig werden sich an Dänemark anschließen, die Polen in Posen und Preußisch-Schlesien werden mit ihren Landsleuten aus Rußland und Österreich vereinigt werden; es ist nicht ungerecht, Danzig an Polen zu geben, damit es einen direkten Zugang zum Meere habe; Ostpreußen würde zu einer deutschen Enklave werden, welche das Meer zur direkten Verbindung mit Preußen zur Verfügung hat. Die Tschechen in Preußisch-Schlesien würden an Böhmen zurückgegeben werden. Die Lausitzer Serben können, wofern sie es so wünschen werden, an Böhmen angegliedert werden, die Litauer (und ein unbedeutender Teil der Letten) würden an Litauen fallen. Preußen und Deutschland würden auf diese Weise national einheitlich werden, was ja die Pangermanen selber wünschen; dies ist kein Unrecht am deutschen Volke, es wäre nur gezwungen, sich auf seine eigenen nationalen Kräfte zu beschränken und auf Eroberung zu verzichten¹⁾.

Ich zweifle nicht im geringsten, daß die Pangermanen eine solche Lösung der preußischen Frage mit höchster Entrüstung

¹⁾ Der deutsche Professor Schäfer gibt auf seiner ethnographischen Karte (1916) folgende Statistik der nichtdeutschen Nationen in Deutschland-Preußen: Polen (mit den Masuren und Kaschuben) 3,746.000, Franzosen 216.000, Dänen 142.000, Litauer 106.000. Die Ziffern sind niedriger als in Wirklichkeit. Schäfer hat aus seiner Landkarte die Lausitzer Serben und die Tschechen wegeskamotiert. — Manche (auch slavische) Sprachforscher bezeichnen die Kaschuben als ein von den Polen verschiedenes Volk, und ebenso muß man bei den Lausitzern zwei Äste unterscheiden. Eine eingehendere ethnographische Darlegung ist hier nicht notwendig. Es gibt z. B. in Preußen (auch in der österreichischen Bukowina) großrussische Kolonien, die keine akute politische Bedeutung haben.

zurückweisen werden — die Lausitzer befreien wollen! Auf Schußweite von Berlin soll es ein freislavisches Gebiet geben? Ja, das wäre ein Sieg der Gerechtigkeit und der Nemesis; der Sieg der Verbündeten macht die Lösung der preußischen Frage im Sinne der Demokratie und Nationalität möglich und notwendig.

Die Deutschen werden gegen die Zuteilung Danzigs an Polen protestieren; schon jetzt schlagen sie vor, sie werden den Polen den freien Zutritt zum Meere über Danzig einräumen. Das polnische Volk hat einmal bis zur Seeküste bei Danzig gereicht; die mit Gewalt vorgenommene Germanisation der Slaven gibt den Verbündeten ein Recht, in entsprechender Form die Nutzung dieses Gebietes Polen zuzuweisen.

12) Die ganze polnische Nation (in Rußland, Österreich, Preußen) wird sich zu einem selbständigen Staat zusammenschließen, sie wird einen eigenen Zugang zum Meere (Danzig) haben.

13) Die böhmischen Länder (Böhmen, Mähren, Schlesien) mit der Slowakei werden einen selbständigen Staat bilden; die Grenzen der böhmischen Länder sind gegeben, denn der böhmische Staat ist rechtlich bis heute selbständig; in dem sogenannten deutschen Sprachgebiet in Böhmen (und in Mähren und Schlesien) gibt es viele tschechische Bewohner, es ist daher gerecht, daß der erneute Staat sie behalte. Es wäre ungerecht, einige Hunderttausend Tschechen den Pangermanen zu opfern. Noch im Jahre 1861 waren die Deutschen in Böhmen mit den Tschechen in der Forderung der Krönung Franz Josephs zum böhmischen Könige einig — man kann hoffen, daß die Deutschen in Böhmen nach dem Kriege von dem nationalen Chauvinismus, in den sie durch die brutale pangermanische Agitation hineingetrieben wurden, ablassen werden. Viele Deutsche haben selbst gegen die pangermanischen Aspirationen nach Loslösung des nördlichen und des westlichen Böhmen und Festsetzung einer Hauptstadt in einer der deutschen Städte Protest eingelegt.

Bezüglich der magyarischen Minorität muß hervorgehoben werden, daß es ursprünglich in der Slowakei nur wenige Magyaren gegeben hat, dagegen wurden die Slowaken unerbittlich magyarisiert; die Magyaren haben die slowakischen Schulen gesperrt, die slowakische Literatur unterdrückt und sie bemühen sich mit allen Mitteln, den Slowaken ihre Nationalität zu rauben. Es ist nur gerecht, dieser brutalen, geradezu unmenschlichen Politik

Halt zu gebieten und die Magyaren zu zwingen, sich mit ihren eigenen nationalen Kräften zu bescheiden. Ein Teil der Magyaren wird an der Südgrenze an die Slowakei fallen, dafür aber werden slowakische Minoritäten, die ansehnlich genug sind, in Magyarien bleiben.

Ich habe bereits gesagt, daß die ungarländischen Kleinrussen den Wunsch hegen, ein autonomer Bestandteil des tschechoslowakischen Staates zu werden.

Es ist auch ein Antrag aufgetaucht, die Slowakei mit Jugoslawien durch einen Korridor zu verbinden; er würde bei Preßburg beginnen und sich längs der niederösterreichischen und steiermärkischen Grenze bis zur Mur hinziehen; dieses Ländergebiet umfaßt einen Teil Ungarns, ist hauptsächlich von Deutschen bewohnt, hat kroatische Kolonien und eine slowenische Minorität. Dieser Korridor könnte, sofern er dem tschechoslowakischen oder jugoslawischen Staate zufiele, internationalisiert werden. Jedenfalls muß aber die Bahn von Bratislava (Preßburg) zum Meere internationalisiert werden.

14) Die Kleinrussen in Galizien und der Bukowina werden über ihre Zukunft und insbesondere über ihr Verhältnis zu Polen und zur Ukraine entscheiden.

15) Die magyarische Nation wird einen selbständigen Staat bilden.

16) Die Rumänen in Österreich, Ungarn und Rußland werden mit Rumänien vereinigt werden.

17) Die Jugoslawen bilden eine selbständige Föderation unter Führung Serbiens. Montenegro wird sich durch Parlamentsbeschluß über die Frage der Zuteilung zu Serbien aussprechen.

18) Bulgarien wird im Rahmen seiner Vorkriegsgrenzen anerkannt werden; es kann noch einen Teil des türkischen Gebietes erhalten.

19) Albanien bleibt frei, oder schließt sich in Personalunion an Serbien oder Griechenland an, je nach Beschluß der Albaner selbst. Ein deutscher Fürst ist ausgeschlossen; dasselbe gilt von allen von Österreich und Deutschland abhängigen Fürsten.

20) Die Türkei wird, wie dies die Verbündeten in der an Präsidenten Wilson gerichteten Note festgesetzt haben, in Europa kein Land mehr beherrschen. Konstantinopel und die Dardanellen werden vorläufig von einer Verbündeten-Kommission verwaltet

werden; die definitive Regulierung geschieht gemäß den gewonnenen Erfahrungen.

Die türkische, die sogenannte neuturanische (turanische) Bewegung, eine dem preußischen Pangermanismus und österreichischen Imperialismus nahestehende Analogie, verdient mit aller Entschiedenheit verurteilt zu werden; die Neuturaner berufen Tschinghizchan — im Konversationslexikon kann man nachlesen, daß dieser barbarische Imperialist an 5,000.000 Menschen in das bessere Jenseits befördert hat — eine gräßliche Zahl, aber doch kleiner als die Zahl der Opfer der Pangermanen Wilhelm und Franz Joseph.

21) Die griechische Frage (oder besser gesagt Fragen) müssen reiflich erwogen werden; es wäre nicht ungerecht, Griechenland Konstantinopel und die Dardanellen zurückzugeben, aber das ist in gewissem Grade eine finanzielle Frage, die Frage, ob Griechenland die Auslagen aushielte, die mit der Verwaltung verbunden wären. An Griechenland sollten die griechischen Städte- und Ländergebiete in Kleinasien, deren es dort eine nicht unbedeutende Anzahl gibt, zurückgegeben werden.

22) An Italien werden die italienischen Territorien Österreichs fallen, Triest wird in Italien eine freie Stadt und Freihafen sein.

Italien weist mit Recht auf die Tatsache hin, daß seine Ostküste, insbesondere an der Adria, mit ihrem Mangel an Gliederung sich gegen die zahlreichen guten Häfen in Istrien und Dalmatien im Nachteile befindet. Dalmatien wäre Italien gefährlich, wenn es in den Händen des von Deutschland geführten Österreichs bliebe; aber in der Hand Serbiens und Jugoslawiens wird es nicht gefährlich sein, weil diese keine Flotte besitzen und auch kein Geld vorhanden sein wird, um eine gefahrbringende Flotte zu bauen, auch haben die Jugoslawen keine offensiven Pläne. Triest und Pola werden Italien genügen, um über die Adria die Suprematie zu haben, welche Serbien anerkannt hat (Die Londoner Erklärung von Pašič); das Hauptproblem Italiens ist und bleibt das Populations- und Finanzproblem. Italien wird in kürzester Zeit Frankreich an Bevölkerungszahl übertreffen; Italien wird, wenn es seine Industrie hinlänglich entwickeln und reich genug sein wird, auf der Adria und auf dem Balkan einen entscheidenden Einfluß durch seine wirtschaftliche Übermacht gewinnen. Die Absperrung der Adria in der Meerenge von Otranto hängt von der Zahl und von der Tüchtigkeit der Flotte ab. Über die Inseln

im Ägäischen Meere wird auf dem Kongresse eine Einigung getroffen werden.

23) Die deutschen Provinzen Österreichs werden einen selbständigen Staat bilden.

24) Rußland organisiert sich zu einer Föderation von Nationen. In dieser Föderation wären im Westen die Esthen, die Letten, die Litauer; die Ukraine wird ein autonomer Bestandteil Rußlands sein — ihr Selbständigkeitsversuch hat den Ukrainern gezeigt, daß die Trennung von Rußland sie in Abhängigkeit von den Deutschen bringt. Die in Preußen ansässigen Litauer (und ein Rest der Letten) werden sich mit Litauen vereinigen, der rumänische Teil Besarabiens wird an Rumänien fallen. Finnland könnte selbständig werden und wird sich hierüber mit Rußland verständigen¹⁾.

Die Völker im Kaukasus und in den übrigen Teilen Rußlands und Russisch-Asiens werden nationale Autonomie je nach dem Grade der Bildung des nationalen Volksbewußtseins und ihrer Zahl genießen²⁾.

25) In Asiens fernem Osten gebührt der politische Primat den Kulturvölkern mongolischer Rasse; Westasien war seit Jahrtausenden ein Teil Europas und wird im Einvernehmen mit Rußland, Frankreich, England und Italien organisiert werden. Russisch-Asien verbleibt den Russen, die englischen und französischen Gebietsteile England, bezw. Frankreich; den unter europäischer Herrschaft stehenden Völkern wird je nach dem Grade ihrer kulturellen Reife und der Bevölkerungszahl nationale und stufenweise auch politische Selbstverwaltung verbürgt.

26) Afrika wird in der Hauptsache Domäne Englands und Frankreichs bleiben, an Deutschland kann die Kolonie im Westen zurückgegeben werden, Italien wird sich mit England und Frankreich über die Ausdehnung seiner Kolonien verständigen.

¹⁾ Die volle Unabhängigkeit der baltischen Völker ist nach der deutschen Okkupation und russischen Revolution verkündet worden; aber Vertreter der Litauer z. B. waren bis in die jüngste Zeit für eine föderative Vereinigung mit Rußland. Es wird auch eine enge Verbindung der Litauer mit den Letten in Vorschlag gebracht, damit die Selbständigkeit beider Nationen besser verwirklicht werde.

²⁾ Die Armenier haben eine freie Republik proklamiert und haben sich den Verbündeten im Kampfe gegen die Türken und Deutschen angeschlossen; ähnliche Versuche von Selbständigkeit haben manche der übrigen Nationen in Rußland (Kaukasus und im Osten) versucht.

27) Amerika (Nord-, Zentral- und Südamerika) werden die Bildung von autonomen deutschen Kolonien nicht zugeben.

28) In den Kolonien muß die Verwaltung den Bedürfnissen der eingeborenen Völker gerecht werden, sie stufenweise der Bildung zuführen und ihnen die Selbstverwaltung ermöglichen.

29) Die deutschen Kolonien in Polynesian fallen an England und Holland.

30) Die Juden werden in allen Ländern gleiche Rechte mit den übrigen Bürgern genießen, die nationalen und zionistischen Bestrebungen werden nach dem Beispiele Englands jede mögliche Förderung erfahren.

31) Der Kongreß wird über ein international garantiertes Gesetz schlüssig werden, das den nationalen Minoritäten die kulturelle und nationale Gleichberechtigung verbürgt.

32) Auf dem Kongresse werden Maßnahmen getroffen werden, um eine mit allergrößter Genauigkeit durchzuführende Volkszählung nach der Nationalität zu verbürgen, da die existierenden offiziellen Statistiken sehr partiisch und unzulänglich sind.

33) Der Kongreß wird Leitlinien für eine eugenetische Beaufsichtigung und hygienisch geschütztes Wachstum der Bewohnerschaft in allen Staaten festsetzen; die Populationspolitik wird nach dem Kriege in allen Länder von größter Wichtigkeit sein. Der Alkoholismus z. B. muß durch international getroffene Maßnahmen unterdrückt werden.

34) Zwecks Durchführung der vom Friedenskongresse angenommenen Grundsätze und Bestimmungen wird sich der Kongreß zu einem internationalen Tribunal umgestalten, welches die kulturelle Entwicklung der Nationen und die Organisierung der internationalen Wechselseitigkeit kontrollieren wird. (Völkerbund).

35) Als leitender Grundsatz aller Vereinbarungen wird das Bestreben sein, die internationale Organisation aller Völker Europas in die Wege zu leiten und sie den Völkern Asiens und Amerikas näher zu bringen.

Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, so werden auch einzelne engere Völkerverbände gebildet werden.

57. Was hier an politischen Neuerungen in Vorschlag gebracht wird, ist eigentlich weder viel noch überraschend; es entspricht der Entwicklung der Nationen und ihrer Forderung nach politischer Freiheit und Einigung. De facto werden neu

nur drei unabhängige Staaten entstehen, der polnische, der tschechoslowakische und der finnische, Böhmen und Polen sind keine neuen Staaten, sie waren frei, es wird ihnen somit die Freiheit nur zurückgegeben werden. Die übrigen Staaten werden bleiben, einige werden um einiges Gebiet vergrößert, andere werden kleiner; Österreich-Ungarn wird sich allerdings stark ändern und auch Rußland. Und gerade die Veränderung Rußlands ist wohl der schlagendste Beweis dafür, daß der Weltkrieg ein anderes Ergebnis haben wird, als die Pangermanen erwartet haben.

Aber der neue Mensch, homo Europaeus, wird nicht nur aus der äußeren, sondern vornehmlich aus der inneren Politik geboren werden — alle Völker werden nach dem Kriege genötigt sein, ihr ganzes Denken der materiellen und geistigen Regeneration zu widmen. Das gegenseitige Abschlichten ist keine große Tat — der historische Augenblick wird erst dadurch groß werden, daß die Völker sich die Kriegsgreuel zum vollen Bewußtsein bringen, das Kriegsfieber analysieren und sich annähernd zu orientieren trachten, wohin und wie die Entwicklung sich vollziehen sollte, wenn anders wir uns für einen dauernden Frieden und für die Humanität entscheiden wollen.

Die Demokratie muß zur allgemeinen Überzeugung, zur Weltanschauung werden. In Preußen haben die Deutschen die gewaltsame Germanisierung der Polen organisiert und es hat sich ein Philosoph (Ed. v. Hartmann) gefunden, welcher im Namen der preußischen Idee die „Ausrottung“ der Polen verlangt hat; in Ungarn behauptet sich die magyarische Oligarchie durch Niederschießen slowakischer, serbischer und rumänischer Wähler und durch gewaltsame Unterdrückung der Schulen, Literaturen und Sprachen; in Österreich haben die Pangermanen öffentlich über ihre Pläne, ganze Völker zu germanisieren, diskutiert; der russische Zarismus folgte dem deutschen Beispiele — das zivilisierte Europa blieb ruhig und zufrieden inmitten aller dieser politischen Greuel, bis dieser Krieg auf die Gefahr aufmerksam machte, in welcher nicht nur die osteuropäischen Völker, sondern ganz Europa viele Jahre gelitten haben.

Die politische Aufgabe der demokratischen Rekonstruktion Europas muß vollendet oder besser gesagt, eigentlich erst ermöglicht werden und zwar durch sittliche Umerziehung der Völker — entweder Demokratie oder dynastischer Militarismus, entweder

Bismarckismus oder eine ehrliche und vernünftige Politik, entweder Gewalt oder Humanität, entweder Materie oder Geist!

Die preußischen und österreichischen Politiker, am lautesten Kaiser Wilhelm, können sich darin nicht genug tun, die religiöse Grundlage ihrer Politik und ihrer Staaten zu betonen; aber diese Religion ist eine politische Religion; Preußen und Österreich sind Reste des mittelalterlichen theokratischen Imperialismus; die Demokratie ist der Gegensatz und die Überwindung der Theokratie.

Die Religion wird dadurch nichts an Gewicht und Autorität verlieren, im Gegenteil gewinnen, wenn sie vom Staate und der Willkür absolutistischer Dynasten frei sein wird. Was in der Theokratie richtig war: die Idee der Katholizität, der Allmenschlichkeit, der zu einem Ganzen organisierten Menschheit, wird in der Demokratie nicht untergehen. Auch die Demokratie hofft und arbeitet darauf hin, daß eine Herde und ein Hirt sei.

Jesus, nicht Cäsar — so lautet die Losung des demokratischen Europas, insbesondere, wenn man Cäsar so auffaßt wie ihn Mommsen konstruiert hat, als er daran ging, das Ideal des pangermanischen Imperialismus zu schaffen.

Natur- und Völkerrecht

im Lichte der Geschichte und der systematischen Philosophie

Von

Dr. Erich Cassirer

Preis M. 100,—, gebunden M. 180,—

Die „Unveräußerlichkeit der Volksrechte“, die Selbstbestimmung“, der „Begriff des Völkerrechts“, die „Freiheit der Meere“, die „Schiedsgerichte“, der „Völkerbund“, um nur einiges herauszugreifen, sind Fragen, die in dem Werk eingehend beleuchtet werden.

Mit dem Altmeister deutscher Philosophie Kant schließt das Werk, in dem grundlegende staats- und völkerrechtliche Fragen, welche der Geschichte unserer Tage das geistige Gepräge geben, einer ernsten Bearbeitung unterzogen werden.

Aus dem Vermächtnis des Neunzehnten Jahrhunderts

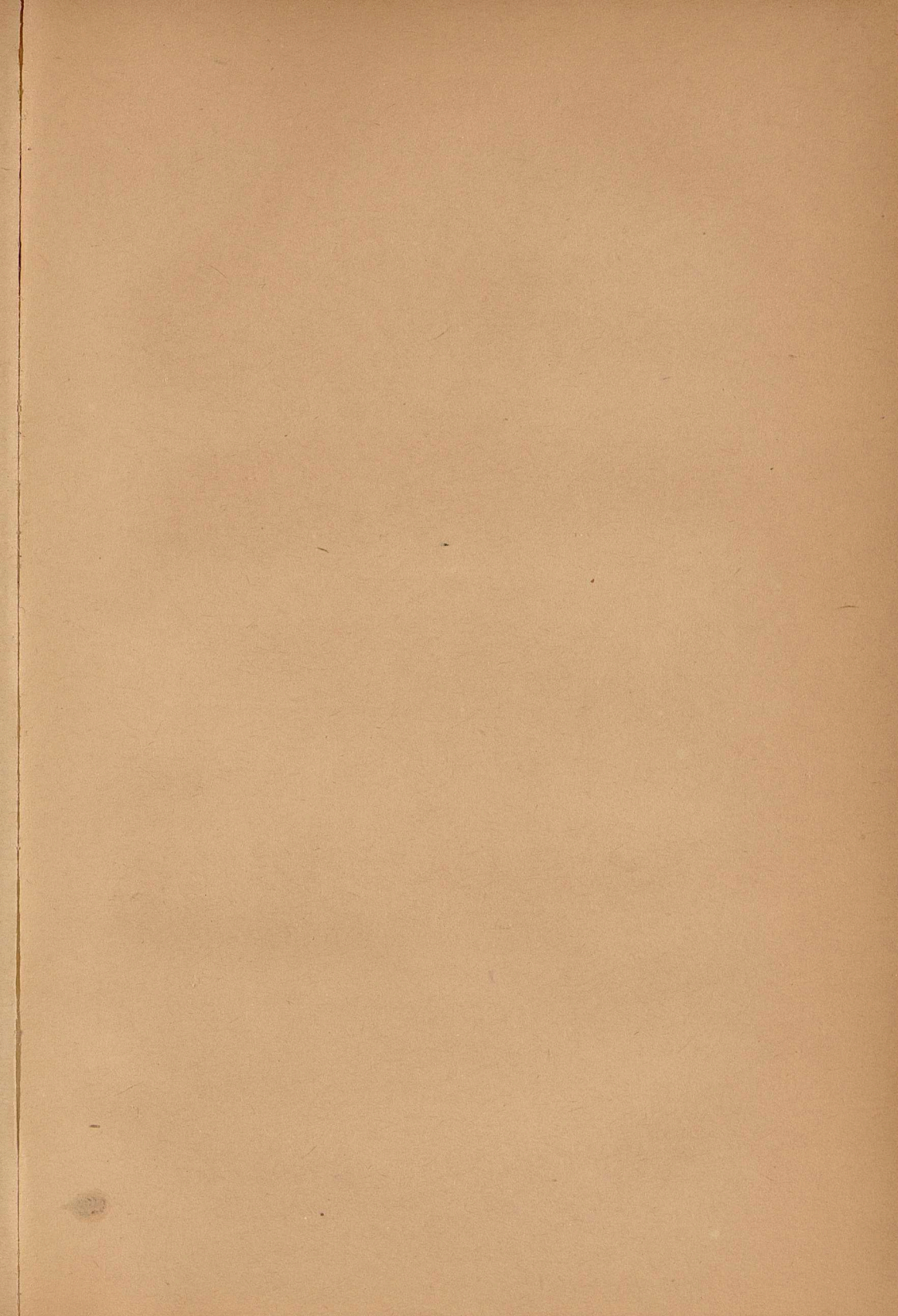
Philosophische Aufsätze

von

Prof. Dr. Julius Goldstein-Darmstadt

Preis M. 75,—

C. A. Schwetschke & Sohn / Verlag / Berlin W 30



7

0. 0. 60

13. 1. 61

20. 4. 64

24. 3. 66

- 5. 4. 68
1 8. 11. 68

10121

Freie Universität Berlin



3549187/188

